

Zu Rätern und Kelten in den mittleren Alpen

Von Rafael von Uslar

Inhalt

Einleitung	156
Archäologischer Befund	157
Überblick	157
Nordtirol in der Urnenfelderzeit	157
Laugen-Melaun-Gruppe	158
Fritzens-Sanzeno-Gruppe	166
Schneller-Keramik im Alpenrheintal	171
Südlicher Alpengürtel	172
Tessin	174
Laténisierung	176
Siedlungswesen	186
Zusammenfassung	189
Räter	190
Überblick	190
Rätische Eigenheiten	191
Begrenzung und Ausdehnung des Siedlungsgebietes der Räter	191
Lokalisierung der rätischen Stämme	192
Einfälle und Raubzüge der Räter	198
Sprache und Inschriften	198
Beschaffenheit der Räter und ihrer Stämme	201
Kelten und Keltisierung	204
Nordtirol	204
Keltische Stämme im östlichen Teil der mittleren Alpen	207
Lepontier	208
Schlußbemerkung	212
Abbildungsnachweis	213

Einleitung

Das Problem der Räter wird bis heute kontrovers behandelt, die Auffassungen reichen von „Noch sind die Räter Herren des Landes“¹ bis zu „Das Räterproblem ist abgehakt und erledigt“². Das kürzlich erschienene Sammelwerk über die Räter³ gibt einen vorzüglichen Einblick in den archäologischen Fundbestand mit seinen Differenzierungen und Entwicklungen, die Angaben der antiken Autoren und deren Interpretation, desgleichen in das inschriftliche und namenskundliche Material. Es wird deutlich, daß mit dem Problem der Räter dasjenige anderer Völkerschaften, vor allem der Kelten, verknüpft ist⁴. Darauf soll hier eingegangen werden. Dem Prähistoriker steht für den archäologischen Bestand eine Stellungnahme zu. Im übrigen muß er sich referierend begnügen auf dem Weg zu einem Gesamtbild, die Verbindung zu den anderen Quellen herzustellen.

Unter „mittlere Alpen“, dem geographischen Schauplatz dieser Vorgänge, wird folgendes Gebiet verstanden: Nordtirol, Vorarlberg, Südtirol, Ost- und Innerschweizer Kantone, Graubünden, der südliche Alpenbereich mit seinem Vorgelände etwa von Feltre und Magrè, nach Westen über das Trentino, den Gardasee, das Veltlin/Valtellina, den Comer See, das Tessin, den Lago Maggiore bis in das Wallis.

Das Thema Entstehung und Entwicklung der Räter beschäftigt seit langem die Forschung, deren wichtigste Vertreter hier genannt sein sollen, ohne auf ihre Positionen einzugehen: Benedikt Frei, Jacob Heierli, Richard Heuberger, Oswald und sein Sohn Osmund Menghin, Gero von Merhart, W. Oechsli, Richard Pittioni, Paul Reinecke und der 1994 verstorbene Ludwig Pauli.

¹⁾ A. LANG, Noch sind die Raeter Herren des Landes. In: Veldidena. Römisches Militärlager und Zivilsiedlung. Ausstellungskat. (Innsbruck 1985) 45–67.

²⁾ L. PAULI, Auf der Suche nach einem Volk. Altes und Neues zur Räterfrage. In: R. Metzger / P. Gleirscher (Hrsg.), Die Räter. I Reti (Bozen 1992) 735. Dieser Sammelband wird nachfolgend als „Die Räter 1992“ verkürzt zitiert. – Was die Namen der Stämme betrifft, so wurden sie von den jeweils zitierten Autoren übernommen.

³⁾ Die Räter 1992 (Anm. 2).

⁴⁾ So auch R. FREI-STOLBA, Die römische Schweiz. Ausgewählte staats- und verwaltungsrechtliche Probleme im Frühprinzipat. In: ANRW II 5,1 (1976) 304ff.

Archäologischer Befund

Überblick

Das 1992 erschienene Sammelwerk „Die Räter“⁵ beginnt den archäologischen Bereich mit der Urnenfelderkultur und der Laugen-Melaun-Gruppe (-Kultur) als Hauptschwerpunkten, daneben der Protovillanova- und der Golasecca-Kultur im südlichen Randbereich des Forschungsgebietes.

Es lässt sich ein höchst differenziertes Beziehungsgefüge erkennen, dem die Vorgeschichtsforschung nachzugehen hat. Ihre Bemühungen erfolgen nach den ihr angemessenen und zugemessenen Instrumentarien zur chronologischen und chorologischen Einordnung der Funde. Dazu müssen – nicht immer ganz glücklich – umschreibende Bezeichnungen wie Beziehungen, Einflüsse, Verbindungen, Zusammenhänge, Ähnlichkeit, Abhängigkeit, Herkunft, Produktion, Ausbreitung, Verkehr, Ein- und Ausfuhr, Werkstatt sowie tabellarische und formelhafte Aufstellungen verwendet werden. Unter dem Begriff Kommunikation wird vorgeschiedliches Geschehen vielleicht eher und wirklichkeitsnäher faßbar. Es sind Überlegungen anzustellen, was Formwandel bedeutet, wie Feinstunterschiede von Formen und Verzierungen zu interpretieren sind, in welchem Umfang die Toleranz ihrer Verfertiger sich widerspiegelt und ob in alledem Wirklichkeit zum Ausdruck kommt. Auf das seit langem behandelte Problem der Funde als eine Erscheinung *sui generis* sei hingewiesen. An der grundsätzlichen Frage, wie weit Funde und Fundgruppen mit ethnischen Einheiten oder mit Sprachgemeinschaften in Beziehung oder gar Deckung gebracht werden können, wird im folgenden nicht vorbeigegangen werden können.

Nordtirol in der Urnenfelderzeit

Wie es dem Anliegen des Sammelwerkes „Die Räter“ entspricht, beginnt die archäologische Darstellung mit Nordtirol in der Urnenfelderzeit durch L. Sperber, die auf einer noch nicht abgeschlossenen Untersuchung von ihm beruht⁶. Sind für die mittlere Bronzezeit südliche Einflüsse erkennbar, schließt sich Sperber der Auffassung einer Zuwanderung aus dem nördlichen Alpenvorland für die Urnenfelderkultur an. Ab Ha A2/B1 machen sich südliche Elemente vornehmlich in der Keramik der Laugen-Melaun-Gruppe – auf die im nächsten Abschnitt zurückzukommen ist – bemerkbar. Als Träger dürfen nach Sperber die einheimische Altbevölkerung und die sich angepaßt habende zugewanderte Fremdbevölkerung ver-

⁵) Die Räter 1992 (Anm. 2).

⁶) Die von L. SPERBER (Zur Spätbronzezeit im alpinen Inn- und Rheintal. In: ebd. 77f. Anm. 6–8) genannten Fundorte sind größtenteils auch bei R. v. USLAR, Vorgeschichtliche Fundkarten der Alpen. Röm.-Germ. Forsch. 48 (Mainz 1991) 187ff. mit Kartierung aufgelistet; ebd. 98 ist das Problem der Urnenfelderkultur in Nordtirol an Hand der einschlägigen Literatur erörtert.

mutet werden⁷. Im alpinen Rheintal zeigt die ebenfalls hier eingedrungene Urnenfelderkultur, auch in Folge der hier stärker ausgeprägten Laugen-Melaun-Gruppe, ein eigenes Gepräge⁸. Mit Recht lehnt L. Sperber eine Verknüpfung mit den frühen Kelten ab; die Räter erwähnt er nicht⁹.

Laugen-Melaun-Gruppe

Es entspricht den Ausführungen von Sperber, daß die ältere Phase der Laugen-Melaun-Gruppe in Nordtirol eine geringe Funddichte aufweist. Im alpinen Rheintal ist dagegen nur die ältere Phase stärker vertreten, wie die von R. Lunz entworfene, von B. Frei vervollständigte Verbreitungskarte (*Abb. 1*) zeigt¹⁰. Ein gutes Beispiel für das gemeinsame Vorkommen von Urnenfelderkeramik und Laugen-Melaun-Keramik bieten Funde vom Montlinger Berg und seiner Umgebung im Bodenseerheintal¹¹. Nach den Fundorten Laugen und Melaun bei Brixen hat seinerzeit G. von Merhart an Hand der kennzeichnenden Henkeltöpfe (Schneppenkannen; *Abb. 2*) diese Keramikgruppe herausgestellt¹². Seine ursprüngliche Datierung ist in der Folgezeit verändert worden, wobei auch von Merhart selbst Korrekturen vornahm¹³. Die Bemühungen der Forschung gehen inzwischen dahin, das Formenspektrum der Keramik der Laugen-Melaun-Gruppe zu vervollständigen, seine chronologische Entwicklung, seine Herkunft aus der vorangegangenen Bronzezeit und die regionalen Unterschiede sowie die Verbindungen nach Süden herauszuarbeiten. Es sei auf die kurze, anschauliche, auch etwas eigenwillige Skizzierung von B. Frei verwiesen¹⁴. Das Hauptverbreitungsgebiet umfaßt, wie die schon erwähnte *Abbildung 1* zeigt, Südtirol und das Trentino mit Ausläufern in das Engadin. Diesen Bereich zeigt deutlich die Kartenskizze der frühen Laugen-Melaun-Gruppe von P. Gleirscher¹⁵, auf der das nach L. Sperber geringere Vorkommen im Alpenrheintal angegeben ist. Über die zeitliche Unterteilung besteht, abgesehen von geringfügigen Differenzen, Übereinstimmung. Danach beginnt Laugen-Melaun A in der Stufe Ha A (wohl noch nicht in Bz D) und dauert bis Ha B1. Es folgt Laugen-Melaun B, das

⁷⁾ SPERBER (Anm. 6) 59.

⁸⁾ Ebd. 67ff.

⁹⁾ Ebd. 73.

¹⁰⁾ Weitere Verbreitungskarten der Laugen-Melaun-Gruppe: B. FREI, Urgeschichtliche Räter im Engadin und Rheintal? In: Ders. (Hrsg.), Das Räterproblem in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht. Schriftenr. Rät. Mus. Chur 28 (Chur 1984) 49 Abb. 21; DERS. in: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz III. Die Bronzezeit (Basel 1971) 99 Abb. 20; DERS., Urgeschichtliche Räter im Engadin und Rheintal? Jahrb. SGU 55, 1970, 137 Abb. 1; P. GLEIRSCHER, Spätbronzezeitliche und eisenzeitliche Keramik im Alpenrheintal. Ebd. 70, 1987, 181 Abb. 1; DERS., Die Räter (Chur 1991) 12 Abb. 4 = Die Räter 1992 (Anm. 2), 22 Fig. 1; DERS. in: ebd. 119 Abb. 2; R. LUNZ, Studien zur End-Bronzezeit und älteren Eisenzeit im Südalpenraum. *Origines* (Firenze 1974) Taf. 90 B; L. PAULI, Die Alpen in Frühzeit und Mittelalter. Die archäologische Entdeckung einer Kulturlandschaft (München 1980) 40 Abb. 16; R. PERINI, Preistoria Trentina. *Annotazioni* (Trento 1980) 77 mit Abb.; L. STAUFFER-ISENRING, Die Siedlungsreste von Scuol-Munt Baseglia (Unterengadin GR). Ein Beitrag zur inneralpinen Bronze- und Eisenzeit. *Antiqua* 9 (Basel 1983) Taf. 64; E. VONBANK, Laugener und Melauner Keramik im Fürstentum Liechtenstein. *Helvetia Arch.* 9, H. 34/36, 1978, 135 mit Abb. – Weitere Angaben bei P. GLEIRSCHER, Die Laugen-Melaun-Gruppe. In: Die Räter 1992 (Anm. 2), 129 Anm. 15.

¹¹⁾ R. A. STEINHAUSER-ZIMMERMANN, Der Montlinger Berg im Kanton St. Gallen (Schweiz). Funde und Ausgrabungen 1898 bis 1960 (Diss. Zürich 1987) Taf. 27–31 und 34–35.

¹²⁾ G. v. MERHART, Archäologisches zur Frage der Illyrer in Tirol. *Wiener Prähist. Zeitschr.* 14, 1927, 65–118.

¹³⁾ DERS., Die urgeschichtliche Erschließung der Alpen und der Vorarlberger Landesmuseumsverein. *Jahrb. Vorarlberger Landesmuseumsver.* 1958/59, 177–184.

¹⁴⁾ SPERBER (Anm. 6) 64. – FREI 1984 (Anm. 10) 37–50.

¹⁵⁾ GLEIRSCHER in: Die Räter 1992 (Anm. 2) 119 Abb. 2.

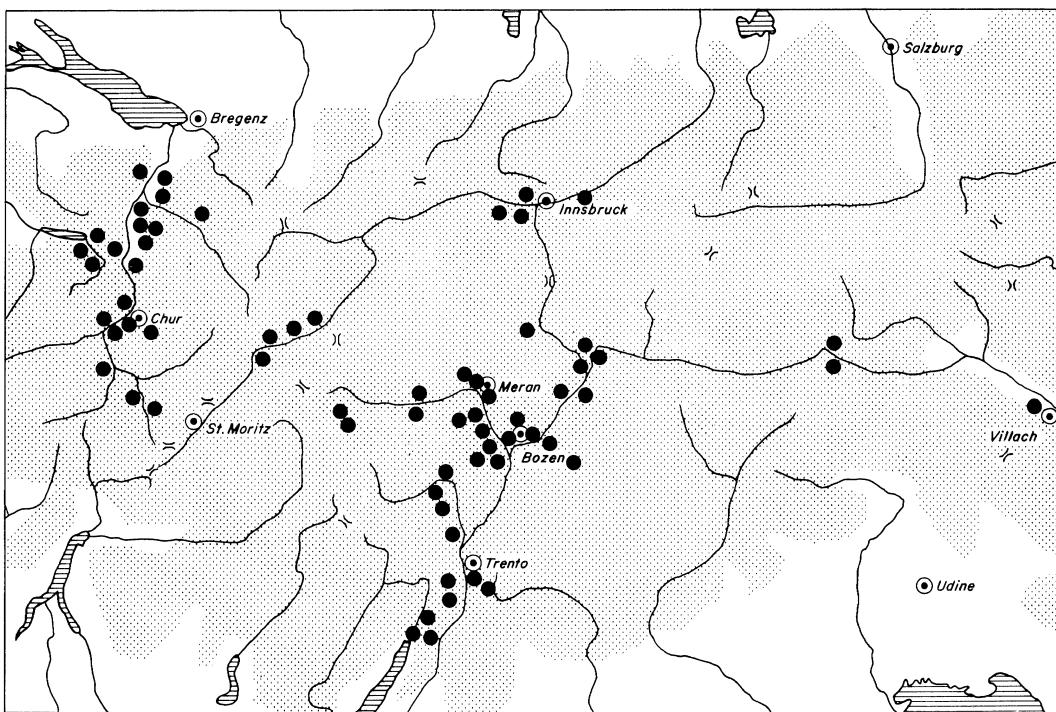


Abb. 1. Verbreitung der Laugen-Melaun-Gruppe.

Ha B2–3 ausfüllt. Laugen-Melaun C gehört in die Stufe Ha C¹⁶. R. Lunz nimmt für Südtirol eine etwas andere Einteilung in älteres und jüngeres Laugen-Melaun = A–B und Melaun = Laugen-Melaun C vor¹⁷.

R. Lunz ist eine überaus minutiose Untersuchung der Keramik, die hier nicht im einzelnen referiert werden kann, zu verdanken¹⁸. Die Henkelkrüge oder Schneppenkannen erlauben eine gut erkennbare zeitliche Entwicklung im Profil, in der Randgestaltung, in den Schneppen und ihren seitlichen Warzen sowie in den Verzierungen, mit der allgemeinen Tendenz einer gewissen Verflauung von den Stufen A–B zu den Melauner Henkelkrügen (Abb. 3,1–4)¹⁹. Sie waren und bleiben das kennzeichnende Gefäß der Gruppe. Ob sie, wie A. Lang vermutet, nach ihrem gehäuften Vorkommen als kleine Scherben auf dem Brandopferplatz Laugen vorzüglich als Libationsgefäß verwendet wurden, bleibe dahingestellt²⁰. Als weitere Gefäßformen sind große und kleine Töpfe, Schüsseln, Schalen und Henkelbecher vorhanden. Auch sie machen in ihren Profilen und Verzierungen im Laufe der Zeit Veränderungen durch. Dabei kommen offenbar Beeinflussungen verschiedener Formengruppen aus dem Süden der Alpen und aus Oberitalien zum Ausdruck. Geschlossene Funde aus diesem Kontext besitzen besondere Bedeutung für das Datierungsgerüst der Laugen-Melaun-

¹⁶) Es genügt ein Verweis auf die Tabelle bei SPERBER (Anm. 6) 57 Abb. 1.

¹⁷) Laugen ist ein Brandopferplatz und enthält daher nur Scherbenmaterial, Melaun ein Brandgräberfeld ohne bekannte Grabzusammenhänge (R. LUNZ, Archäologie Südtirols. Arch.-Hist. Forsch. Tirol 7 [Callino 1981] 140; v. MERHART [Anm. 12] 68ff.; v. USLAR (Anm. 6) 302 Nr. 38; 309 Nr. 21 mit Lit.). Außer Melaun ist vor allem das Gräberfeld von Pfatten zu nennen (R. LUNZ, Laugener und Melauner Keramik aus dem Gräberfeld Pfatten. In: Die Räter 1992 (Anm. 2) 527–550).

¹⁸) LUNZ (Anm. 10) bes. 37f. 41ff. 48ff. 52; 69f. 125; DERS. 1981 (Anm. 17).

¹⁹) v. MERHART (Anm. 12) 72 Abb. 2; LUNZ 1981 (Anm. 17) 180.

²⁰) A. LANG, Laugener Keramik. Germania 60, 1982, 19; 36.

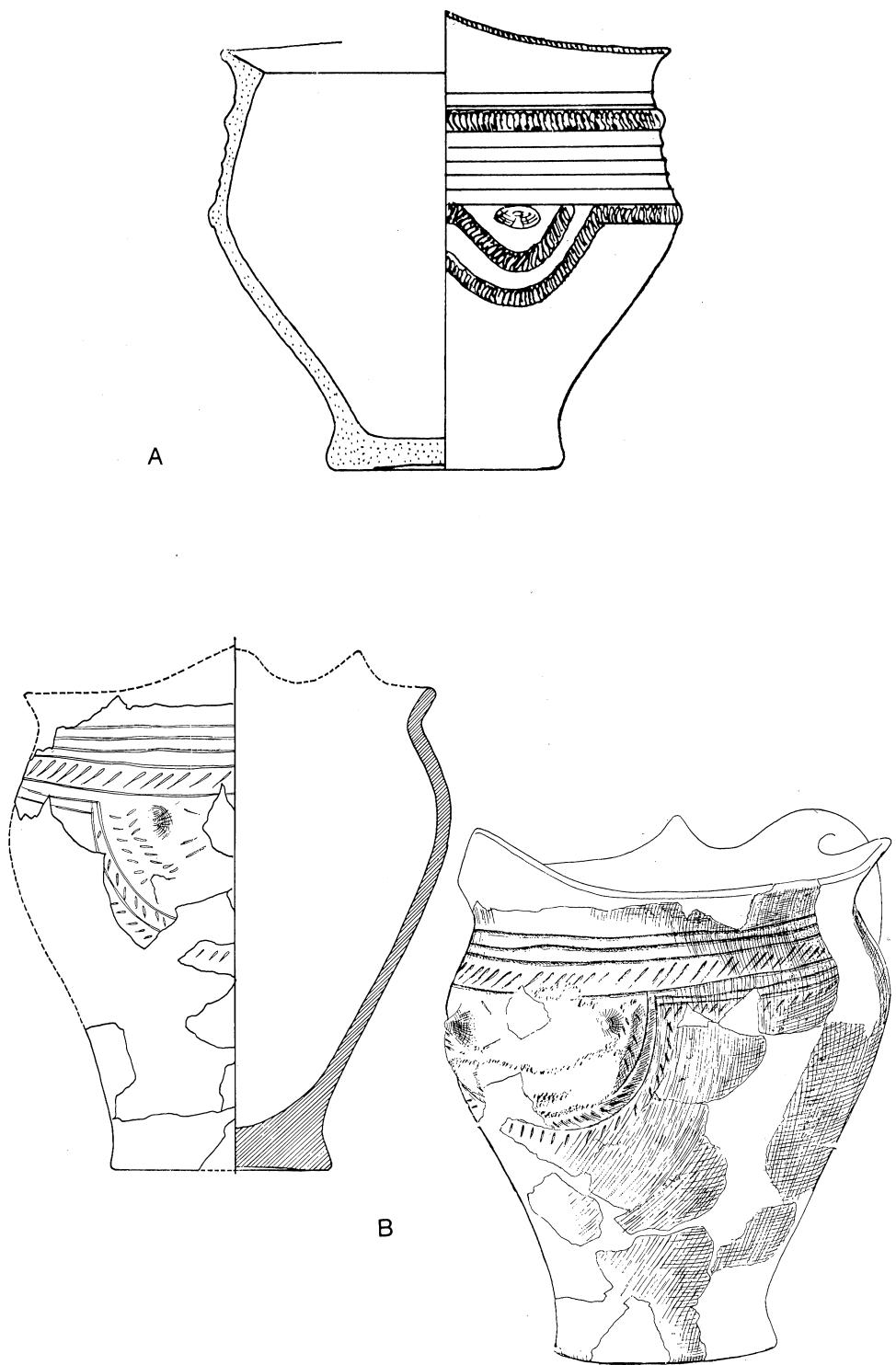


Abb. 2. Ältere (A) und jüngere (B) Henkeltöpfe (Schneppenkannen).

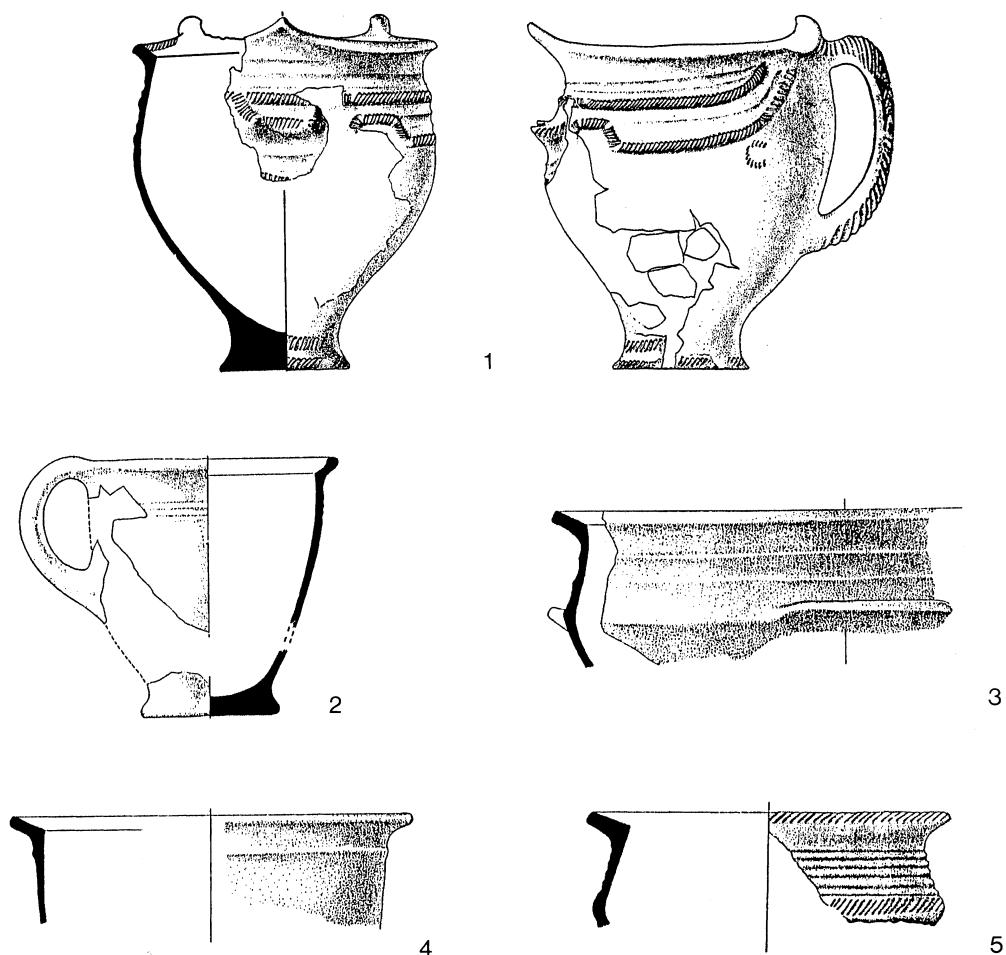


Abb. 3. Gefäßtypen Luco a im Trentino. 1.2 Ciaslir del Monte Ozol; 3–5 Groa di Trento. – M. 1 : 4.

Gruppe, deren vielfältige Beziehungen Lunz herausgearbeitet hat. Gleiches gilt für die Metallgegenstände, auf die hier nicht weiter eingegangen werden soll.

Für das Trentino hat R. Perini detaillierte Typentafeln erstellt, von denen hier ein Auszug (Abb. 3–5) wiedergegeben wird²¹. In der Stufe Luco a = ältere Urnenfelderzeit sind es Henkeltöpfe (Schneppenkannen, Abb. 3,1), Henkelbecher (Abb. 3,2) doppelkonische, umlaufend verzierte Gefäße (Abb. 3,3–4) und steilwandige Gefäße (Abb. 3,5). In der Stufe Luco b = jüngere Urnenfelderzeit begegnen uns in Form und Verzierung flauer gestaltete Henkeltöpfe (Schneppenkannen) (Abb. 4,1–2), verzierte doppelkonische Gefäße (Abb. 4,3) und Schalen mit kleiner Randlippe (Abb. 4,4), mit eingebogenem Rand (Abb. 4,5) sowie steilem Randteil (Abb. 4,6). Die Stufe Luco c = jüngste Urnenfelderzeit und Ha C kennzeichnen Melauner Krüge (Abb. 5,1,2) und Töpfe (Abb. 5,3). Weitere Typentafeln der Keramik aus anderen Teilbereichen wären sehr erwünscht. Daß die chronologische Unterteilung, die Beziehungen zum Süden und die Verbreitung die hauptsächlichen Probleme der Forschung

²¹⁾ R. PERINI, Appunti per una definizione delle fasi della cultura Luco sulla base delle recenti ricerche nel Trentino. Stud. Trentini Scien. Stor. 55, 1976, 151–176.

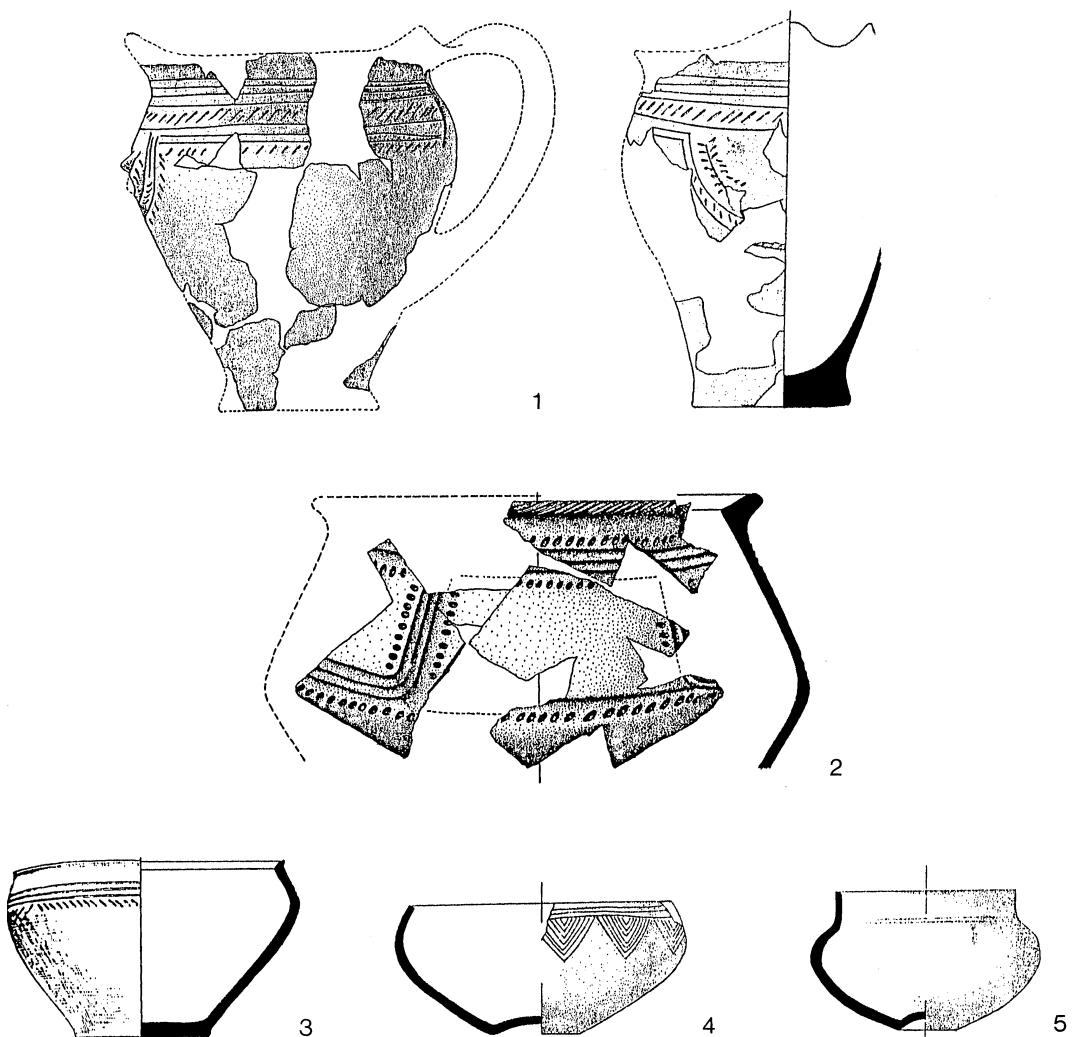


Abb. 4. Gefäßtypen Luco b im Trentino. 1–4 Montesei di Serso; 5 Vadena. – M. 1 : 4.

sind, wird auch aus der Arbeit von A. Lang deutlich, die das Scherbenmaterial von Laugen vorlegte²². Zuletzt hat R. Lunz eine beachtliche Feingliederung der Laugen-Melaun-Keramik anhand des Gräberfeldes von Pfatten durchgeführt²³ und P. Gleirscher die Entwicklung der Laugen-Melauner Gefäßformen mit ihren Beziehungen nach Süden, in der Frühphase auch zur Urnenfelderkultur, und in ihrer Zeitstellung und Verbreitung umrissen²⁴.

R. Perini hat seine chronologischen Typentabellen vor allem aus Siedlungsgrabungen mit Schichtenfolgen gewonnen²⁵, besonders in Montesei di Serso und in Fiavé Dos dei

²²) LANG (Anm. 20).

²³) LUNZ 1981 (Anm. 17).

²⁴) Kurze Übersichten zur Laugen-Melaun-Gruppe bei W. LEITNER, Die Urzeit. In: Geschichte des Landes Tirol 1 (Bozen, Innsbruck, Wien 1985) 82 und v. USLAR (Anm. 6) 98f.; GLEIRSCHER 1992 (Anm. 10).

²⁵) Die einschlägigen Arbeiten von R. Perini sind von LANG (Anm. 20) 170 Anm. 11 zusammengestellt.

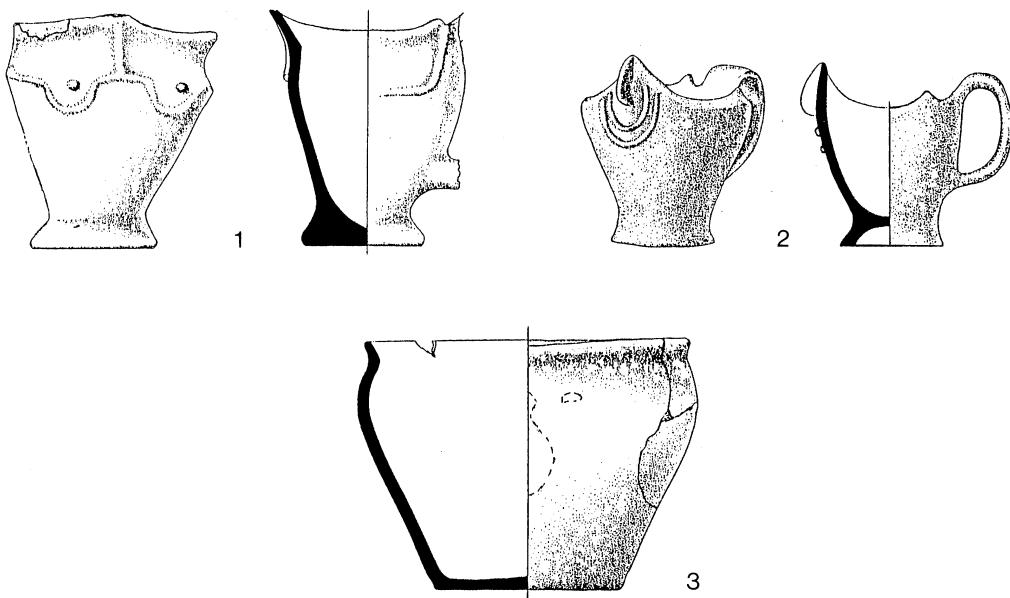


Abb. 5. Gefäßtypen Luco c im Trentino. 1.2 Vadena; 3 Zambana. - M. 1 : 4.

Gustinacci²⁶. Im Trentino kommen die gleichen Zeitstufen und Keramiktypen vor, wie sie in Südtirol herausgearbeitet wurden (Abb. 6).

Im unteren Engadin leisten zwei große Siedlungsgrabungen in Ramosch²⁷ und auf dem Munt Baseglia in Scuol den gleichen Dienst wie die Siedlungen im Trentino, Gräber sind bisher selten. L. Stauffer-Isenring²⁸ ist sehr bemüht, aus dem keramischen Fundmaterial der Siedlungsschichten am Hang des Munt Baseglia das Formenspektrum, die Entwicklung²⁹ und die Einordnung der Keramik in die Laugen-Melaun-Gruppe zu erarbeiten³⁰. Für die Zeitstellung der Siedlung mit ihren Stufen³¹ von der mittleren Bronzezeit bis zum Beginn der auf Laugen-Melaun folgenden Fritzens-Sanzeno-Gruppe konnten auch Bronzen herangezogen werden³². Aus einer hier wiedergegebenen Chronologietabelle (Abb. 6) wird die zeitliche Einordnung in die Teilebereiche der Laugen-Melaun-Gruppe deutlich.

Die Formengemeinschaft oder der Formzwang der Laugen-Melaun-Keramik erfährt eine auch in methodischer Hinsicht äußerst wichtige Bestätigung durch mineralogische Untersuchung von Magerungspartikeln in den Gefäßwandungen durch Schweizer Forscher³³.

²⁶) v. USLAR (Anm. 6) 329 Nr. 24; 334 Nr. 39; 335 Nr. 60.

²⁷) Ebd. 153 Nr. 28; 160 Nr. 36.

²⁸) STAUFFER-ISENRING (Anm. 10).

²⁹) L. STAUFFER-ISENRING hat die Typentafeln (Arch. Schweiz 2, 1979 Abb. 2-3 über die Laugen-Keramik A-C auf dem Munt Baseglia nicht in ihre Arbeit (vgl. Anm. 10) übernommen. LANG (Anm. 20) 18 Abb. 2 hat sie in etwas veränderter Form wieder vorgelegt.

³⁰) STAUFFER-ISENRING (Anm. 10) 55f. 80.

³¹) Ebd.: Horizont II 72ff. mit Taf. 9-24; Horizont III 75f. mit Taf. 15-24; Horizont IV/V 76f. mit Taf. 25-34; Horizont V/VI 77ff. mit Taf. 35-47; Horizont VII 79 mit Taf. 48-50.

³²) Ebd. 100ff.

³³) M. MAGGETTI / M.-M. WAEBER / L. STAUFFER / CH. MORO, Herkunft und Technik bronze- und eisenzeitlicher Laugen-Melaun-Keramik aus dem Alpenraum. In: Stauffer-Isenring (Anm. 10) 192-210; L. STAUFFER / M. MAGGETTI / CH. MORO, Formenwandel und Produktion der Alpinen Laugener Keramik. Arch. Schweiz 2, 1979, 130-137.

Zeit vor Chr.	Oberbegriffe	nordalpines Gebiet		inneralpines Gebiet		inner- und südalpines Gebiet						
		obere Ebene	regionale Abfolge wichtiger Fundkomplexe	Keramikhorizonte		regionale Abfolge wichtiger Fundkomplexe				obere Ebene		
				Alpenrheintal mit Nebentälern und Nordbünden	STAUFFER (1970-73, 1976)	PERINI (1970-73, 1976)	Scuol-Munt Baselgia	Ramosch-Mottata	übrige	Südtirol und Trentino	LUNZ (1974)	FREY (1969, 1971) Este
0	späte Eisenzeit	LT D LT C 2 LT C 1 LT B 2 LT B 1 LT A Ha D 3 Ha D 2 Ha D 1 Ha C 2 Ha C 1 Ha B 3 Ha B 2 Ha B 1 Ha A 2 Ha A 1 Bz D Bz C 2 Bz C 1 Bz B Bz A 2 Bz A 1	Nord Tamins Bludenz- Kl. Exerzierplatz obere Schicht Montlingerberg Ha B Horizont Montlingerberg oberes Melaun M1 Eschen-Malanser Montlingerberg unteres Melaun M2 Bludenz-Gräber Bludenz- Kl. Exer- zierplatz unt. Schicht Eschen-Schneller Göfis- Heidenburg Koblach- Kadel Savognin-Padnal B C D E	Fritzens- Sanzeno Laugen- Melaun C Laugen- Melaun B Laugen- Melaun A Früh- Laugen- Melaun inner- alpine Mittel- bronzezeit inner- alpine Früh- bronzezeit	Retico c Retico b Retico a Ozol strato D Luco c Luco b Luco a Bronzo Recente Bronzo Medio Polada locale	VII SN 7 SM 7 SS 7 VI V IV SN 6 SN 5 SN 4 II SN 3 Horizont zwischen SN 2 und 3 SN 2 SN 1 SS 1	chaste Zernez-Muotta da Clüs Scuol-Russnach Susch-Padnal Sutor Scuol-Crustuoglia Ardez St. Moritz- Quelldepot Lavin- Las Muottas S-chanf- Boatta- striera Ftan-Val Tasna Montesei- deposito	Brixen-Stufels B A Melaun 1. Horiz. jüngere Vadena- Gräber ältere Vadena-Siedlung a5 a6 a7 a9 a11 a14 a15 Ozol strato F Schlern-Burg- stall Fiatè-Dos Gustinaci Fiatè-Carera	Ez IIIc Ez IIIb Ez IIIa Ez IIc Ez IIb Ez IIa Ha B1 Ha A2 Ha A1 Bz D	III-spät III-Mitte III-früh II/III II-spät II-Mitte II-früh I		
500	frühe Eisenzeit											
1000	späte Bronzezeit											
1500	mittlere Bronzezeit											
	frühe Bronzezeit											

Abb. 6. Chronologietabelle der Bronze- bis Eisenzeit im alpinen Raum.

Nach diesen Ergebnissen wurde die Keramik in vielen Regionen lokal hergestellt, folgte aber dem Vorbild einer Zentralgruppe³⁴.

Der südliche Alpenrand und die davor liegende Ebene (Pianura) gehören nicht in den Bereich der Laugen-Melaun-Gruppe³⁵. Bis westlich an das Trentino reicht der nordwestliche Zipfel der Protovillanova-Kultur³⁶. Wie schon bemerkt, verdankt ihr die Laugen-

³⁴⁾ Die Verfasser MAGGETTI u. a. (Anm. 33) unterscheiden folgende Teilgruppen: Südtirol und das Trentino, das Unterengadin, das rechtsrheinische Graubünden und Liechtenstein, linksrheinische Stationen und rechtsrheinische in Österreich jeweils mit Nennung der untersuchten Fundstellen.

³⁵⁾ Für die hier befindlichen Funde und Fundgruppen hat die italienische Forschung in einer sehr zerstreuten Literatur in letzter Zeit neue Materialvorlagen und Erkenntnisse erbracht, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann.

³⁶⁾ L. SALZANI, La prima età del ferro nel territorio veronese. In: L. Fasani (Hrsg.), Il territorio veronese dalle origini all'età Romana (Verona 1980) 99–113 mit Verbreitungskarte; DERS., Età del ferro. In: A. Aspes (Hrsg.), Il Veneto nell'antichità II (Verona 1984) 620 mit Verbreitungskarte.

Abb. 7. Verbreitung der Taminser Keramik.

Melaun-Keramik mancherlei Beeinflussungen, die jedoch nur spärlich zu erkennen sind³⁷. Der westliche Teil des Südalpenrandes wird von der Protogolasecca-Kultur eingenommen, die vom Tessin etwa zwischen dem Lago Maggiore, dem Ticino und dem Comer See und der aus ihm ausfließenden Adda in die Ebene reicht³⁸. Mit ihrer Zeitstellung von der ausgehenden Bronzezeit (Bz D) bis zum Ende der Urnenfelderzeit (Ha B3) befassen sich drei fast gleichzeitig erschienene Arbeiten von R. De Marinis, M. Primas und am gründlichsten L. Pauli. Was Formen und Verzierungen der Keramik sowie bei den Bronzen betrifft, zeigen diese Untersuchungen leichte Abweichungen³⁹. Die Gefäße unterscheiden sich nach

³⁷⁾ G. LEONARDI, Le prealpi venete tra Adige e Brenta tra XIII e VI secolo a. C. In: Die Räter 1992 (Anm. 2) 135–144.

³⁸⁾ Verbreitungskarten der Proto-Golasecca-Kultur bei R. DE MARINIS, Ritrovamenti dell'età del Bronzo finale in Lombardia. Contributo alla subdivisione in periodi del Protogolasecca. Sibrium 11, 1971–1973, 55 Tav. 1 und L. PAULI, Studien zur Golasecca-Kultur. Mitt. DAI Rom, Ergänzungsh. 19 (Heidelberg 1971) 41 Abb. 14.

³⁹⁾ DE MARINIS (Anm. 38); M. PRIMAS, Die südschweizerischen Grabfunde der älteren Eisenzeit und ihre Chronologie. Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 16 (Basel 1970) 13–24; PAULI (Anm. 38) 15–60.

Form und Verzierung von der Laugen-Melaun-Gruppe, sind auf diese freilich nicht ohne Einfluß geblieben.

Nordtirol beteiligt sich in den Stufen Ha C-D, in denen die Laugen-Melaun-Gruppe ausläuft bzw. endet, wie es A. Lang überzeugend aufgezeigt hat, an der süddeutschen Hallstattkultur, genauer an dem benachbarten bayerischen Bereich im Voralpenraum⁴⁰. Das kommt in den Formen bemalter und ritzverzierter Keramik und einer Auswahl an Fibeln aus Gräbern und Siedlungen zum Ausdruck. Es darf wohl am besten als eine Teilhabe definiert werden. Im Alpenrheintal kommt nach den Ausführungen von J. Rageth diese Teilhabe in bemalter und ritzverzierter Keramik, weniger in den eigenständigen Formen der Gefäße zum Ausdruck⁴¹. Kennzeichnend sind das hauptsächlich in der Stufe Ha D belegte, von E. Conradin veröffentlichte Gräberfeld Tamins in Graubünden, dazu die Siedlungsfunde von Chur-Welschdörfl⁴². Die Auffassungen von Conradin und Rageth sind nicht ganz konform. Die Verbreitungskarte der Taminser Gruppe von Rageth (Abb. 7) ist jedenfalls ein Gewinn⁴³.

Denn auch diese Karte zeigt, daß von der Urnenfelderzeit bis in die späte Hallstattzeit, in der neue Entwicklungsvorgänge einsetzen, im mittleren Alpenbereich mehrere Gruppen bestanden haben, von denen die Laugen-Melaun-Gruppe die größte Verbreitung hatte. In ihr mischten sich Eigenständigkeiten mit Einflüssen von außen in einem jeweils verschiedenen Beziehungsgefüge. Dabei sind die Siedlungsmöglichkeiten auf die großen Täler mit ihren Seitentälern begrenzt. Aus diesen Befunden sind für das Räterproblem schwerlich Einsichten zu erwarten.

Fritzens-Sanzeno-Gruppe

Die Fritzens-Sanzeno-Gruppe ist ebenfalls von G. von Merhart an Hand einer ihrer kennzeichnenden Gefäßformen, den verzierten Schalen (Schälchen) herausgestellt worden⁴⁴. Wie bei der Laugen-Melaun-Gruppe sind danach in der Forschung die Gefäßformen vervollständigt und Entwicklungen erkannt worden⁴⁵. Ihr Hauptverbreitungsgebiet sind Nordtirol, Südtirol mit Ausläufern nach Osttirol, das Trentino und das Unterengadin

⁴⁰) LANG (Anm. 1); DIES., Von der Hallstattzeit zur Frühlatènezeit in Nordtirol. In: Die Räter 1992 (Anm. 2) 91–115.

⁴¹) J. RAGETH, Zur Eisenzeit im Alpenrheintal. In: Ebd. 175–211.

⁴²) E. CONRADIN, Das späthallstattische Urnengräberfeld Tamins-Unterm Dorf in Graubünden. Jahrb. SGU 61, 1978, 106ff. sondert zehn Gefäßformen aus. – Konzentrierter sind die Typentafeln bei RAGETH (Anm. 41) 179ff. Abb. 2–3. – Zu Chur-Welschdörfl: CONRADIN, (a.a.O.) 126ff. Abb. 68–75; RAGETH, (Anm. 41) 185 Abb. 4.

⁴³) Ebd. 177 Abb. 1a–b.

⁴⁴) v. MERHART (Anm. 12) 97ff. Abb. 11–12; 15–16.

⁴⁵) R. PITTONI, Urgeschichte des österreichischen Raumes (Wien 1954) 727ff. und DERS., Geschichte Österreichs I: Urzeit von etwa 80 000 bis 15 v. Chr. Geb. (Wien 1980) 90ff. schlägt als Bezeichnung Melaun-Fritzens-Gruppe vor und betont ihren trotz mancher Beziehungen inneralpinen Charakter. Er läßt sie erst im fortgeschrittenen LT B im späten 3. Jahrhundert beginnen. In Band II, 2, 198ff. setzt er sich kritisch auseinander mit der Feineinteilung der Keramik nach M. A. FUGAZZOLA (Contributi allo studio del „Gruppo Melaun-Fritzens“. Revisione critica. Ann. dell’Univ. Ferrara N. S. Sez. XV, 2,1 [Ferrara 1971]). Weiter seien genannt: O. MENGHIN, Zur Historisierung der Urgeschichte Tirols. Tiroler Heimat 24, 1960, 28ff.; G. KOSSACK, Südbayern im 5. Jahrhundert v. Chr. Bayer. Vorgeschbl. 47, 1982, 24ff. Einen guten Überblick zur Forschungsgeschichte gibt P. GLEIRSCHER, Die Kleinfunde von der Hohen Birga bei Birgitz. Ber. RGK 68, 1987, 183ff. Vgl. auch v. USLAR (Anm. 6) 103f. Sehr nachdenkenswert, wenn man auch nicht in allem zu folgen vermag, sind die Ausführungen von O. MENGHIN (Die Räter in Nordtirol, Jahrb. SGU 55, 1970, 143ff.) zur Entwicklung und Ausbreitung der Fritzens-Sanzeno-Gruppe und ihrer Verknüpfung mit den Rätern.

(Abb. 8)⁴⁶. Die namengebenden Orte sind die Siedlung Fritzens bei Innsbruck, der L. Franz eine Monographie gewidmet hat⁴⁷, und der kultische Siedlungsplatz Sanzeno im Nonsberg im Trentino. Zu diesen Verhältnissen sind die gedankenreichen, wenn auch teilweise eigenwilligen Ausführungen von R. Pittioni besonders zu nennen. Daß vereinzelte Vorkommen weit gestreut sind, bis nach Manching, hier mit „alpinen“ Fibeln und Geräten, und in Südbayern, auf dem Dürrenberg und in Niederösterreich, mag verschiedene Ursachen gehabt haben⁴⁸. Darauf ist hier nicht weiter einzugehen.

Die Zeit der Fritzens-Sanzeno-Gruppe dauerte etwa 500 Jahre, von ungefähr 500 bis kurz vor dem Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. Mit dem Spektrum ihrer Gefäßformen und Verzierungen, ihrer Entwicklung in Zeitstufen und mit regionalen Unterschieden hat sich die Forschung eingehend und erfolgreich befaßt. Es ist zweifellos das Verdienst von R. Lunz, die zeitlichen Veränderungen der Fritzens-Sanzeno-Keramik in Südtirol herausgearbeitet und dazu Vergleiche aus umgebenden Gebieten, besonders Oberitalien, für die Datierung und die kulturellen Beziehungen herangezogen zu haben⁴⁹. In straff gefaßten Ausführungen werden diese Bemühungen L. Stauffer-Isenrings von Schalen und Henkelkrügen, aus dem Engadin ausgehend, auf das Verbreitungsgebiet der Fritzens-Sanzeno-Gruppe ausgedehnt⁵⁰. A. Lang ordnet in einer Tabelle der Perioden Ha D–LT D jeweils zugehörige Funde aus Nordtirol. Sie unterscheidet die Entstehung der Fritzens-Sanzeno-Kultur, ihre Blütezeit und ihr Ende mit dem Alpenfeldzug 15 v. Chr. und stellt in Typentafeln die Entwicklung der Keramik in ihren wesentlichen Typen, gestützt auf Fibeln, der Perioden LT A–D vor⁵¹. Ähnlich wie Lang sucht P. Gleirscher für die umfangreich ausgegrabene Siedlung Hohe Birga bei Birgitz in Nordtirol nach vergleichbaren Fundkomplexen, um dann zu einer gut fundierten Einteilung der Verzierungen und Formen nach ihrem jeweiligen Erscheinungsbild und nach ihrer Entwicklung zu gelangen⁵². Dem wird nachstehend im wesentlichen gefolgt. Den letzten Überblick hat F. Marzatico mit allerdings nicht nach Zeitstufen unterteilten Typentafeln gegeben⁵³. Es wird wohl mit Recht Wert auf die Feststellung gelegt, daß sich in der Fritzens-Sanzeno-Keramik Einflüsse vorzüglich in den Verzierungen aus dem Raum südlich der Alpen, d. h. aus verschiedenen Bereichen Oberitaliens, bemerkbar machen. Eher noch wichtiger sind bei der Keramik die Übergänge und Entwicklungen aus der vorhergegangenen Zeitstufe, in Nordtirol aus hallstattzeitlichen Schalen, in Südtirol

⁴⁶) H. STADLER, Die eisenzeitlichen Gräber im Virgental und die Frage der Ostausdehnung der Fritzens-Sanzeno-Gruppe. In: Die Räter 1992 (Anm. 2) 551–556. – Weitere Verbreitungskarten der Fritzens-Sanzeno-Gruppe bei R. DE MARINIS, Le popolazioni alpine di stirpe retica. In: Italia omnium territorium alumno (Milano 1988) 119f. Taf. 3 (mir nicht zugänglich) und GLEIRSCHER 1987 (Anm. 10) 181 Abb. 2.

⁴⁷) L. FRANZ, Die vorgeschichtlichen Altertümer von Fritzens. Schlern-Schriften 71 (Innsbruck 1950).

⁴⁸) R. GEBHARD / U. WAGNER, Spuren der Räter nördlich der Alpen. In: Die Räter 1992 (Anm. 2) 275–286. – K. ZELLER, Räter am Dürrenberg. In: Ebd. 287–294. – G. MOSSLER, Zwei Gräber mit Fritzens-Sanzeno-Keramik aus Mannersdorf am Leithagebirge (Niederösterreich). In: Ebd. 295–307.

⁴⁹) LUNZ (Anm. 10) 102–124.

⁵⁰) STAUFFER-ISENRING (Anm. 10) 108–120.

⁵¹) LANG (Anm. 1) 48; 50ff.

⁵²) Die möglichen Ursachen werden von GLEIRSCHER (Anm. 45, 114–137; 242f.) unter Heranziehung der einschlägigen Literatur umsichtig abgewogen.

⁵³) F. MARZATICO, Il gruppo Fritzens-Sanzeno. In: Die Räter 1992 (Anm. 2) 213–246. – Einen wichtigen Beitrag hat auch schon die Vorlage und Einteilung der Keramik von der befestigten Siedlung Himmelreich zwischen Volders und Wattens in Nordtirol (v. USLAR [Anm. 6] 200 Nr. 53 mit Lit.) durch A. KASSEROLER (Die vorgeschichtliche Niederlassung auf dem Himmelreich bei Wattens. Schlern-Schriften 166 [Innsbruck 1958]) und K. SINNHUBER (Die Altertümer vom Himmelreich bei Wattens. Ebd. 60 [Innsbruck 1949]) gebracht. Gleicher gilt für die von R. PERINI (2000 anni di vita sul Montesei di Serso [Trento 1978] 72–75) zusammengestellten Formen der Fritzens-Sanzeno-Stufe aus der Siedlung Montesei di Serso im Trentino.

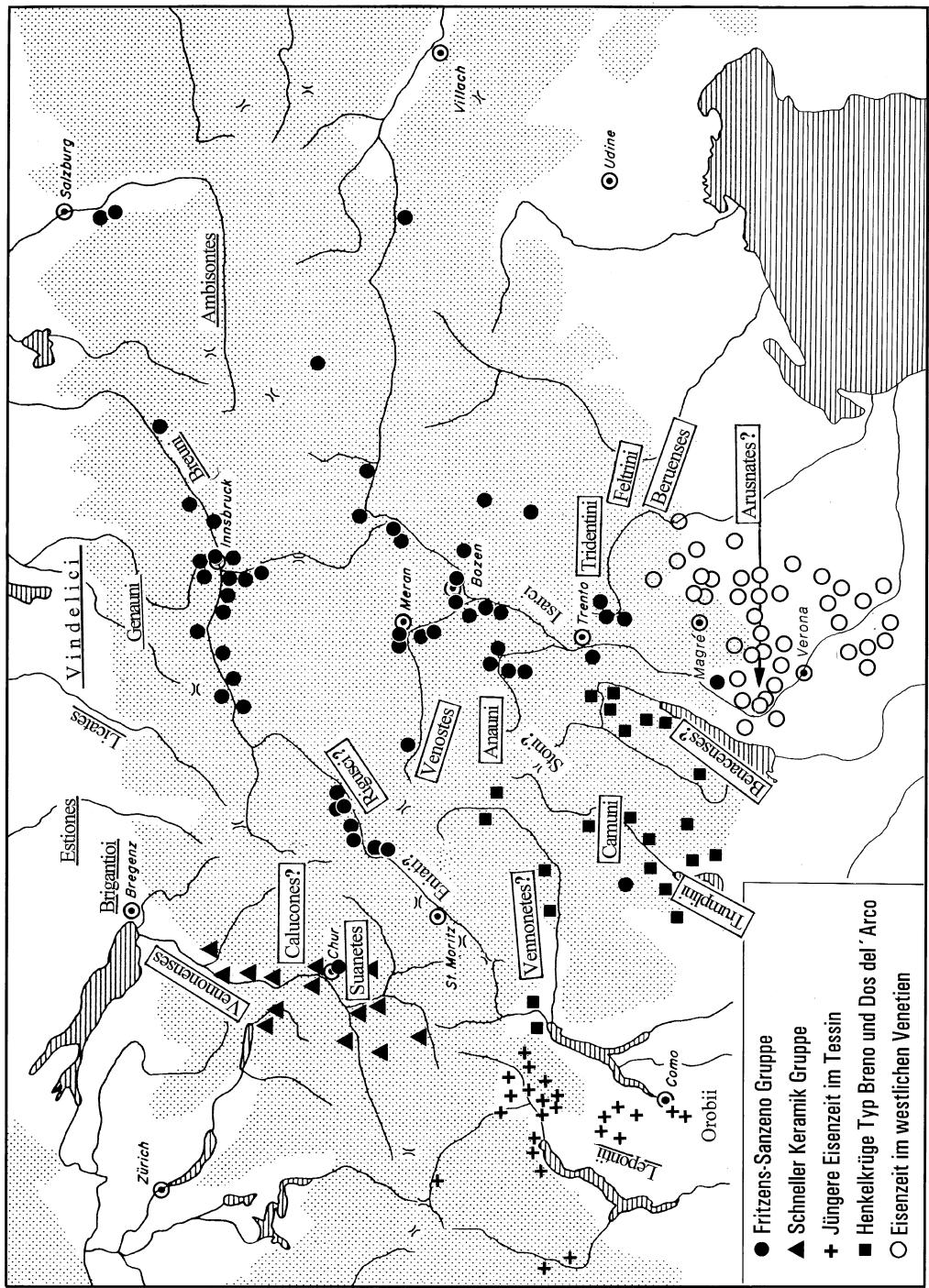


Abb. 8. Verbreitung von Stämmen und jüngereisenzeitlichen Keramikgruppen in den mittleren Alpen. Unterstrichen = keltische Stämme; umrahmt = rätische Stämme.

u. a. in Melaun aus späten Laugen-Melauner Schalen⁵⁴. Das gleiche gilt wohl auch für Krüge in Melaun, eine Spätausbildung der Schneppenkannen der Laugen-Melaun-Keramik⁵⁵. Die frühe Fritzens-Sanzeno-Schale ist steilwandig mit verdicktem Rand und zunehmend reichem Verzierungsbestand wie waagrechten Linien, Punktreihen, Tannenzweigmuster, Kamm- und Kreissstempeln sowie senkrechten Furchen (Abb. 9,1–6)⁵⁶. Ein gutes Beispiel für frühe Fritzens-Sanzeno-Schalen fand sich in einem neuerdings ausgegrabenen Haus der Siedlung Stufels bei Brixen⁵⁷. Die Sanzeno-Schalen sind mit einem hohen, senkrechten oder schrägen Hals und Schrägrand gestaltet, erscheinen zuerst im Süden, dann auch im Norden des Verbreitungsgebietes (Abb. 9,6–7). Sie werden begleitet von langlebigen S-förmigen Schalen sowie Schüsseln (Abb. 9,8; 10,3)⁵⁸. Langlebig durch die ganze Periode sind auch unverzierte oder verzierte Krüge, die nach Gestaltung der Wandung, Form der Henkel und nach ebenem oder mit Fuß versehenem Boden zu gliedern sind (Abb. 9,9–14). Danach wurden von P. Gleirscher und M. Tizzoni mehrere Varianten und Gruppen der Fritzens-Sanzeno-Kultur ausgeschieden⁵⁹. Ihre verschiedenen Auffassungen können hier nicht im einzelnen erörtert werden⁶⁰. Im mittleren Alpenbereich sogar namenführend zwischen Comer See und Gardasee kommen mehrere Varianten und Gruppen der Fritzens-Sanzeno-Kultur vor; darauf ist zurückzukommen. Krüge und Schalen wurden seit jeher als besonders kennzeichnende Formen der Fritzens-Sanzeno-Keramik erkannt. Langlebig sind ferner die seltenen Doppelhenkelkrüge (Abb. 10,1–2) und wohl auch schlichte bauchige Töpfe mit Schrägrad (Abb. 10,5–6). Im Lauf der Zeit werden die Verzierungen reichhaltiger: umlaufende Linien, Wellenlinien und Bänder, Punktreihen, Zickzackreihen und Bänder, verschiedenartige Bogenreihen, Schrägstrichgruppen, senkrechte Strichgruppen und Riefen (Kanneluren), Kreisaugen, Einzelstempel in verschiedenen Formen, langgezogene Stempel (Kammstempel). Diese Muster verbinden sich zu mannigfachen Kombinationen. Eine kennzeichnende Form für den jüngeren Abschnitt sind situlaartige Gefäße, offenbar Nachahmungen von Metallsitulen, vor allem nach den Henkelformen in mehreren Varianten vertreten (Abb. 11)⁶¹. Schließlich kennt die späte Fritzens-Sanzeno-Keramik auch bauchige, leistenverzierte Töpfe⁶². Es fehlen m. W. Typenkartens, die sowohl die Entwicklung wie regionale Unterschiede berücksichtigen.

Aus dem Entwicklungsvorgang der Laugen-Melaun- zur Fritzens-Sanzeno-Keramik haben Frei und Gleirscher überzeugend gefolgert, daß ein Bevölkerungswechsel nicht zu

⁵⁴⁾ LANG (Anm. 20) 100 mit Abb. 9 u. 47; MENGHIN 1960 (Anm. 45) 29. – GLEIRSCHER (Anm. 45) 213 mit Abb. 9,1–2,6–7.

⁵⁵⁾ Ebd. 223 Abb. 10,1.

⁵⁶⁾ Die Verzierungs muster auf den frühen bis späten Fritzens-Schalen werden eingehend von LUNZ (Anm. 10) 119f. beschrieben.

⁵⁷⁾ L. DAL RI, Scavo di una casa dell' Età de Ferro a Stufles-Stufels, quartiere di Bressanone (Stufles B). Denkmalpf. Südtirol 1985, 199ff. Taf. 2–7; 12–13.

⁵⁸⁾ Topf- oder schüsselartige, bauchige, verzierte Gefäße mit hoher Schulter, kurzem senkrechtem Hals und Schrägrand kommen nach GLEIRSCHER (Anm. 45) 220 von der frühen bis mittleren Phase vor und sind weiter verbreitet.

⁵⁹⁾ GLEIRSCHER 1991 (Anm. 10) 17 Abb. 7. – M. TIZZONI, The Late Iron Age in Lombardy. In: C. Malone / S. Stoddart (Hrsg.), Papers in Italian Archaeology IV. BAR Internat. Ser. 245iii (Oxford 1985) 49 Abb. 3; 5.

⁶⁰⁾ Für die Unterscheidung von Krügen hat R. PERINI (Un deposito protostorico a Stenice nelle Giudicarie esteriori [Trentino]. Stud. Trentini Scien. Nat. Sez. B, Nr. 2, 1967–69, 178–194 = Rendiconti 5, 1967–69, 85ff.) mit der Herausstellung des Typs Stenico aus der gleichnamigen Siedlung in Judikarien im Trentino einen wesentlichen Beitrag geleistet.

⁶¹⁾ P. GLEIRSCHER (Anm. 45) 228 Abb. 11,1–3 hat mehrere Varianten ausgeschieden und ihre Verbreitung kartiert (ebd. 230ff. Abb. 12–14). – MARZATICO (Anm. 53) 220 Fig. 4.

⁶²⁾ GLEIRSCHER (Anm. 45) 234ff. Abb. 15.

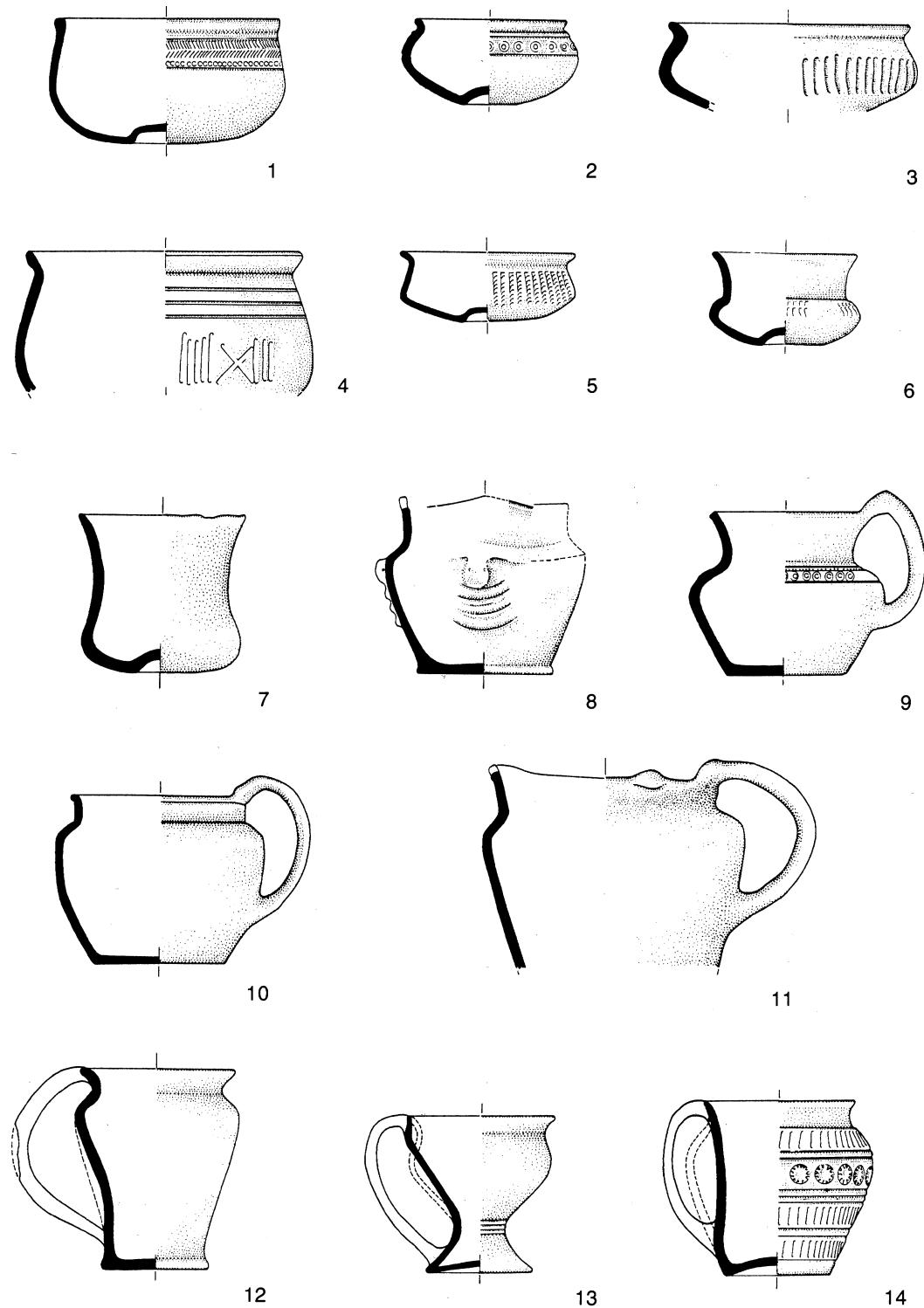


Abb. 9. Gefäßformen der Fritzens-Sanzeno-Gruppe. 1.8.11 Mazzin-Doss dei Pigui, 2.9 Bressanone-Stufls, 3 Tesero-Sottopedona, 4 Birgitz-Hohe Birga, 5 Pergine Valsugana-Montesei di Serso, 6.10 Telfes-Gallhof, 7 Nomi-Bersaglio, 12 Sanzeno, 13.14 Parre-Castello. – M. 1 : 4.

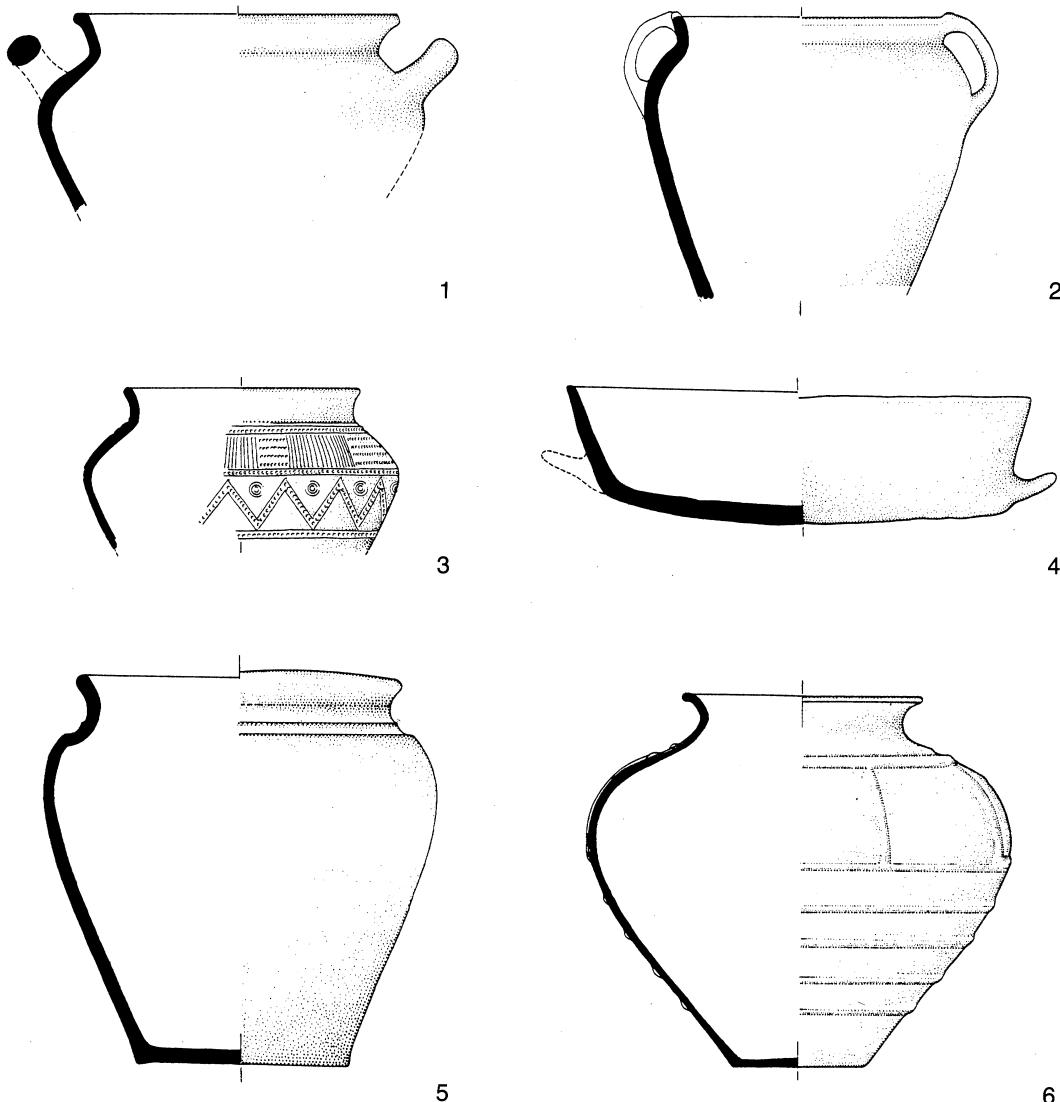


Abb. 10. Gefäßformen der Fritzens-Sanzeno-Gruppe. 1 Mazzin-Doss dei Pigui, 2.4 Fai della Paganella-Doss Castel, 3 Bressanone-Stufles, 5 Pergine Valsugana-Montesei di Serso, 6 S. Genesio. – 1–5 M. 1 : 4, 6 M. 1 : 8.

erschließen sei⁶³. Im Bereich der Fritzens-Sanzeno-Gruppe liegt das Hauptverbreitungsgebiet der sog. rätischen Inschriften im Alphabet von Bozen (siehe S. 198ff.).

Schneller-Keramik im Alpenrheintal

Im Alpenrheintal erwächst aus der Keramik vom Typ Tamins (Verbreitung siehe Abb. 7) in der älteren bis mittleren Latènezeit die Schneller-Keramik⁶⁴. Sie ist benannt nach

⁶³) FREI 1984 (Anm. 10) 38. – GLEIRSCHER (Anm. 45) 239.

⁶⁴) J. BILL, Formgeschichte und Chronologie der eisenzeitlichen Keramik im Fürstentum Liechtenstein und in den angrenzenden Regionen. In: Die Räter (Anm. 2) 1992, 341 Abb. 1.

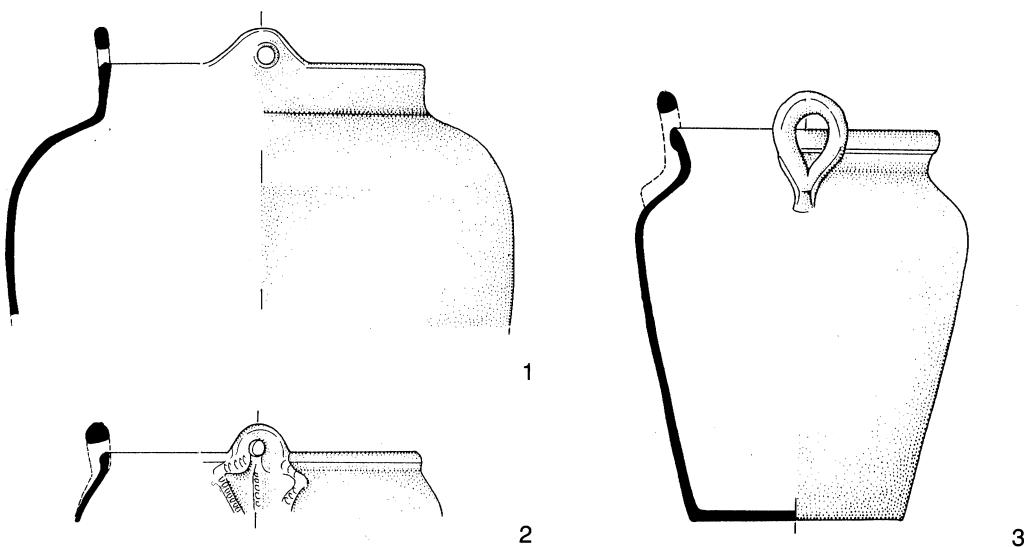


Abb. 11. Situla-artige Gefäße der Fritzens-Sanzeno-Gruppe. Birgitz-Hohe Birga. – M. 1 : 4.

der Siedlung Schneller auf dem Eschnerberg, einem großen Inselberg in Liechtenstein im Bodenseerheintal. Sie ist auf *Abbildung 8* nach J. Rageth kartiert⁶⁵. Die Bezeichnung geht auf B. Frei zurück und ist in der Forschung beibehalten worden⁶⁶. Nach Frei und Rageth ist sie gekennzeichnet durch gedrungene topf- bis becherartige Gefäße mit schräger Schulter und Halsabsatz, mit umlaufenden Wülsten, Kreisstempeln, Halbmonden und Strichverzierung in mancherlei Verteilung auf der Gefäßwand und mancherlei Kombinationen (*Abb. 12*)⁶⁷. Daß in diesem Teil der mittleren Alpen eine so deutlich ungebrochene Entwicklung von der Hallstatt- in die Latènezeit erfolgte, ist wohl eine bemerkenswerte Beobachtung.

Südlicher Alpengürtel

Im östlichen Teil des Südrandes der mittleren Alpen mit Alpenvorland (Zona collinare) und Ebene (Pianura), das heißt östlich des Trentino und des Gardasees etwa in der Linie Verona – Magrè im Veneto (*Abb. 8*) setzt sich in der jüngeren Eisenzeit in der Keramik das Beziehungsgefüge der älteren Eisenzeit fort⁶⁸. Nach S. Lora und A. Ruta Serafini sind einheimische Formen, Einflüsse aus dem etruskisch-padanischen Raum und von der Fritzens-Sanzeno-Gruppe beteiligt⁶⁹. Die kennzeichnenden Formen sind nach Lora und Ruta Serafini

⁶⁵) RAGETH (Anm. 41) 187 Abb. 5c.

⁶⁶) B. FREI, Zu einigen ergänzten Gefäßen der Schneller Keramik. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 56, 1956, 59–70; DERS. 1984 (Anm. 10) 39. – Nach R. STEINHAUSER-ZIMMERMANN (Zur Siedlungsgeschichte des Montlingerberges im St. Gallischen Rheintal. In: Die Räte 1992 [Anm. 2] 336) wurde nach eingehenden Rücksprachen beschlossen, den Namen „Schneller“ als Remineszenz an die Forschungsgeschichte beizubehalten. Sie hatte 1989 ([Anm. 11] 77) noch eine andere Benennung vorgeschlagen.

⁶⁷) RAGETH (Anm. 41) 188ff. mit Abb. 6–8.

⁶⁸) Übernommen aus der Verbreitungskarte von SALZANI 1984 (Anm. 36) Abb. nach S. 760 mit Grab-, Siedlungs- und Verwahrfunden ohne Einzelfunde. Es werden von mehreren Autoren vorwiegend Siedlungen mit ihrer Keramik beschrieben, eine Tabelle auf S. 754 zeigt die Zeitdauer an.

⁶⁹) S. LORA / A. RUTA SERAFINI, Il gruppo Magrè. In: Die Räte 1992 (Anm. 2) 247–272.

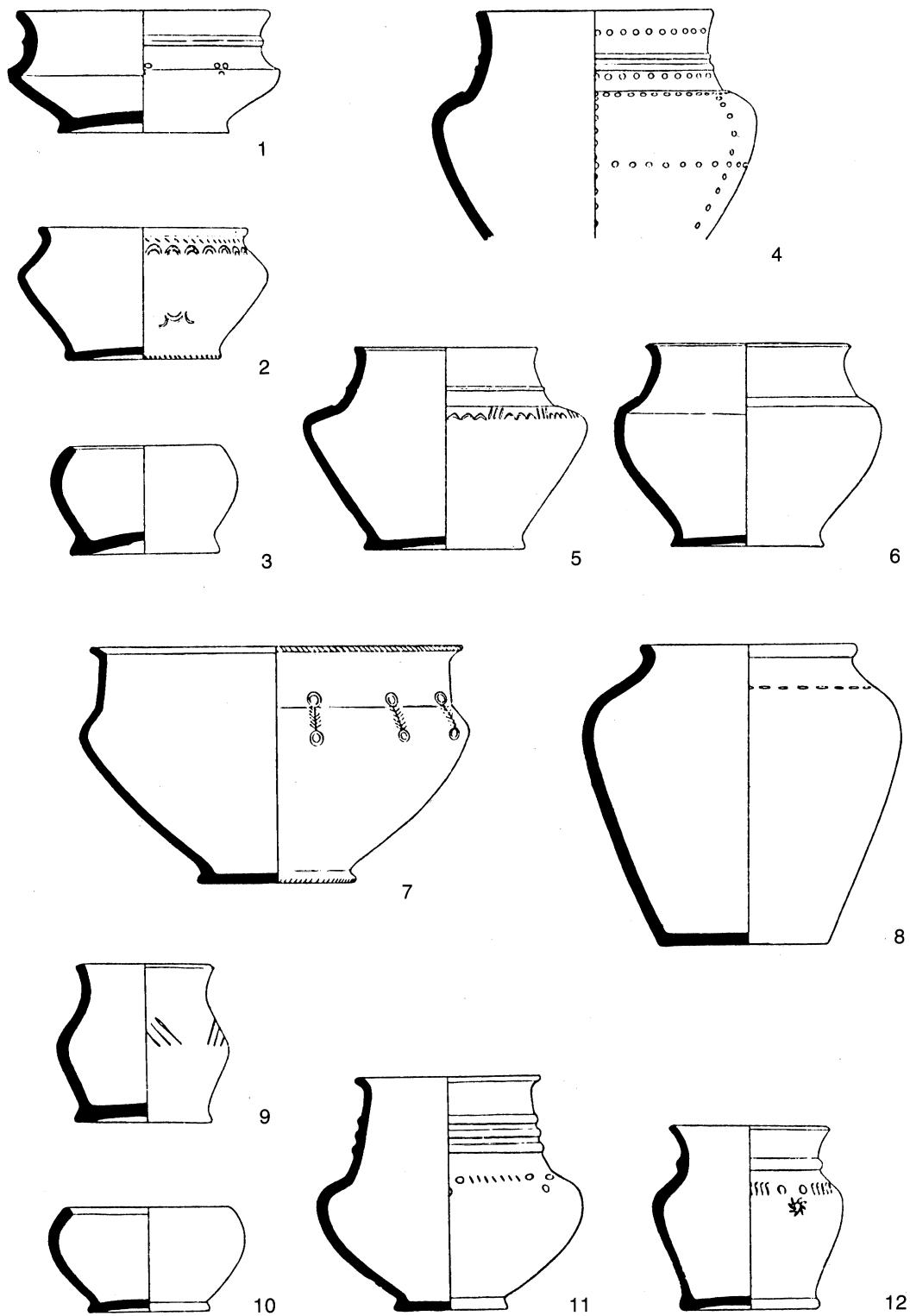


Abb. 12. Gefäßformen der Schneller Keramik. A: 1 Lutzengütle, 2–6 Eschen-Schneller am Schellenberg, B: Oberriet-Montlingerberg. – M. ca. 1:4.

Schalen, auch vom Fritzens-Sanzeno-Typ oder ihnen ähnlich, Becher mit hohem Hals, Schüsseln mit vier Griffflappen, teilweise große Töpfe mit verschiedener Randbildung, auch verziert⁷⁰. Dieses Gebiet deckt sich in etwa mit dem Vorkommen der Inschriften vom Typ Magrè (s. S. 198ff.). Für diesen und den westlich anschließenden Bereich wird nicht darauf eingegangen, wieweit besonders in der Spätlatènezeit mit der Übernahme von Latèneformen oder der Ausbreitung von Kelten aus Oberitalien zu rechnen ist⁷¹.

Im Gebiet zwischen Gardasee und Comer See mit Schwerpunkten in der Val Camonica und im Veltlin (Valtellina) ist nach R. De Marinis, dem hier gefolgt wird, in der Keramik ein starker Einfluß der Fritzens-Sanzeno-Gruppe zu erkennen⁷². Die kennzeichnende Form ist der Henkelkrug. R. De Marinis unterscheidet einen älteren Typ Breno, den er in das 5.–4. Jahrhundert v. Chr. datiert, von einem jüngeren Typ Dos dell'Arco, den er in das 3.–1. Jahrhundert v. Chr. setzt und von dem jüngsten Typ Lovere, den er in das 1. Jahrhundert datiert⁷³. Die Darstellung auf Abbildung 8 erfolgt nach der Kartierung der Henkelkrüge Typ Breno und Dos dell'Arco von R. De Marinis⁷⁴. Als weitere Formen der Fritzens-Sanzeno-Keramik werden Sanzeno-Schalen und -Situlen genannt. In diesem Bereich sind die Inschriften vom Typ Val Camonica und Sondrio verbreitet⁷⁵.

Tessin

Im Süden der mittleren Alpen wird deren westlichster Abschnitt zwischen Comer See und dem Tal der Ossola von der Golasecca-Kultur eingenommen. Der namengebende Fundort Golasecca (Prov. Varese) liegt unweit südlich des Lago Maggiore. Die Golasecca-Kultur ist die Nachfolgerin der Protogolasecca-Kultur⁷⁶. Beide reichen von der Ebene nördlich des Po bis in die Alpen, hier mit Schwerpunkt im Tessin. Das zeigen etwa übereinstimmend Verbreitungskarten von L. Pauli und M. Primas⁷⁷. Sie sind vornehmlich durch ihre eigenständige Keramik gekennzeichnet, darauf ist hier nicht weiter einzugehen. Die Golasecca-Kultur wird mit etwas unterschiedlichen Auffassungen der Autoren hauptsächlich in die Stufen Golasecca I–III unterteilt (Abb. 13)⁷⁸. Es ist die Zeitspanne von der späten Urnenfelderzeit bis zum Übergang von Ha D3 zu LT A. Für die Stufeneinteilung sind besonders Fibeln herangezogen worden.

⁷⁰) LORA / RUTA SERAFINI (Anm. 69) 255 mit Abb. 5 – einer vom 5. bis 3. Jahrhundert unterteilten Typenkarte.

⁷¹) Damit hat sich vorzüglich die italienische Forschung sehr eingehend und aufschlußreich in einem allerdings zerstreuten Schrifttum befaßt.

⁷²) R. DE MARINIS, Preistoria e protostoria della Valcamonica. Valtrompia e Valsabbia. Aspetti della cultura materiale dal neolitico all'età del ferro. In: R. Poggiani Keller (Hrsg.), Valtellina e mondo alpino nella preistoria (Modena 1989) 101–123; DERS., Il territorio prealpino e alpino tra i laghi di Como e di Garda dal bronzo recente alla fine dell'età del ferro. In: Die Räte 1992 (Anm. 2) 145–174 bes. 154 Abb. 3 oben; 156 Abb. 4; 158.

⁷³) Ebd. Typ Breno: 154 Fig. 3, Dos dell'Arco: 156 Fig. 4; Typ Lovere bei GLEIRSCHER (Anm. 45) 223, Abb. 10,4. – Breno und Dos dell'Arco, Com. Capo di Ponte, liegen in der Val Camonica, Lovere in der Prov. Bergamo.

⁷⁴) DE MARINIS 1989 (Anm. 72) 160 Abb. 125 mit Fundstellenverzeichnis. – DERS. 1992 (Anm. 72) 160 Fig. 7.

⁷⁵) Vgl. S. 200.

⁷⁶) Vgl. S. 165.

⁷⁷) PAULI (Anm. 38) 119 Abb. 41. – PRIMAS (Anm. 39) Taf. 50.

⁷⁸) R. DE MARINIS, Il periodo Golasecca IIIA in Lombardia. Stud. Arch. 1 (Bergamo 1981) 49–192; A. LANG, Frühisenzeitliche Scheibenware der Golaseccakultur. Germania 53, 1975, 64–78; PAULI (Anm. 38); PRIMAS (Anm. 39); F. RITTATORE, La necropoli di Canegrate. Sibrium 1, 1953/54, 7–48; F. R. VONWILLER, La necropoli preromana della Ca'Morta. Scavi 1955–1965. Riv. Arch. Como 143–147, 1961–1965 (1966) 13–292.

Zeit v. Chr.	Schweiz	Südalpenfuß	Golasecca	Este	Bologna
	Ha B1	Ascona	Protogolasecca	Protovillanova	
900					
800	Ha B2/3	A Ameno I B C	Golasecca I	Este I früh Este II mittel spät	S. Vitale Benacci I Benacci II
700	Ha C1				
600	Ha C2/D1	früh Ameno II spät Tessin A Tessin B	Golasecca II	Transizione früh	Arnoaldi
500	Ha D2				
400	Ha D3/Latène A Latène B	Tessin C Tessin D	Golasecca III	Este III mittel spät	Certosa

Abb. 13. Vergleichendes Chronologieschema der Urnenfelder- bis Frühlatènezeit in den mittleren Alpen und Oberitalien.

Die Fortsetzung der Golasecca-Kultur in der oberitalischen Ebene, in die seit etwa 400 v. Chr. keltische Stämme eingedrungen waren, muß sich im Fundmaterial widerspiegeln. Dieses ungemein wichtige, von der Forschung lebhaft behandelte Thema steht hier nicht zur Erörterung⁷⁹. Die Fundstellen im Tessin und im Misox mit den teilweise großen Gräberfeldern und im Tal der Ossola mit Ornavasso und Gravellone Toce, beide Prov. Novara, sind nach W. E. Stöckli in der Verbreitungskarte *Abbildung 8* eingetragen⁸⁰. Das Fundmaterial des Tessin wird von etwa 400 v. Chr. bis zur römischen Besetzung wohl im Alpenfeldzug 15 v. Chr. durch die Laténisierung, m. E. sachgemäßer als durch den keltischen Ein-

⁷⁹) Es wurde bereits bemerkt, daß die italienische Forschung sich dem archäologischen Material dieser Zeit und Gegend in einer freilich sehr zerstreuten Literatur intensiv und erfolgreich angenommen hat.

⁸⁰) J. GRAUE, Die Gräberfelder von Ornavasso. Eine Studie zur Chronologie der späten Latène- und frühen Kaiserzeit. Hamburger Beitr. Arch. Beih. 1 (Hamburg 1974). – v. USLAR (Anm. 6) 273 Nr. 14. – W. E. STÖCKLI, Chronologie der jüngeren Eisenzeit im Tessin. Antiqua 2 (Basel 1975) 10 Abb. 1 – mit Fundstellenregister.

fluß bestimmt⁸¹. Um es in aller Kürze zu skizzieren, sind nach W. E. Stöckli in der Keramik von der letzten Golaseccastufe III (= Tessin D nach M. Primas = Ha D-LT A) bis in die Stufe LT B1 wenig Änderungen zu erkennen⁸². Eine Zusammenstellung der Ton- und Bronzegefäßformen der Stufe Tessin D bietet W. E. Stöckli, sie zeigt, daß bis in die Stufe LT D Schalen mit eingebogenem Rand oder mit Wulstrand weiter zum Formenbestand gehören⁸³. Auch die Becher mit gewölbtem Oberteil leben mit Änderungen in der Profilierung weiter⁸⁴. Ferner erreichen Henkelkrüge aus dem Formenspektrum der Fritzens-Sanzeno-Keramik über den zuvor behandelten Bereich zwischen Gardasee und Comer See auch noch das Tessin⁸⁵. Dagegen erscheinen mit der Stufe LT B2 neue Formen wie Töpfe mit profiliertem Oberteil, die im Latènebereich nördlich der Alpen ihre Entsprechung haben. Das setzt sich in der Keramik in den Stufen LT C-D fort⁸⁶. Doch gibt es auch die Sondererscheinung der *vasi a trottola* (Kreiselflaschen; Abb. 14). Sie lassen nach W. E. Stöckli und nach Graue Einfluß des keltischen Latènebereiches vermuten, erscheinen nach geschlossenen Funden in der Stufe LT C2 und überdauern bis LT D, wobei eine Entwicklung von einem gebauchten zu einem schrägen Umbruch vor sich geht, bald auch mit roter oder weißer streifenförmiger Bemalung⁸⁷. Nach ihrem gehäuften Auftreten müssen sie eine beliebte Grabbeigabe gewesen sein. Sie sind nach M. Tizzoni vom Tessin und dem Ossolatal in die oberitalische Ebene bis zum Po verbreitet mit lockerer Streuung nach Osten (Abb. 15)⁸⁸. Eine wichtige Form ist also dem Tessin und der südlich anschließenden oberitalischen Ebene in der jüngeren Latènezeit gemeinsam. Das darf wohl als eine regional begrenzte Spezialerscheinung der Latèneisierung aufgefaßt werden.

Latèneisierung

Für Metallgegenstände, insbesondere Grabbeigaben, stellt sich die Frage der Latèneisierung etwas anders. M. Primas hat Gräber ausgesondert, die aufgrund der späten Sanguisugafibeln, Certosafibeln, bestimmten Anhängern und Armringen nicht mehr in die Stufe Tessin D zu setzen sind, sondern nach anderen Beigabenkombinationen wie schon latèneartigen Gefäßten in das ältere La Tène (LT B) datieren; dazu gibt es gute Beispiele bei W. E. Stöckli⁸⁹. In Weiterführung dieser Befunde stellt Stöckli ebenfalls fest, daß in Frauengräbern noch späte Sanguisugafibeln am Ende ihrer Entwicklungsmöglichkeit und Certosafibeln, oft ge-

⁸¹) Zu den Begriffen Latèneisierung und Keltisierung vgl. v. USLAR (Anm. 6) 101. Dem kommt schon K. WILLVONSEDER nahe, der in seinem Aufsatz (Kelten in Tirol. Schlern 36, 1962, 280) lieber von einer latènezeitlichen als keltischen Kulturlandschaft sprechen möchte. Zur Keltisierung des Tessin hat schon E. VOGT (Osservazioni sulla necropoli di Cerinasca d'Arbedo. In: Munera. Raccolta di scritti in onore di Antonio Giussani [Milano 1944] 109) Stellung genommen. Die von R. Pittioni gebrauchten Begriffe des Substrats und des Superstrats dürften hier gut anwendbar sein. – STÖCKLI (Anm. 80) 100ff.

⁸²) M. PRIMAS, Beobachtungen zu den spätbronzezeitlichen Siedlungs- und Depotfunden der Schweiz. In: K. Stüber / A. Zürcher (Hrsg.), Festschr. W. Drack zu seinem 60. Geburtstag (Zürich 1977) 61.

⁸³) STÖCKLI (Anm. 80) 12 Abb. 2; 22 Abb. 18.

⁸⁴) Ebd. 48 Abb. 45.

⁸⁵) M. PRIMAS, Latènezeitliche Frauengräber nichtkeltischer Art aus der Südschweiz. Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 24, 1965/66, 206; 209 mit Abb. 10.

⁸⁶) STÖCKLI (Anm. 80) 50 Abb. 47.

⁸⁷) Ebd. 30ff.; 102. – GRAUE (Anm. 80) 72ff.

⁸⁸) TIZZONI (Anm. 59) 44 Abb. 3b. – Auf den Verbreitungskarten bei GRAUE (Anm. 80) 4 Karte 2 und STÖCKLI (Anm. 80) 56 Abb. 53 kommt die starke Ausbreitung der *vasi a trottola* in Oberitalien noch nicht so deutlich zum Ausdruck.

⁸⁹) STÖCKLI (Anm. 80) Taf. 2–4.

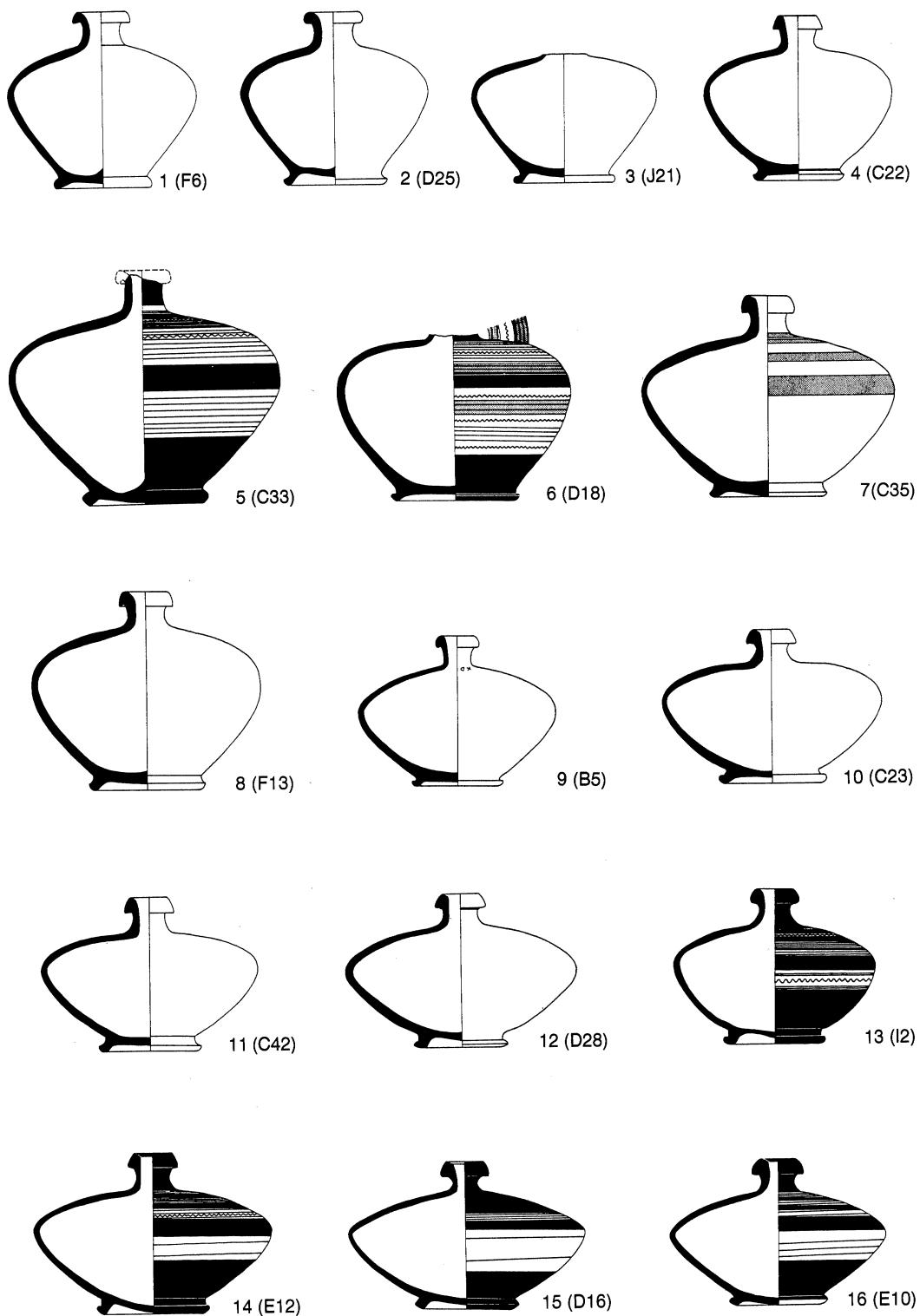
Abb. 14. *Vasi a trottola* aus Solduno/Tessin. – M. 1 : 5.

Abb. 15. Verbreitung der *vasi a trottola*.

flickt und also lange Zeit benutzt, vorkommen, während in gleichzeitigen Männergräbern Latènefibeln enthalten sind⁹⁰.

Gleiche Erscheinungen der Fortsetzung, teilweise bis in die Stufe LT D, lassen sich auch bei anderen Fibelformen beobachten. Helmkopffibeln, Krebsschwanzfibeln, Fibeln mit hochgewölbtem Bügel (Misanofibeln) sind meist ganz auf die Alpen beschränkt, auf dies ist zurückzukommen⁹¹. Dazu finden sich in Männergräbern Latèneformen wie durchbrochene Gürtelhaken, Schwerter und eiserne Helme⁹². In jüngeren Frauengräbern setzen dann Latèneformen wie Stöpselringe, Scheibenhalssringe und Fibeln vom Latèneschema und anderes mehr ein. Daß auch in Einzelheiten ein weitgespannter Latèneformen-Zusammenhang deutlich wird, hat Stöckli aus je zwei kleinen, genau gleichen Vogelfigürchen auf einem Ring in Giubiasco und auf einem Kamm aus Aigle (Kt. Waadt) gezeigt⁹³. Um es vorwegzunehmen, Stöckli erwägt dazu zwei Möglichkeiten, nämlich das Eindringen einer keltischen Oberschicht aus Oberitalien ohne Verdrängen der einheimischen Bevölkerung des Tessin

⁹⁰) Zur Feststellung von Gleichzeitigkeit kann W. E. Stöckli in den teilweise großen Tessiner Gräberfeldern die Horizontalstratigraphie benutzen. STÖCKLI (Anm. 80) 102f.

⁹¹) GRAUE (Anm. 80) 39ff. – STÖCKLI (Anm. 80) 28; 34; 40.

⁹²) Ebd. 100ff.

⁹³) STÖCKLI ebd. bringt noch weitere Belege. – Vogelfigürchen: ebd. 101 Abb. 91,5 und P. JACOBSTHAL, Early Celtic Art (Oxford 1944) 199 Nr. 375 Taf. 177 Nr. 375.

oder nur eine kulturelle Beeinflussung aus keltischem Gebiet im Norden und Süden des Tessin.

In den übrigen Teilen der mittleren Alpen macht sich die Latèneisierung anders und insgesamt weniger deutlich als im Tessin bemerkbar. Es fehlen die großen Gräberfelder des Tessin⁹⁴. Als Belege können nur einzelne Fundstellen, jeweils von Osten nach Westen, genannt werden. Das Problem hat mit einigen Angaben schon O. Menghin erkannt⁹⁵. In den von A. Lang vorgelegten Typentafeln vorwiegend mit Funden aus Kundl und vom Himmelreich bei Volders erscheinen erst in der Stufe LT D Latènegefäße mit abgesetztem Halsteil⁹⁶. Davor war es Fritzens-Sanzeno-Keramik. Von Gräbern und Gräbergruppen in Nordtirol ist das eben genannte Kundl zu nennen und aus Südtirol die vermutlichen Grabfunde von Sonnenburg, Gde. St. Lorenzen, St. Ulrich und Bozen-Moritzing sowie ein wohl großes Gräberfeld mit Früh- bis Spätlatènefibeln, Schwertern, Lanzenspitzen, Pila, eisernen Geräten in Col de Flam. Es ist unsicher, ob die Funde von Siebeneich aus Gräbern oder aus einer Siedlung stammen⁹⁷. Aus der Schweiz ist Stans im Kanton Nidwalden anzuführen, im Alpenrheintal fehlen nach J. Rageth bisher noch größere Fundkomplexe der Mittel- bis Spätlatènezeit, aus Graubünden sind nur Trun-Darvella und Trun-Grepault⁹⁸ zu nennen. Für den Trentino ist Mechel, Com. Cles, Loc. Valemporga im Nonsberg⁹⁹ zu erwähnen. An offenen und befestigten Siedlungen können aus Nordtirol, Vorarlberg und Liechtenstein die Hohe Birga bei Birgitz, Fritzens, der Montikel in Bludenz, Gamprin-Lutzengütle, der Montlinger Berg, der Scheibenstuhl bei Nenzing, Stans und das Himmelreich bei Volders aufgeführt werden¹⁰⁰. Aus Südtirol seien der Piperbühel bei Klobenstein und Leifers (unsicher)¹⁰¹ erwähnt. Im Alpenrheintal fehlen abgesehen von Chur-Welschdörfli bisher noch sorgfältig ausgegrabene und publizierte Siedlungen¹⁰². Aus Graubünden seien weiter der Bot da Loz bei Lantsch und das schon erwähnte Trun-Grepault¹⁰³ genannt (Abb. 16). Rageth stellt das Vorkommen kammstrichverzierter Ware, z. T. Graphitton, aus dem Alpenrheintal zusammen; es wäre zu ergänzen um weitere Spätlatènekeramik wie bemalte und scheibengedrehte¹⁰⁴. Für das Trentino sei auf Sanzeno verwiesen¹⁰⁵.

⁹⁴⁾ Das gilt wohl auch für den stark zerstörten latènezeitlichen Teil des Gräberfeldes von Kundl in Nordtirol, LANG (Anm. 1); DIES., Von der Hallstattzeit zur Frühlatènezeit in Nordtirol. In: Die Räter 1992 (Anm. 2) 91–11; v. USLAR (Anm. 6) 198 Nr. 23 mit Lit.

⁹⁵⁾ MENGHIN 1960 (Anm. 45) 24ff.

⁹⁶⁾ LANG (Anm. 1) 50ff. Abb. 2–5.

⁹⁷⁾ Sonnenburg: K. WILLVONSEDER, Latènezeitliche Funde von Sonnenburg. In: Beiträge zur Vorgeschichte des westlichen Pustertals. Schlern-Schriften 70 (Innsbruck 1950) 61–72; v. USLAR (Anm. 6) 316 Nr. 46. – St. Ulrich: LUNZ 1981 (Anm. 17) 231ff. mit Taf. 103–106; v. USLAR (Anm. 6) 319f. Nr. 73. – Bozen-Moritzing: ebd. 313 Nr. 12. – Siebeneich: ebd. 320 Nr. 81–82.

⁹⁸⁾ Arch. Schweiz 9, 1986, 6ff.; RAGETH (Anm. 41) 198; v. USLAR (Anm. 6) 167f. Nr. 64–65.

⁹⁹⁾ v. USLAR (Anm. 6) 344 Nr. 41.

¹⁰⁰⁾ Hohe Birga: GLEIRSCHER (Anm. 45); Fritzens: FRANZ (Anm. 47) 35f.; Montikel: v. USLAR (Anm. 6) 182 Nr. 5 mit Lit.; Gamprin-Lutzengütle: ebd. Nr. 11 mit Lit.; Montlinger Berg: STEINHAUSER-ZIMMERMANN (Anm. 66); Scheibenstuhl, Stans, Himmelreich: v. USLAR (Anm. 6) 183 Nr. 17; 199 Nr. 44; 200 Nr. 53 mit Lit.

¹⁰¹⁾ v. USLAR (Anm. 6) 316 Nr. 39.44.

¹⁰²⁾ RAGETH (Anm. 41) 196; v. USLAR (Anm. 6) 164 Nr. 11. – Möglicherweise sind mir neueste Veröffentlichungen entgangen.

¹⁰³⁾ J. RYCHENER, Die ur- und frühgeschichtliche Fundstelle Bot da Loz bei Lantsch/Lenz, Kanton Graubünden. Schr. Sem. Urgesch. Univ. Bern 8 (Bern 1983). – v. USLAR 1991, 165 Nr. 21; 168 Nr. 65.

¹⁰⁴⁾ RAGETH (Anm. 41) 194ff. 210f. Abb. 9 D.

¹⁰⁵⁾ J. NOTHDURFTER, Die Eisenfunde von Sanzeno im Nonsberg. Röm.-Germ. Forsch. 38 (Mainz 1979); v. USLAR (Anm. 6) 345f. Nr. 63.

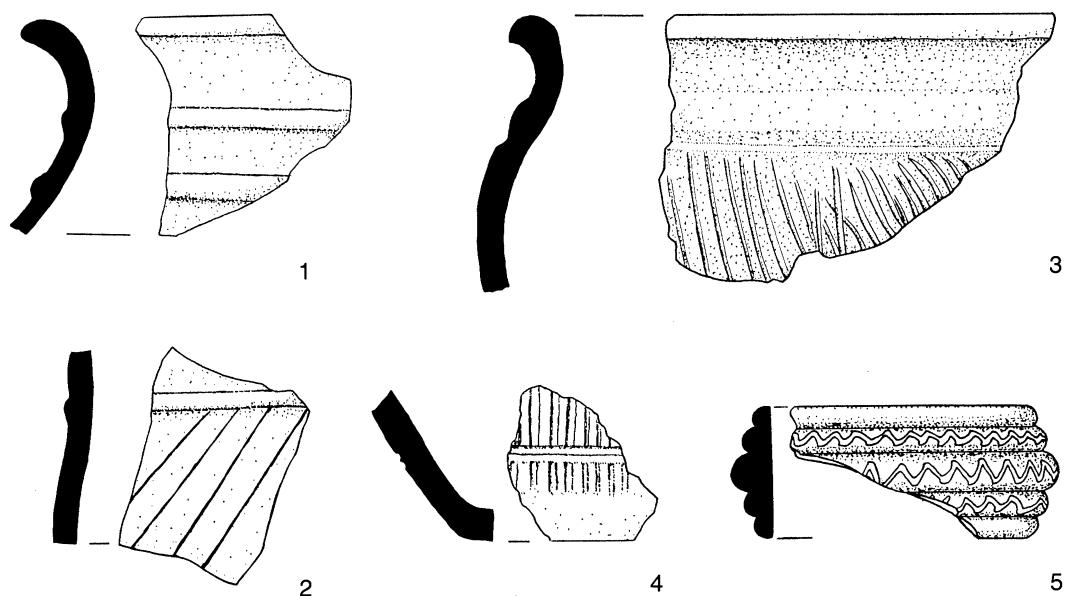


Abb. 16. Latènekeramik und Glasarmringbruchstück aus Graubünden. 1.2 Lantsch, 3–5 Trun. – M. 1 : 2.

Die wenigen Schatz- und Hortfunde sind von heterogener Zusammensetzung. In Nordtirol ist der Fund vom Berg Isel bei Innsbruck sehr fraglich; aus Vorarlberg ist Lauterach, aus dem Kanton Uri Erstfeld, aus dem Trentino wohl Selva Valsugana zu nennen¹⁰⁶.

Bei der Durchsicht der vorstehend aufgeführten Funde dürfte sich ergeben, daß den Fibeln eine große Bedeutung unter den Metallgegenständen zukommt. Es sind Früh- bis Spätlatènefibeln gängiger Typen, ähnlich wie im Tessin, wo sie W. E. Stöckli eingehend typologisch und chronologisch untersucht hat¹⁰⁷. In einer sehr minutiosen Studie – um ein besonders anschauliches Beispiel zu nennen – konnte P. Gleirscher darstellen, daß in Tirol und im Trentino die weitverbreiteten Schüssel- und Palmettenfibeln der spätesten Latène- bis frühesten römischen Zeit mit eigenen Varianten großer Ähnlichkeit erscheinen. Es sei dabei an wenige Werkstätten zu denken¹⁰⁸. Wie schon für das Tessin dargelegt, treten zu diesen Fibeln auf den mittleren Alpenraum beschränkte oder auch über ihn hinaus verbreitete Fibeln in beachtlicher Gestaltungskraft. Es seien in Auswahl die Kopf- und Helmkopffibeln vom Frühlatèneschema, benannt nach dem Schlußknopf am Fußende hinter einer Scheibe (Abb. 17,1), genannt, die nach W. Krämer in die Mittellatènezeit, vielleicht bis in die Spätlatènezeit datieren¹⁰⁹. Eine alpine Verbreitung haben die nach der kennzeichnenden wulstigen Rippung bezeichneten Krebsschwanzfibeln vom Frühlatèneschema (Abb. 17,2; 18). Sie ge-

¹⁰⁶) Hortfunde: v. USLAR (Anm. 6) 116 Nr. 3; 183 Nr. 16; 194 Nr. 9; 197 Nr. 19; 347 Nr. 67. – W. KRÄMER, Silberne Fibelpaare aus dem letzten vorchristlichen Jahrhundert. *Germania* 49, 1971, 111ff. – R. Wyss, Der Schatzfund von Erstfeld. Frühkeltischer Goldschmuck aus den Zentralalpen. *Arch. Forsch.* (Zürich 1975). – F. MÜLLER, Zur Datierung des Goldschatzes von Erstfeld UR. *Jahrb. SGU* 73, 1990, 83–94.

¹⁰⁷) STÖCKLI (Anm. 80).

¹⁰⁸) P. GLEIRSCHER, Tiroler Schüssel- und Palmettenfibeln. *Germania* 65, 1987, 67ff. 72f. 82f.

¹⁰⁹) GRAUE (Anm. 80) 39ff. – W. KRÄMER, Fremder Frauenschmuck aus Manching. *Germania* 39, 1961, 305ff. Abb. 2. – STÖCKLI (Anm. 80) 28ff. – Zu den in Manching gefundenen Helm- und Tierkopffibeln: KRÄMER a. a. O. 310f. – GEBHARD / WAGNER (Anm. 48) 277.

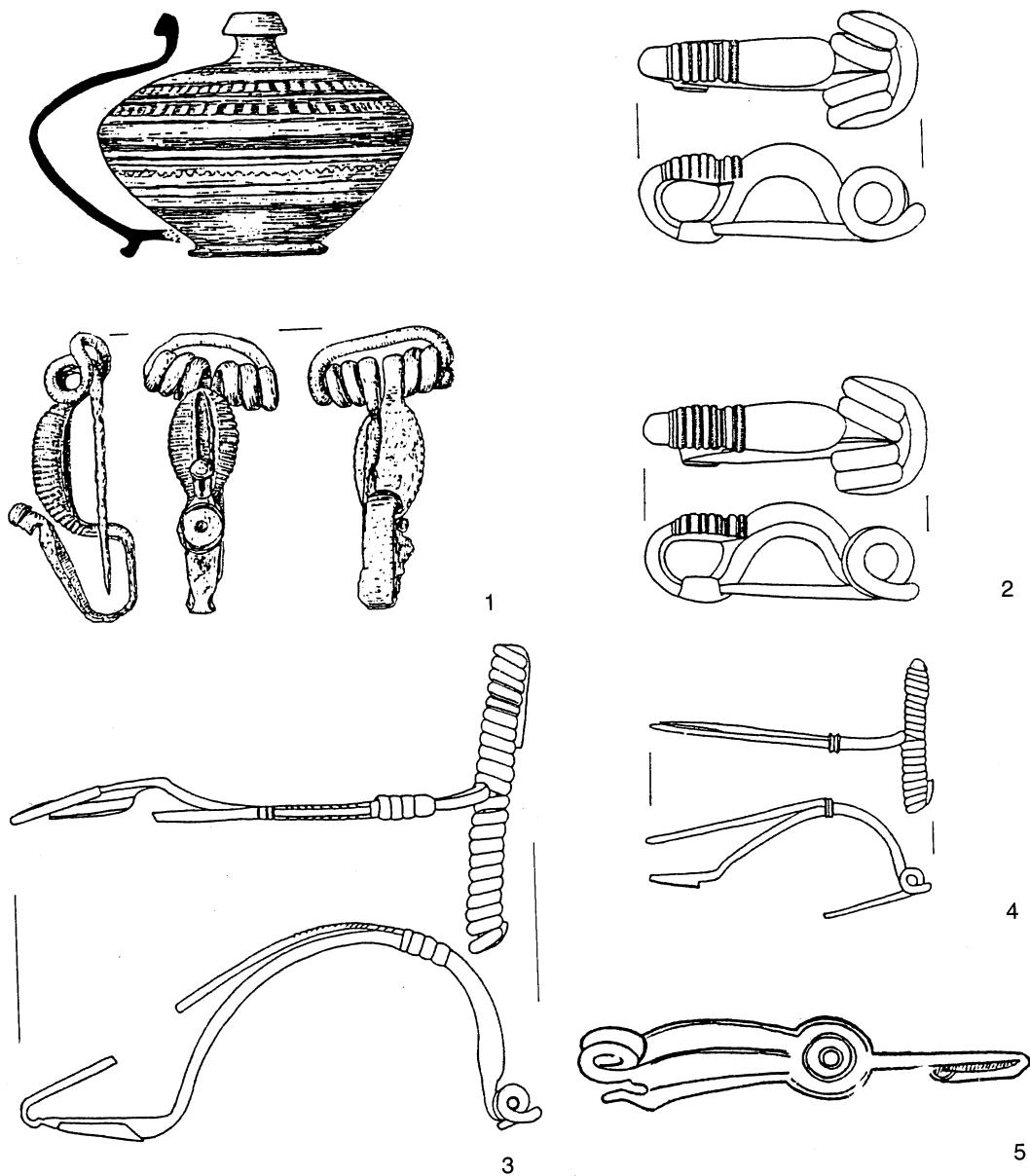


Abb. 17. 1 *Vaso a trottola* und Krebsschwanzfibeln aus Ornavasso, San Bernardo, Grab 68; 2 Krebsschwanzfibeln aus Santa Maria, Grab 6; 3,4 Misanofibeln aus Solduno, Grab C37 und Grab G1; 5 Cenisolafibeln aus Mechel (Meclo). – 1–4 Fibeln M. 1 : 1, Tongefäß 1 : 4, 5 ohne M.

hören nach A. Lang und Stöckli in die Mittellatènezeit¹¹⁰. Anders steht es mit der Verbreitung der großen hochgewölbten Fibeln vom Typ Misano mit auf dem Fuß befestigtem Bügel und langer Spirale (Abb. 17,3–4). Sie kommen auch gehäuft von Ornavasso bis über den Comer See vor, haben ihre Hauptverbreitung in großen Teilen Oberitaliens (Abb. 19) und

¹¹⁰ A. LANG, Krebsschwanzfibeln. Germania 57, 1979, 80ff. Abb. 4 u. Fundstellenverzeichnis. – STÖCKLI (Anm. 80) 32. – Mit langer Spirale leben die Krebsschwanzfibeln bis in die römische Zeit weiter vgl.: LUNZ 1981 (Anm. 17) 29; 302; 359 Anm. 125 Taf. 137,1–2; ST. DEMETZ, Rom und die Räter. Ein Resumee aus archäologischer Sicht. In: Die Räter 1992 (Anm. 2) 635.

Abb. 18. Verbreitung der Krebsschwanzfibeln.

sind in die Spätlatènezeit zu datieren¹¹¹. Anders ist die Verbreitung der Cenisolafibeln vom Spätlatènetyp mit verzierter Scheibe im bandförmigen Bügel (*Abb. 17,5*), von J. Werner herausgestellt und kürzlich von Gleirscher sehr eingehend untersucht und in Varianten unterteilt. In ganz Oberitalien verbreitet, kommen sie im mittleren Alpenraum vom Tessin bis nördlich Verona, im Trentino und in Tirol vor (*Abb. 20*)¹¹². Auf die möglichen Ursachen der unterschiedlichen Verbreitung ist zurückzukommen.

Bei den Waffen machen sich andere Verteilungsmuster bemerkbar. Latèneschwerter sind nach J. Nothdurfter im mittleren Alpenbereich vorhanden, in Sanzeno seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. und in Ornavasso werden sie als nicht seltene Grabbeigabe in die Spätlatène-

¹¹¹) GLEIRSCHER (Anm. 10) gibt einige Ergänzungen zu der Karte *Abb. 19* (nach Tizzoni). Nach seiner Meinung ist die Gegend um Pavia, die Lomellina, nicht keltisch überschichtet. Nur geringfügig unterscheiden sich von ihnen die Fibeln vom Typ Pavese, wie der Name bezeugt im Umkreis von Pavia konzentriert, wo auch Fibeln vom Typ Misano nicht fehlen; vgl.: TIZZONI (Anm. 59) 55 Fig. 36; 58f. mit Verbreitungsliste. – GRAUE (Anm. 80) 4ff. Abb. 4–11. – STÖCKLI (Anm. 80) 40f.

¹¹²) J. WERNER, Die Nauheimer Fibel. Jahrb. RGZM 2, 1955, 180. – P. GLEIRSCHER, Tiroler Cenisolafibeln? Eine neue Defination der Variante Vill. Arch. Korrb. 22, 1992, 93–107. – Darüber hinaus sind weiterverbreitete Einzelvorkommen vorhanden. Dem prozentualen Anteil der einzelnen Fibelformen in Gräberfeldern und Siedlungen kann hier aus Mangel an Unterlagen nicht nachgegangen werden. Instruktiv sind diesbezügliche Aufstellungen für Sanzeno durch NOTHDURFTER (Anm. 105) 98 und DEMETZ (Anm. 110) 648 Anm. 29.

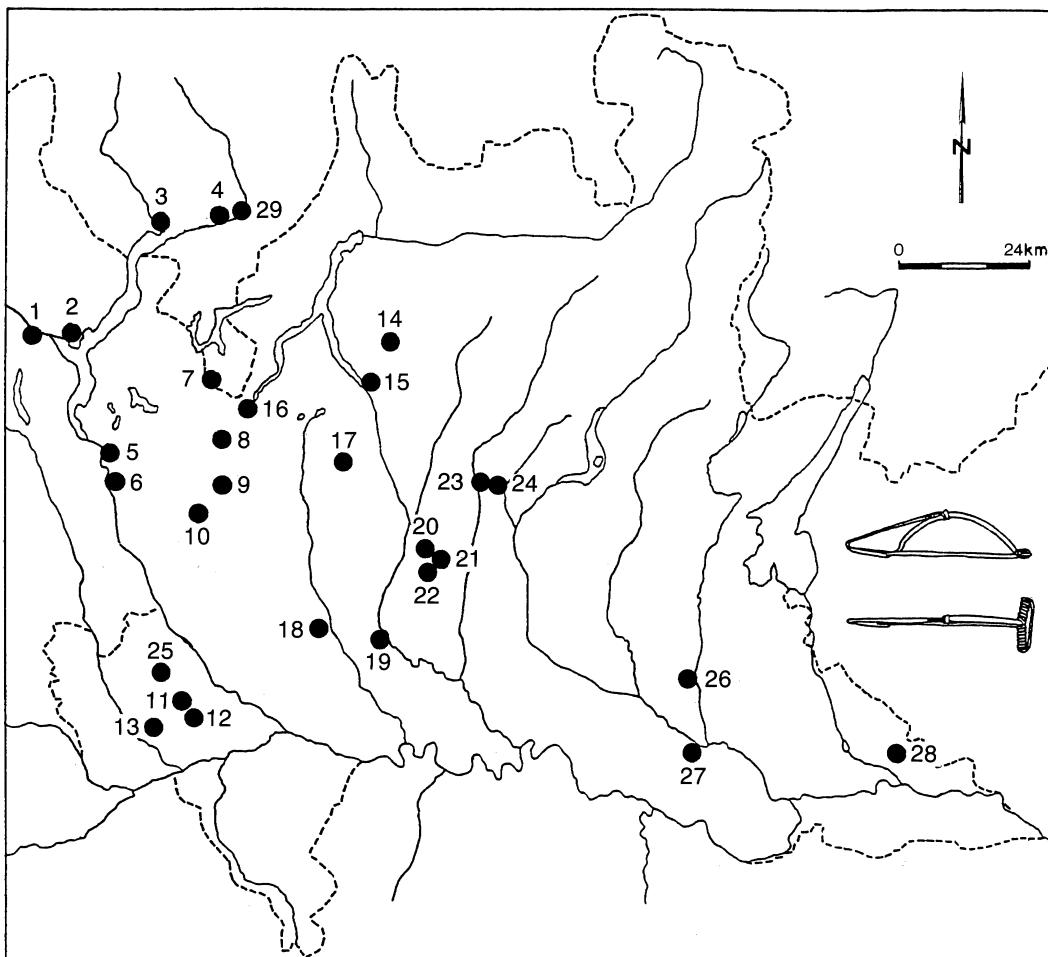


Abb. 19. Verbreitung der Fibeln mit hochgewölbtem Bügel (Misanofibeln).

zeit datiert¹¹³. Nach Nothdurfter lassen sie auf eine neue, von den Kelten übernommene Kampfesweise schließen, nach M. Egg übernehmen die Alpenstämme Waffen der Kelten wie z. B. Latèneschwerter. In seiner grundlegenden Monographie über die seit langem und oft behandelten Negauer Helme hat Egg m. E. sehr beachtliche Vorstellungen über die Negauer Helme im Alpenraum vorgelegt¹¹⁴. Nach dem Vordringen der Etrusker in Oberitalien im 6. Jahrhundert v. Chr. seien die Negauer Helme zunächst als Import in den Alpenraum gelangt, später dort hauptsächlich in zwei Typen nachgeahmt worden und bis in das 1. Jahrhundert v. Chr. in Gebrauch gewesen. Ihr Vorkommen im Alpenraum ist nicht gering, wenn auch teilweise nur in Fragmenten¹¹⁵. Wiederum anders verhält es sich mit den bei antiken Autoren als rätische Waffe bezeichneten Hellebardenäxten. Sie sind von Ornavasso und dem Tessin im Westen bis zur Etsch im Osten verbreitet und bei Funden vom 2. Jahrhundert v. Chr. bis in die augusteische Zeit, wohl bis zum Alpenfeldzug 15 v. Chr. zu datieren,

¹¹³) NOTHDURFTER (Anm. 105) 85–87. – GRAUE (Anm. 80) 62–64; 204.

¹¹⁴) M. EGG, Italische Helme. Studien zu den ältereisenzeitlichen Helmen Italiens und der Alpen. Monogr. RGZM 11 (Mainz 1986). – DERS., Spätbronzezeitliche und eisenzeitliche Bewaffnung im mittleren Alpenraum. In: Die Räter 1992 (Anm. 2) 426.

¹¹⁵) EGG 1986 (Anm. 114) 41ff. 87ff. 231ff. – DERS. 1992 (Anm. 114) 423ff.



Abb. 20. Verbreitung der Cenisolafibeln.

wobei sie auch eine gewisse Formentwicklung durchmachen¹¹⁶. Auch auf einer Felszeichnung im Val Camonica sind Hellebardenäxte abgebildet (*Abb. 21*). Bei Geräten aus Bronze und Eisen sind wohl andere Prozesse zu ihren formalen Unterscheidungen, ihrer Verbreitung und Entwicklung wirksam gewesen. Darauf ist hier nicht weiter einzugehen¹¹⁷.

Vom archäologischen Fundmaterial einschließlich der Laténisierung lassen sich die Probleme der Produktion, also der Werkstätten, des Vertriebes, d. h. des Handels und etwaige Stammeseigentümlichkeiten der Funde nicht mit Gewißheit trennen. Die Verbreitung der Fibeln, wie sie vorstehend in Auswahl gezeigt wurde und wie sie Gleirscher umfassend

¹¹⁶⁾ Ein gutes Beispiel des Zusammenvorkommens einer Hellebardenaxt mit einem Spälatèneschwert, republikanischen Münzen nach Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. und weiteren Beigaben ist Grab 16 aus Ornavasso S. Bernardo; vgl. GRAUE (Anm. 80) 136; 138; 240 Taf. 37. – NOTHDURFTER (Anm. 105) 82ff. 89 Nr. 19.

¹¹⁷⁾ Ebd. – P. GLEIRSCHER / J. NOTHDURFTER, Zum Bronze- und Eisenhandwerk der Fritzens-Sanzeno-Gruppe. In: Die Räter 1992 (Anm. 2) 349–367.

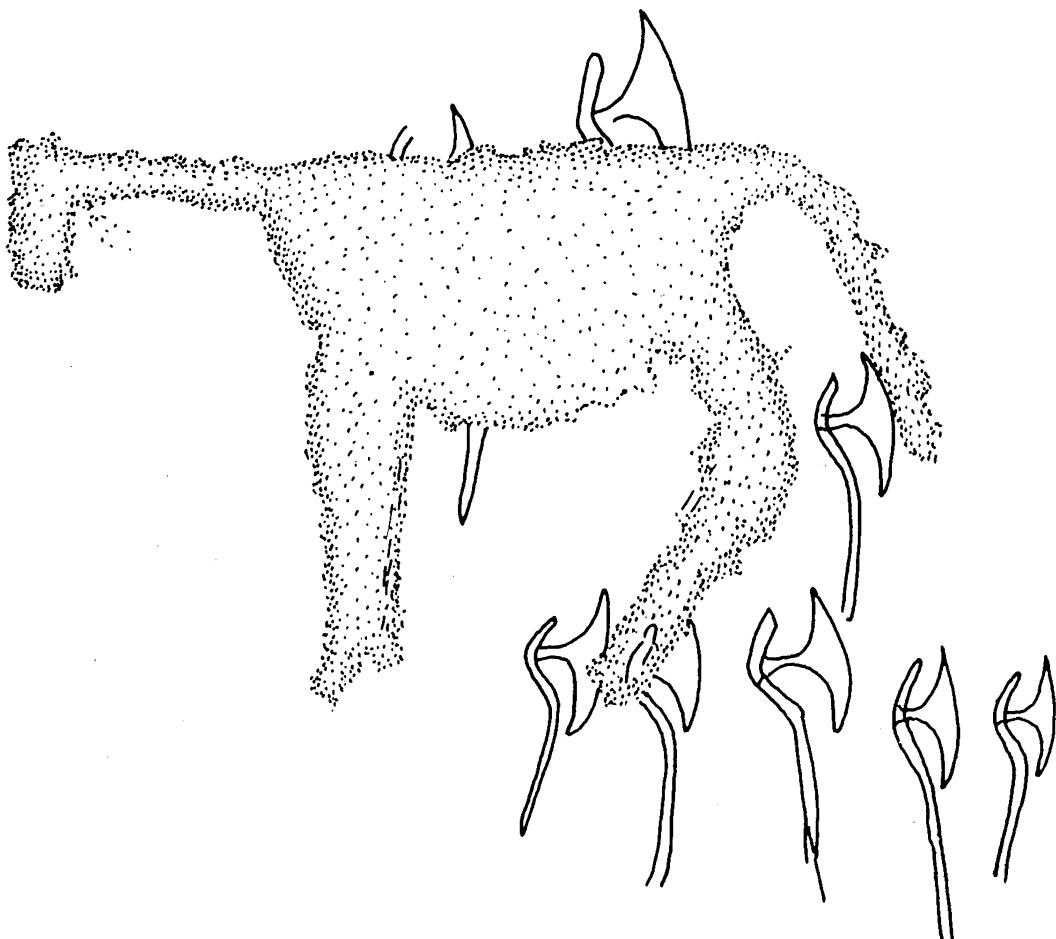


Abb. 21. Val Camonica. Felszeichnung mit Hellebardenäxten. – Gesamthöhe etwa 29 cm.

analysiert hat, macht die Schwierigkeiten deutlich, ob daraus auf Werkstätten, Handel und Import oder Nachahmung oder Stammesgebundenheiten zu schließen ist¹¹⁸. Es dürften auch ähnliche Verhältnisse nicht auszuschließen sein, wie sie Polybios II, 175 von den Venetern in der Ebene nahe dem adriatischen Meer berichtet, daß sich die Veneter in Brauchtum und Tracht wenig von den Galliern unterscheiden, aber eine andere Sprache als diese sprechen. Daß die Räter Handel mit vergänglichen Gütern betrieben, die sich im Fundmaterial nicht erhalten haben, geht aus einer Angabe bei Strabo, auf die zurückzukommen ist, hervor. Wie L. Stauffer-Isenring betont, sind von den im Alpenraum damals anzunehmenden Verkehrsgütern mehr Fertigwaren als Rohstoffe und kaum solche aus vergänglichem Mate-

¹¹⁸⁾ Auf das für die Vorgeschichtsforschung nach wie vor überaus wichtige Problem der Werkstätten einzugehen, ginge über den Rahmen dieses Beitrages hinaus. PRIMAS (Anm. 82) 48 meint entsprechend, daß Werkstätten von Metallhandwerkern an verkehrsgünstigen Plätzen anzunehmen sind. GLEIRSCHER (Anm. 45) 83 mag Recht haben, wenn er bei der großen Ähnlichkeit der in Tirol gefundenen Schüssel- und Palmettenfibeln an nur wenige Werkstätten, bei Varianten der Cenisolafibeln an lokale Werkstätten bzw. einen Werkstättenkreis oder bei einer Variante mit rahmenförmig durchbrochenem bzw. geschlossenem Fuß lokale Werkstattmerkmale andeutet (DERS. [Anm. 112]).

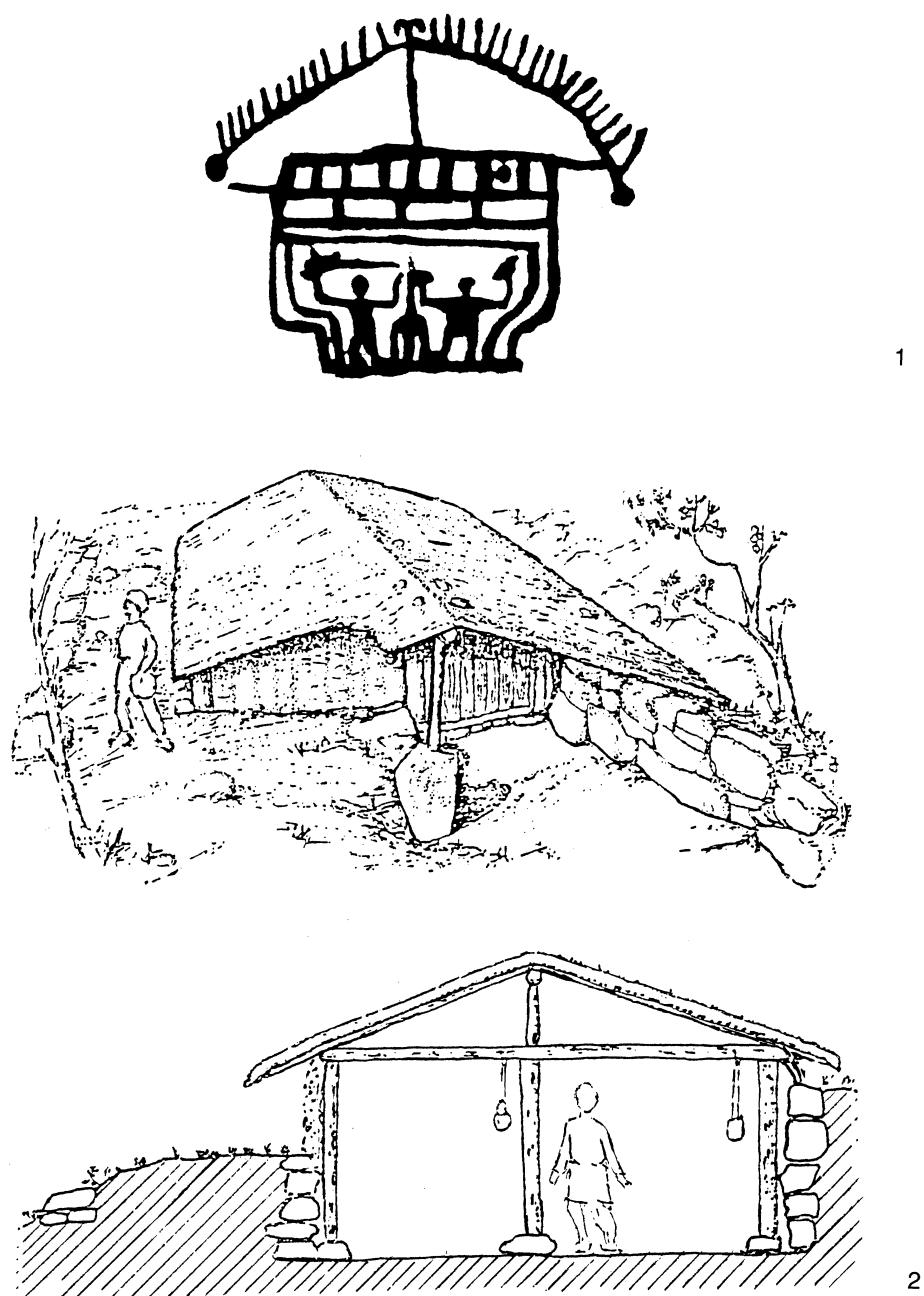


Abb. 22. *Casa retica*. 1 Felszeichnung aus dem Val Camonica; 2 Rekonstruktion. – ohne M.

rial wie Textilien und ihre Vorprodukte nachweisbar¹¹⁹. Es sei daher die wichtige Feststellung von M. Egg wiederholt, daß Negauer Helme zunächst importiert, dann in Nachahmungen angefertigt wurden. Offen bleibe, aus welchen Gründen zahlreiche römisch-republikanische, auch padanische Münzen vom Süden in das mittlere Alpengebiet gelangt sind¹²⁰.

¹¹⁹⁾ STAUFFER-ISENRING (Anm. 10) 134ff.

¹²⁰⁾ DEMETZ (Anm. 110) 632ff. Abb. 1–2. – GLEIRSCHER (Anm. 45) 243 Anm. 342.

Abb. 23. Verbreitung der *casa retice*.

Siedlungswesen

Eine bezeichnende und offenbar beliebte Hausform der Fritzens-Sanzeno-Zeit war die von R. Perini erkannte und herausgestellte *casa retica*, meist leicht in den Boden eingetieft und mit einem gewinkelten Eingangskorridor versehen¹²¹. Einzelheiten der Bauweise brauchen hier nicht wiederholt zu werden. Eine Rekonstruktion von R. Perini (Abb. 22,2) gibt einen wohl wirklichkeitsnahen Eindruck¹²²; zu den Bodenfunden tritt eine Felszeichnung aus der Val Camonica (Abb. 22,1). Bei den in den Hang eingetieften *casa retice* kann, wie W. Sölder dargetan hat, mit Sicherheit eine zweigeschossige Bauweise mit Kellergeschoß, in das der Eingang führte, und Obergeschoß angenommen werden¹²³. Ihre Verbreitung erstreckt sich nach der kürzlich von M. Migliavacca und A. Ruta Serafini vorgelegten Verbreitungsliste über einen großen Teil der Fritzens-Sanzeno-Gruppe von Nordtirol über Südtirol in das Trentino und den Westteil des Veneto (Abb. 23)¹²⁴. Neben der *casa retica* haben sich auch andere Hausformen (Grundrisse) nachweisen lassen.

Befestigungen oder Wallburgen in der von Horaz genannten Form von *arces alpibus impositas tremendis*, anlässlich des Alpenfeldzuges 15 v. Chr., haben sich, wie zuletzt

¹²¹ R. PERINI, La casa retica in epoca protostorica. Stud. Trentini Scien. Naturali Sez. B, Nr. 2, 1967–69, 279–297 = Rendiconti 5, 1967–69, 38–56. – Ob die von Hannibal bei seinem Alpenübergang 218 v. Chr. angetroffenen *tecta informis imposita rupibus* (Livius XXL 32,7) zur *casa retica* gehören, bleibe dahingestellt, vgl. v. USLAR (Anm. 6) 64.

¹²² PERINI (Anm. 121) 53 Abb. 13.

¹²³ W. SÖLDER, Überlegungen zur „Zweigeschossigkeit“ rätischer Häuser. In: Die Räter 1992 (Anm. 2) 383–399.

¹²⁴ M. MIGLIAVACCA / A. RUTA SERAFINI, Casa retica o abitazione alpina dell’età del Ferro? In: Ebd. 69–381 Abb. 1.

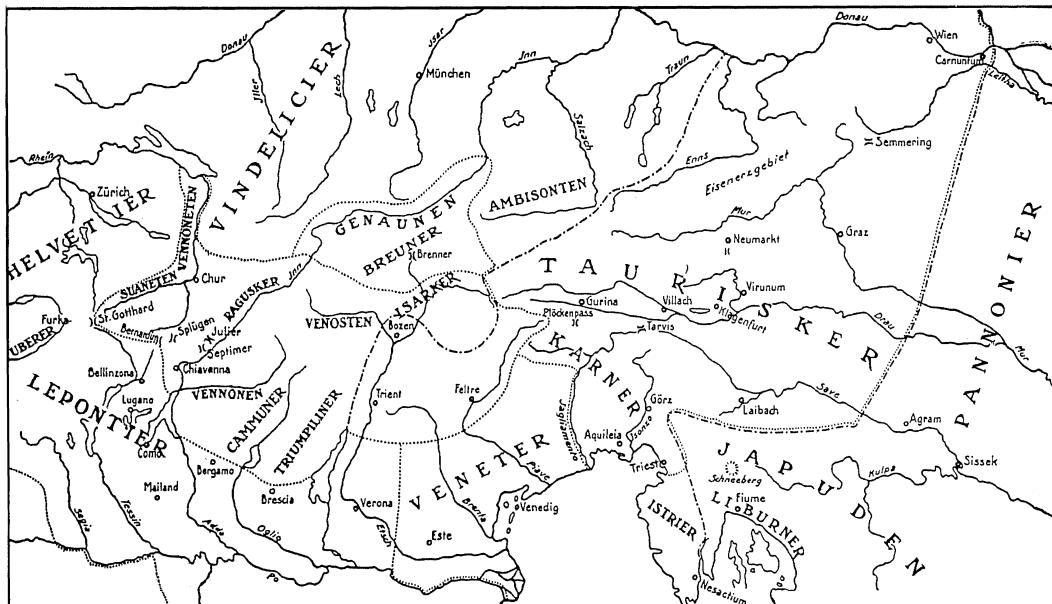


Abb. 24. Verbreitung von Stämmen in den Ost- und Zentralalpen.

E. Schubert überzeugend gezeigt hat, so bisher im archäologischen Befund nicht nachweisen lassen¹²⁵. Die wenigen von Schubert in Nord- und Südtirol namhaft gemachten Befestigungen, die nach ihren Funden in die Zeit des Alpenfeldzuges gehören könnten, wie die Hohe Birga bei Birgitz unweit Innsbruck und Ganglegg sowie der Tartscher Bichl (Bühel) im Vinschgau, sind stattliche Hügel oder Kuppen mit mäßig steilen Hängen¹²⁶. Im mittleren Alpenraum fehlt es mit sehr unterschiedlicher Verbreitung seit der Bronzezeit und zu einem guten Teil in der Fritzens-Sanzeno-Zeit nicht an Befestigungen mannigfacher Gestalt, auf die hier nicht weiter einzugehen ist¹²⁷. Auf die Muotta da Clüs im Unterengadin ist zurückzukommen¹²⁸.

Daß die Verkehrsmöglichkeiten trotz teilweise schwieriger Durchgangsmöglichkeiten in den Tälern wie über die Pässe und jahreszeitlicher Beeinträchtigungen für Mensch und Vieh dem Güteraustausch, Warenverkehr und Handel der Bevölkerung einigermaßen genügten, bedarf keiner weiteren Erörterung¹²⁹. Was die Besiedlung angeht, hat noch U. Kahrstedt auf einer von ihm entworfenen Karte (Abb. 24) der Völker der Ost- und Zentralalpen um 100 v. Chr. die dortigen Völker ohne Rücksicht auf die natürlichen Gegebenheiten bewohnbarer und unbewohnbarer Gebiete kartiert¹³⁰. Demgegenüber kommt R. Heuberger, und das soll ausdrücklich hervorgehoben werden, das große Verdienst zu, die Wohnsitze

¹²⁵⁾ Horaz, carm. 414, 9ff. – E. SCHUBERT, Arcis Alpibus impostas tremendis. Ein archäologischer Vergleich. In: Die Räter 1992 (Anm. 2) 439–449; DERS., Die Wallburgen Südtirols. In: v. Uslar (Anm. 6) 451–499.

¹²⁶⁾ GLEIRSCHER (Anm. 45). – SCHUBERT (Anm. 125) 461; 476.

¹²⁷⁾ v. USLAR (Anm. 6) 68ff. – O. MENGHIN (Zur Historisierung der Urgeschichte Tirols. Tiroler Heimat 24, 1960, 10ff.) hat Befestigungen aus Nord- und Südtirol zusammengestellt und beschrieben. Seine Annahme, daß einige dieser Befestigungen nach ihren Funden und Brandhorizonten durch die Kimbern 103 v. Chr. zerstört seien, hat keine Resonanz gefunden.

¹²⁸⁾ Vgl. S. 194.

¹²⁹⁾ STAUFFER-ISENRING (Anm. 119) 134ff. – v. USLAR (Anm. 6) 36ff.

¹³⁰⁾ U. KAHRSTEDT, Studien zur politischen und Wirtschaftsgeschichte der Ost- und Zentralalpen. Nachr. Ges. Wiss. Göttingen, Philol.-Hist. Kl., 1927, 1–36.

der von ihm untersuchten rätischen Stämme dort anzusetzen, wo Täler mit Nebentälern, Becken und geeignete Plateaus vorhanden sind¹³¹. Diese Bereiche brauchen nicht großräumig und nicht streng voneinander abgeschlossen zu sein. Das wird durch die Verbreitung der Funde, wie sie *Abbildung 1* für die Laugen-Melaun-Periode und *Abbildung 8* für die Fritzens-Sanzeno-Periode zeigen, bestätigt¹³².

Zusammenfassung

Das Fundmaterial der mittleren Alpen, das eine spezifische und keine zufällige oder beliebige Erscheinung ist, versucht *Abbildung 25* in seinem Beziehungsgefüge darzustellen. Wenn das hier Dargestellte in seinem zeitlichen Ablauf, seinen wechselnden regionalen Unterschieden und seiner gegenseitigen Durchdringung und seiner ergologischen Gestaltungskraft einigermaßen zutreffend ist, dürfte damit ein Untergrund, ein Nährboden für die nunmehr zu behandelnde Frage gelegt sein. Es geht um die Frage nach Rätern und Kelten mit ihren Stämmen. Die Frage, in welcher zeitlichen Tiefe vorgeschichtliches Fundmaterial mit den Rätern verknüpft werden kann, hat die Forschung seit langem beschäftigt. Darauf ist im Einzelfall zurückzukommen¹³³.

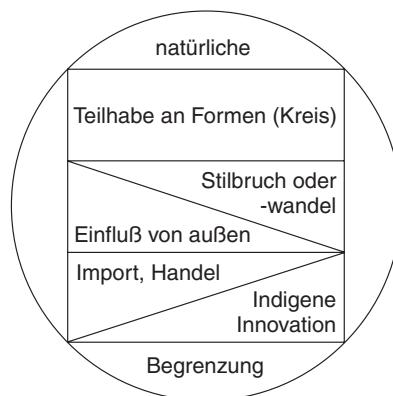


Abb. 25. Beziehungsgefüge des vorgeschichtlichen Fundmaterials.

¹³¹⁾ R. HEUBERGER, Räten im Altertum und Frühmittelalter. *Schlern-Schriften* 20 (Innsbruck 1932) 27ff.

¹³²⁾ Überblicke über Besiedlungsmöglichkeiten in den mittleren Alpen oder Teilen von ihnen bieten u. a.: P. GLEIRSCHER, Vor- und frühgeschichtliche Siedlungsprozesse im Alpenraum am Beispiel des mittleren und unteren Eisacktales aus archäologischer Sicht. *Siedlungsforschung* 8, 1990, 107–121 und DERS., Zum frühen Siedlungsbild im oberen und mittleren Vinschgau mit Einschluß des Münstertales. In: R. Loose (ed.), *Der Vinschgau und seine Nachbarräume. Vorträge des landeskundlichen Symposiums Schloss Goldrain* 27. bis 30. Juni 1991 (Bozen 1993) 35–50; v. USLAR (Anm. 6) 26ff. und R. Wyss, Die frühe Besiedlung der Alpen aus archäologischer Sicht. *Siedlungsforschung* 8, 1990, 69–86. Mit Recht weist J. NOTHDURFTER (Besprechung: L. Pauli, *Die Alpen in Frühzeit und Mittelalter. Germania* 62, 1984, 152) darauf hin, daß sich in den langen Tälern geschlossene Gemeinschaften, in sich ge-eint, wirtschaftlich autark und militärisch stark, herausbilden konnten. – FREI 1970 (Anm. 10); DERS. 1984 (Anm. 10).

¹³³⁾ Von der von PITTIONI (1980 [Anm. 45] I, 89ff.) bis zuletzt vertretenen Ansicht der alpinen Beständigkeit dürfte sich die jüngste Forschung distanziert haben.

Räter

Überblick

Der nachfolgende Versuch, einen Zugang zu den Rätern zu finden, wäre ohne die gründlich durchdachte Analyse und Interpretation der Autorenangaben und Inschriften durch R. Frei-Stolba nicht möglich gewesen¹³⁴. Die Angaben der antiken Autoren sind freilich knapp, zerstreut und nicht selten widersprüchlich. Es sind, und sie werden an gegebener Stelle zitiert werden, vor allem Teilstücke aus Strabo, Plinius und Ptolemaios¹³⁵. Das *Tropaeum Alpium*, das 6–7 n. Chr. in La Turbie über Monaco für den Alpenfeldzug 15 v. Chr. errichtet wurde und dessen Inschrift Plinius wie folgt wiedergibt: „*Imp. Caesari divi filio Aug. pont. max. imp. XLI, tr. pot. XVII, S. P. Q. R., quod eius ductu ausspiciisque gentes Alpinae omnes quae a mari supero ad inferum pertinebant sub imperium p. R. sunt redactae. Gentes Alpini devictae Trumplini, Camunni, Venostes, Vennonetes, Isarci, Breuni, Genauenes, Focunates, Vindelicorum gentes quattour, Cosuanetes, Runicates, Licates, Catenates, Ambisontes, Rugusci, Suanetes, Calucones, Brixenetes, Leponti, Uberi, Nantuates, Seduni, Varagri, Salassi, Acitavones, Medulli, Ucenni, Caturiges, Brigiani, Sogionti, Bodionti, Nemaloni, Edenates, Vesubiani, Veamini, Gallitae Triullati, Ecdini, Vergunni, Eguituri, Nematuri, Oratelli, Nerusi, Velauni, Suetri*“¹³⁶.

Nach E. Meyer sollen sich in der Reihenfolge der Stammesnamen die Feldzüge des Drusus und Tiberius widerspiegeln¹³⁷. Kurze Angaben über die Einrichtung der Provinz *Raetia* und die siegreichen Kämpfe des Tiberius und Drusus gegen die Räter finden sich bei Velleius Paterculus (II 39,3 u. 95,1). In den Arbeiten von R. Frei-Stolba ist auch die einschlägige Literatur verzeichnet und sind die griechischen und römischen Autorenstellen wiedergegeben; sie brauchen hier nicht wiederholt zu werden. Besonders genannt zu werden gebührt R. Heuberger, der vor einem halben Jahrhundert m. W. erstmalig das Räterproblem in

¹³⁴⁾ R. FREI-STOLBA, Die römische Schweiz. Ausgewählte staats- und verwaltungsrechtliche Probleme im Frühprinzipat. In: ANRW II Prinzipat Bd. 5,1 (1976) 304ff.; DIES., Die Räter in den antiken Quellen. In: B. Frei (Hrsg.), Das Räterproblem in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht. Schriftenr. Rät. Mus. Chur 28 (Chur 1984) 6ff.; DIES., Die Räter in den antiken Quellen. In: Die Räter 1992 (Anm. 2) 657–671.

¹³⁵⁾ Strabo IV; Plinius, nat. 3; Ptolemaios, geogr. 2–5.

¹³⁶⁾ Plinius, nat. 3,136–137: „Senat und Volk von Rom für den Imperator Caesar Augustus, den Sohn des verherrlichten [Caesar], den obersten Priester, Imperator zum 14. Mal, im Besitz der tribunizischen Gewalt zum 17. Mal, weil unter seiner Führung und seiner Leitung alle Alpenvölker, die sich vom Oberen bis zum Unteren Meere ausbreiteten, unter die Herrschaft des römischen Volkes gebracht worden sind. Die besiegten Alpenvölker [sind]: die Trumpliner, Kamunner, Venosten, Vennonetens, Isarker, Breuner, Genaunen, Fokunaten, vier Stämme der Vindeliker, Kosuaneten, Runikaten, Likaten, Katenaten, Ambisonten, Rugusker, Suaneten, Kalukonen, Brixeneten, Lepontier, Uberer, Nantuaten, Seduner, Varagrer, Salasser, Akitavonen, Meduller, Ukenner, Katurigen, Brigianer, Sogiontier, Bodontier, Nemaloner, Edenaten, Vesubianer, Veaminer, Galliter, Triulater, Ekdiner, Vergunner, Eguiturer, Nematurer, Orateller, Nerusier, Velauner, Suetrer“ (Übersetzung G. Winkler).

¹³⁷⁾ E. MEYER, Die geschichtlichen Nachrichten über die Räter und ihre Wohnsitze. Jahrb. SGU 55, 1970, 122.

seiner ganzen Breite und Eigentümlichkeit angegangen und die Verbindung zu den vorgeschichtlichen Funden gesucht hat¹³⁸. Mit Recht bedauert A. Lang, daß anders als für Kelten und Germanen bei den antiken Autoren keine Angaben zur Kleidung, zum Aussehen und zum Brauchtum der Räter vorhanden sind¹³⁹. Wie sich zeigen wird, gilt das auch für das Herkommen, die Geschichte und die Beschaffenheit der Räter.

Rätische Eigenheiten

Lang weist darauf hin, daß die schon erwähnten Hellebardenäxte (s. S. 184f.) nach Horaz keine kennzeichnende Waffe der Räter im Alpenfeldzug 15 v. Chr. waren¹⁴⁰. Lang macht weiter auf den Räderpflug aufmerksam. Nach Plinius war dieses fortschrittliche Ackerbaugerät vor nicht langer Zeit in der *Raetia Gallia* erfunden worden, also in dem an Gallien angrenzenden nördlichen Bereich der Räter¹⁴¹. Auf der Südseite der Alpen und davor von Verona bis Como wird der rätische Wein gerühmt, eine wohl auf Cato zurückgehende Angabe bei Plinius und Strabo, eine für die rätische Landwirtschaft und für den Export gewiß bedeutsame Autorenangabe¹⁴². Doch auch aus dem Innern der Alpen mit schlechten Böden und ungünstigem Klima werden Gegengaben für den auch im archäologischen Befund erkennbaren Import, nämlich Harz, Pech, Kienspäne, Wachs und Honig, an die Bewohner der Ebene vor den Alpen genannt¹⁴³.

Daß die Räter Oppida besaßen, geht aus der etwas summarischen Angabe von 34 Oppida der Trumplini und Cammuni, dazu weitere der Lepontii und Salassi bei Plinius hervor. Bei einer Aufzählung der Städte Oberitaliens nennt Plinius am südlichen Rand der mittleren Alpen die *Raetica oppida* der Tridentini, d. h. Trient, der Feltrini, d. h. Feltre in einer kleinen Beckenlandschaft im Piavetal und der wohl in der Nähe von Feltre anzunehmenden Berunenses ohne weitere Einzelheiten¹⁴⁴.

Begrenzung und Ausdehnung des Siedlungsgebietes der Räter

Die hier versuchte nicht erstmalige Umschreibung des Räterbereiches erfolgt im wesentlichen nach Angaben der antiken Autoren. Im Osten grenzen nach Plinius (nat. 3,133) an die Noriker die Räter und Vindeliker. Im Südosten wurden die rätischen Oppida der Tridentini, Feltrini und Berunenses soeben erwähnt. Im Süden reichen sie nach Strabo am Alpenrand

¹³⁸⁾ HEUBERGER (Anm. 131) 81. – R. HEUBERGER hat in einem späteren Aufsatz (Tirol bei Strabon. Schlern 21, 1947, 66–70; 102–104; 153–156; 181–184; 211–221; 273–276) mit bisweilen geänderten Meinungen eine Art Zusammenfassung geboten.

¹³⁹⁾ LANG (Anm. 1) 47.

¹⁴⁰⁾ Horaz, carm. 4,4,17–20.

¹⁴¹⁾ Plinius, nat. 18,172.

¹⁴²⁾ Ebd. 14,16,67; Strabo IV 6,8. – FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 8.

¹⁴³⁾ Strabo IV 6,9.

¹⁴⁴⁾ Plinius, nat. 3,130,133. – Nach DEMETZ (Anm. 110) 652 Anm. 56 gibt es weder archäologische noch historische Hinweise für die Lage des Oppidums im Stadtbereich von Trient. P. W. HAIDER, Von der Antike ins frühe Mittelalter. In: Geschichte des Landes Tirol 1 (Bozen, Innsbruck, Wien 1985) 136, nimmt den Doss Trento an, auf dem entsprechende archäologische Funde allerdings bisher fehlen (v. USLAR [Anm. 6] 347 Nr. 80). Die am Fuß des Doss Trento in einer Kirche eingemauerte Inschrift des vom Legaten Marcus Apuleius im Jahr 24 v. Chr. über die Errichtung eines Baues im Auftrag des Augustus gibt keinen topographischen Hinweis, HEUBERGER (Anm. 131) 52. – Das 196 v. Chr. von den Römern eroberte *Comum* (Como) war nicht rätisch, sondern keltisch, darauf ist zurückzukommen (vgl. S. 198; 209). – FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 8; DIES. 1992 (Anm. 134) 659.

von Verona bis *Comum* (Como). Nach einer viel erörterten Unstimmigkeit, nach E. Meyer handelt es sich um eine Falschangabe, rechnet Strabo auch die Lepontier hinzu; auf dies ist bei der Besprechung der Lepontier (s. S. 208) näher einzugehen. Vielmehr ist eine andere Stelle bei Strabo so auszulegen, daß am Südfuß der Alpen die Lepontier, bis zum nördlichen Alpenteil die Räter anzusetzen sind. Dieser Interpretation wird hier gefolgt. Wiederum nach Strabo reicht das Land der Räter ein kurzes Stück bis an den Bodensee, während der größere Teil an die Helvetier, die Vindeliker und die Wüste – also verlassenes Land – der Boier grenzt. Nach Dio Cassius liegen die Wohnsitze der Räter zwischen Norikum und Gallien in den gegen Italien grenzenden Alpen. Damit ist der rätische Bereich umschlossen¹⁴⁵.

Widersprüchlich sind die Angaben der Autoren für die Stämme der Rukantioi und Kolumantioi, die nach Strabo (IV 6,8) zu den wildesten Stämmen der Räter gehören, während nach Plinius, also nach dem *Tropaeum Alpium*, die Cosuanetes und Rucinates auf die vier Stämme der Vindeliker folgen¹⁴⁶. Sie werden daher weit nördlich in die schwäbisch-bayerische Hochebene kartiert¹⁴⁷. Diese Angabe genügt aber nicht, um den rätischen Bereich so weit nach Norden auszudehnen¹⁴⁸. Ob und wieweit die Räter nach Osten, d. h. Nordtirol mit seiner Fritzens-Sanzeno-Gruppe reichten, wird im nächsten Abschnitt zu überdenken sein (s. S. 204ff.).

Lokalisierung der rätischen Stämme

Die im zuvor umschriebenen rätischen Bereich mit Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit unterzubringenden rätischen Stämme sind – soweit lokalisierbar – in die Karte (Abb. 8) eingetragen. Als südöstlicher rätischer Stamm sind nach römischen Inschriften, darunter ein *pontifex sacrorum Raet (icorum)*, die Arusnates, wohl nördlich von Verona in der Valpolicella, aber noch in den Alpen anzusetzen¹⁴⁹. Die schon erwähnten Tridentiner, Feltriner und Beruenser werden nicht im *Tropaeum Alpium* aufgeführt, da sie damals schon unterworfen waren. Sie sind alle drei in die Karte (Abb. 8) eingetragen. Im gleichen Satz fährt Plinius fort mit *Raetorum et Euganeorum Verona*; Verona wird also von Rätern und Euganeern bewohnt¹⁵⁰. Die Euganeer werden noch mehrfach begegnen und zu interpretieren sein. Auf

¹⁴⁵) Kurze Umschreibungen geben MEYER (Anm. 137) 120; 124; NOTHDURFTER (Anm. 105) 103ff.; R. LUNZ, Venosten und Räter. Ein historisch-archäologisches Problem. Arch.-Hist. Forsch. Tirol, Beih. 2 (Trento 1981) 26. Die Karte von GLEIRSCHER 1991 (Anm. 10) 7 Abb. 1 reicht im Südwesten und Nordosten weiter. Eine Abgrenzung nach sprachlich-linguistischen Kriterien gibt St. SONDEREGGER, Die Siedlungsverhältnisse Churrätiens im Lichte der Namensforschung. In: J. Werner / E. Ewig (Hrsg.), Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Aktuelle Probleme in historischer und archäologischer Sicht. Vorträge u. Forsch. 25 (Sigmaringen 1979) 219ff. Zu nennen ist auch HEUBERGER (Anm. 138) mit einer nach damaligem Stand sorgfältig abgewogenen Übersicht über die Wohnsitze rätischer Stämme. Nach MENGHIN 1970 (Anm. 45) 141 ist der von Rätern bewohnte Raum um 250 v. Chr. etwa zwischen Tessin und Etsch, im Alpenrhein- und Inggebiet über den Alpenhauptkamm nach Norden hinausreichend und wahrscheinlich nach Osten bis in das Drautal anzusetzen. Eine kurze Umschreibung gibt FREI-STOLBA (Anm. 4) 307. – Plinius, nat. 3,133; Strabo IV 6,6,8; VII 1,5; Dio Cassius 54,22,3.

¹⁴⁶) Strabo IV 6,8; Plinius, nat. 3,136. – Auf die viel diskutierte Frage, ob die Cosuanetes und Ruginates zu den vor ihnen genannten *quattuor gentes Vindelicorum* gehören, wird hier nicht eingegangen (FREI-STOLBA 1984 [Anm. 134] 12). Sie werden bei Ptolemaios (geogr. II 12,3) Kosuantai und Runikatai genannt (FREI-STOLBA a. a. O. 13 Tabelle).

¹⁴⁷) So auf der Karte bei H.-J. KELLNER, Die Römer in Bayern (München 1976) 25 und nach FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 14 Anm. 101.

¹⁴⁸) Nach MEYER (Anm. 137) 122 ist die Angabe bei Strabo irrig.

¹⁴⁹) FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 10 Anm. 37–39; DIES. 1992 (Anm. 134) 660.

¹⁵⁰) Plinius, nat. 3,130. – FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 8 Anm. 31.

die Tridentiner ist zurückzukommen, denn sie werden bei Pompeius Trogus und Ptolemaios als keltische Cenomanen bezeichnet¹⁵¹. Die bisher genannten Stämme der Arusnates, Feltrini, Tridentini und Beruenses liegen im Bereich der Fritzens-Sanzeno-Gruppe und noch im Übergang zu der venetischen, eisenzeitlichen Gruppe.

Weiter westlich im südlichen Alpengürtel und davor sind laut R. Frei-Stolba die Benacenses nach römischen Inschriften, um den Ort Toscolana westlich des Gardasees, als fraglich rätsch anzusehen (*Abb. 8*)¹⁵². Es folgen die Trumpilini, von denen die Val Trompia nördlich Brescia ihren Namen hat. Sie werden im *Tropaeum Alpium* aufgeführt und liegen in dem von Strabo beschriebenen rätschen Bereich. Sie gehören nach Plinius zu den euganeischen Stämmen, die hier wiederum begegnen¹⁵³ (*Abb. 8*). Bei den beiden Stämmen, die nördlich der vorgenannten Stämme anzusiedeln sind, machen sich Unterschiede bemerkbar. Die Stoeni sind nach Plinius das Hauptvolk der durch hervorragende Abkunft ausgezeichneten Euganeer¹⁵⁴. Nach Strabo werden die Stonoi mit den Leontiern und Tridentinern und anderen kleinen Stämmen auf der Südseite der Alpen aufgeführt¹⁵⁵. Sie werden nicht im *Tropaeum Alpium* erwähnt. Sie waren also wie die Tridentiner und benachbarte Stämme und die noch zu behandelnden Anauni und andere Nachbarn von den Römern schon unterworfen und befriedet¹⁵⁶. Dem entspricht ihre Lokalisierung im Sarcatal, das in seiner Erweiterung in Judikarien eine Siedlungskammer bietet. Hier haben sie R. Heuberger und R. Frei-Stolba lokalisiert und so sind sie in die Karte (*Abb. 8*) übernommen¹⁵⁷. Westlich von ihnen werden die Cammuni angesetzt, die im *Tropaeum Alpium* genannt sind und nach Strabo zu den Rätern, nach Plinius zu den euganeischen Völkern gehören¹⁵⁸. Ihre Lokalisierung in der Val Camonica ist unbestritten (*Abb. 8*), dafür spricht auch das schon erwähnte Felsbildnis (*Abb. 16*) mit den Hellebardenäxen.

Die im *Tropaeum Alpium* genannten Isarci werden nach R. Heuberger an der Eisack angesetzt, wo vor allem das Becken von Brixen – hier u. a. die namengebenden Fundorte Laugen und Melaun – genügend Siedlungsmöglichkeit gewährte, und im Grödnertal, dem östlichen Zufluss der Eisack, das große Gräberfeld vom Col de Flam mit latènezeitlichen Funden zu nennen ist¹⁵⁹. Dementsprechend sind die Isarci in die Karte (*Abb. 8*) ohne weitere Kennzeichnung eingetragen. Nach neuer namenkundlicher Interpretation von R. Vonficht, der P. W. Haider folgt, haben die Isarci ihren Namen von der Isara = Etsch an ihrem Mittellauf und wären etwa zwischen Bozen und Meran zu lokalisiieren¹⁶⁰. Wenn auch alle diesbezüglichen Angaben fehlen, dürften die Isarci wohl zu den Rätern gerechnet werden.

¹⁵¹⁾ Ptolemaios, geogr. 3,1.27. – FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 8; DIES. 1992 (Anm. 134) 659. – Auf die Einführung und Struktur von Trient in römischer Zeit ist hier nicht einzugehen. Vgl. DEMETZ (Anm. 110) 641; GLEIRSCHER (Anm. 45) 243; HAIDER (Anm. 144) 131 Anm. 12 S. 136; HEUBERGER (Anm. 131) 54; alle mit Literatur.

¹⁵²⁾ FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 10 Anm. 44–46.

¹⁵³⁾ Plinius, nat. 3,130.137; Strabo IV 6,8. – FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 11; DIES. 1992 (Anm. 134) 660.

¹⁵⁴⁾ Plinius, nat. 3,134.

¹⁵⁵⁾ Strabo IV 6,6.

¹⁵⁶⁾ HEUBERGER (Anm. 131) 225.

¹⁵⁷⁾ Ebd. 5; 170; RE Suppl. XIV (1974) Sp. 745–747 s. v. Stoini (E. MEYER); FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 9 Abb. 1. – Nach MEYER a. a. O. und HAIDER (Anm. 144) 136 hat der Proconsul Quintius Martius Rex 94 v. Chr. die Stuinoi, einen ligurischen Stamm in den Westalpen, und nicht die Stonoi unterworfen.

¹⁵⁸⁾ FREI-STOLBA 1984 (Anm. 124) 11; DIES. 1992 (Anm. 134) 660. – Strabo IV 6,8; Plinius, nat. 3,134.

¹⁵⁹⁾ HEUBERGER (Anm. 131) 32; 88; 317; LUNZ 1981 (Anm. 17) 231ff.

¹⁶⁰⁾ Nach F. VONFICHT, Die frühen Namen von Etsch, Eisack und Isar. Schlern 53, 1979, 88–102 haben die Isarci ihren Namen nicht von der Eisack, die einstmals Atax oder Atacis hieß, sondern von der Isara = Etsch. – HAIDER (Anm. 144) 128.

Auch für die drei offenbar benachbarten Stämme der Anauni, Tulliasses und Sinduni fehlen Angaben ihrer Zugehörigkeit zu den Rätern. Im *Tropaeum Alpium* werden sie nicht genannt, weil sie nach einhelliger Meinung der Forschung schon zuvor dem römischen Reich eingegliedert waren¹⁶¹. Die drei Stämme werden nur auf der *Tabula Clesiana* aus dem Jahre 46 n. Chr. genannt, wonach ihnen das römische Bürgerrecht verliehen wurde. Es bleibt also offen, ist aber nicht unwahrscheinlich, daß sie Räter waren. Kein Zweifel besteht, daß die Anauni im Nonsberg siedelten (Abb. 8), ein 50 km langes Plateau mit tief eingerissenen Tälern und mit bedeutsamen Fundstellen der Hallstatt- und Latènezeit wie Cles, Michel und Sanzeno¹⁶². Die Tulliasses und Sinduni sind nicht lokalisierbar.

Die Venosten werden nur im *Tropaeum Alpium* genannt, ihre Lokalisierung im Vintschgau ist unbestritten (Abb. 8)¹⁶³. Im Vintschgau hat E. Schubert die Befestigungen auf dem Ganglegg und dem Tartscher Bühel, die Funde bis zur Latènezeit erbracht haben, erörtert¹⁶⁴. Für ihre Zerstörung im Alpenfeldzug fehlen freilich Hinweise.

Über den Ofenpaß wird vom oberen Vintschgau das Unterengadin erreicht. Es ist für die Fritzens-Sanzeno-Periode durch bedeutende Fundstellen ausgezeichnet, die Mottata bei Ramosch, den Munt Baseglia in Scuol und die Muotta da Clüs am Rande des Talkessels von Zernez (Abb. 26)¹⁶⁵. Die Muotta da Clüs erhebt sich auf einem Bergsporn mit felsigen Hängen steil über dem Inn. Sie entspricht damit den von Horaz geschilderten Bergbefestigungen der Breunier. Nach den Funden von Fritzens-Sanzeno-Keramik u. a. Henkelkrügen und eisernen Geräten, gehört sie jedoch in die mittlere Latènezeit. Von den überlieferten Stammesnamen läßt sich keiner mit dem Engadin verbinden. Ob sich aus urkundlichen Bezeichnungen von 930 des Vallis Eniatina ein Stammesname Eniates zurückverfolgen läßt, ist sehr ungewiß¹⁶⁶. Es ist daher nur ihr Name ohne Kennzeichnung mit Fragezeichen in die Karte (Abb. 8) eingetragen. Im folgenden ist zu überlegen, ob ein anderer überliefelter Stamm ganz oder teilweise im Engadin lokalisiert werden kann.

Die Vennonetes werden im *Tropaeum Alpium* nach den Cammuni und Venostes erwähnt. Die Vennontai des Ptolemaios, die er zwischen Brigantioi im Norden und Suanetes und Rugaskai – auf diese beiden Stämme ist alsbald zurückzukommen – ansetzt, sind nach R. Frei-Stolba wahrscheinlich, aber nicht ganz sicher, mit den Vannoneten gleichzusetzen¹⁶⁷. Die Lokalisierung der Vennonetes im Veltlin durch E. Meyer, mit der Begründung, daß alle größeren Alpentäler durch andere Stämme besetzt seien, ist damit jedoch nur schwer in Einklang zu bringen; das Veltlin hat Funde seit dem Neolithikum ergeben, auch

¹⁶¹⁾ Eine Auswahl: DEMETZ (Anm. 110) 641; FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 10; HEUBERGER (Anm. 131) 17; 54; 65; NOTHDURFTER (Anm. 105) 106; alle mit weiterführender Literatur.

¹⁶²⁾ v. USLAR (Anm. 6) 399 Nr. 3; 343 Nr. 22; 344 Nr. 41; 345 Nr. 63f.; NOTHDURFTER (Anm. 105).

¹⁶³⁾ HEUBERGER (Anm. 131) 27f.; DERS. (Anm. 138); LUNZ (Anm. 145); FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) Abb. 1; DIES. 1992 (Anm. 134) 671 Anm. 49.

¹⁶⁴⁾ SCHUBERT (Anm. 125) 439–449.

¹⁶⁵⁾ Weitere Fundstellen aus dem Engadin bei STAUFFER-ISENRING (Anm. 119) 122. – Ramosch: v. USLAR (Anm. 6) 155 Nr. 28; 166 Nr. 38; Munt Baseglia: STAUFFER-ISENRING (Anm. 119); H. CONRAD / G. v. MERHART, Engiadina e Vnuost. Anz. Schweizer. Altkde. 36, 1934, 1 Abb. 1. – Die Befestigung Muotta da Clüs hat nur 65 × 37 m Umfang mit einer Steintrockenmauer, sie ist durch eine Schalenmauer querüber zweigeteilt und hat zwei Kulturschichten mit Branderde.

¹⁶⁶⁾ FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 16 mit Anm. 119; E. HOWALD / E. MEYER, Die römische Schweiz. Texte und Inschriften mit Übersetzung (Zürich 1940) 363; MEYER (Anm. 137) 124; B. OVERBECK, Geschichte des Alpenrheintales in römischer Zeit auf Grund der archäologischen Zeugnisse. 1. Topographie, Fundvorlage, historische Auswertung. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch. 20 (München 1982) 169.

¹⁶⁷⁾ Ptolemaios, geogr. II 12,2. – FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 15.

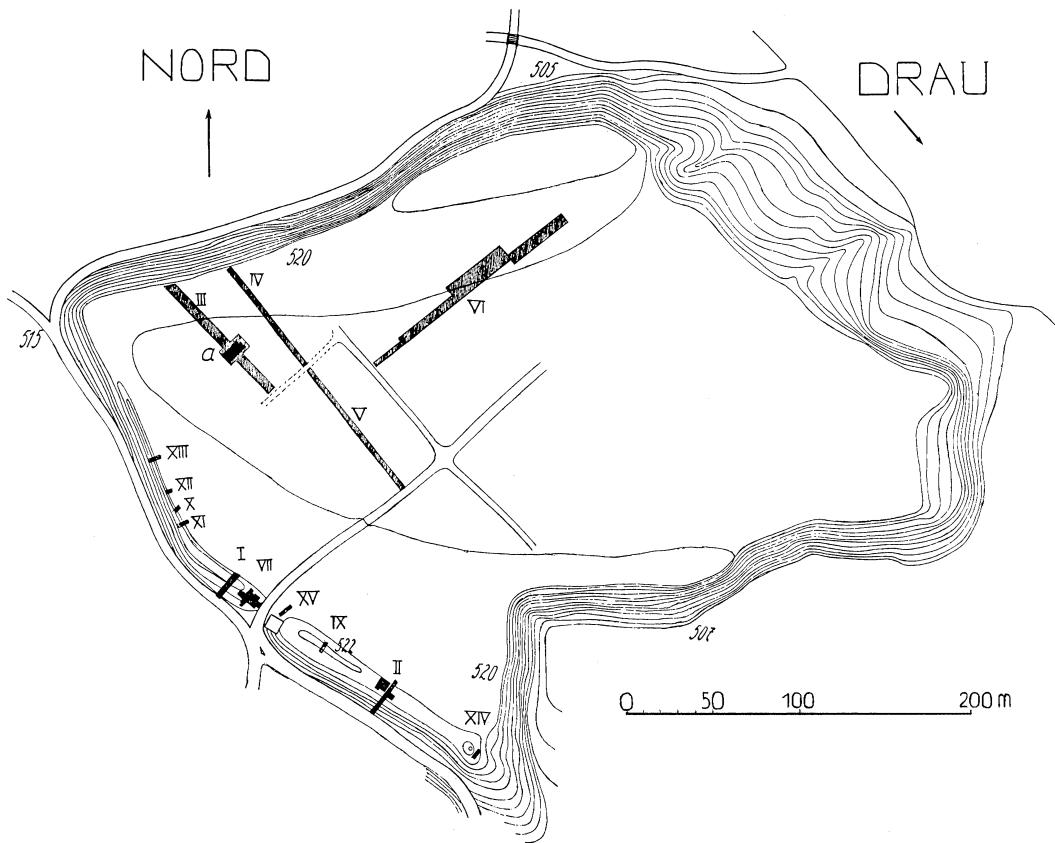


Abb. 26. Plan des Ringwalles Muotta da Clüs im Unterengadin.

der Fritzens-Sanzeno-Gruppe¹⁶⁸. Aus einem nördlichen Seitental stammt die Stele von Bormio (s. S. 203). Unter Abwägung der unterschiedlichen Interpretationen sind die Vennonetes als Räter mit Fragezeichen in das Veltlin in der Karte (Abb. 8) aufgeführt. Es besteht wohl Einigkeit, daß mit den Vennonetes die Vennioi bei Dio Cassius (54,28,1) identisch sind¹⁶⁹. Daraus ergeben sich zwei unterschiedliche Folgerungen, die hier nur kurz anzudeuten sind und offen bleiben¹⁷⁰. Die Vennioi und Cammuni haben sich nach Dio Cassius gegen die Römer erhoben, sind also in römisches Gebiet eingefallen und von dem Prokonsul P. Silius Nerva 16 v. Chr. besiegt worden. Eine Meinung der Forschung geht dahin, daß dieser Sieg nur in den Südalpen errungen sein kann. Dafür spricht die Reihenfolge von Cammuni, Venostes, Vennonetes im Tropaeum Alpium. Wenn nach einer anderen Meinung die Vennioi/Vennonetes mit den in den nördlichen Alpen ansässigen Vennonenses/Vennones identisch sind, muß P. Silius Nerva einen weiten Feldzug unternommen haben. Oder nach

¹⁶⁸) D. VAN BERCHEM, La conquête de la Rhétie. Mus. Helveticum 25, 1968, 5f. – MEYER (Anm. 137) 122. – v. USLAR (Anm. 6) 47. – R. POGGIANI KELLER (Hrsg.), Valtellina e mondo alpino nelle preistoria (Modena 1989).

¹⁶⁹) VAN BERCHEM (Anm. 168) 6; F. FISCHER, P. Silius Nerva. Zur Vorgeschichte des Alpenfeldzugs 15 v. Chr. Germania 54, 1976, 150; FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 15; MEYER (Anm. 137) 122.

¹⁷⁰) FISCHER (Anm. 169) 147–155; FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134); LUNZ (Anm. 145) 11ff.; VONFICHT (Anm. 160).

F. Fischer ist eine Kriegsschar der Vennioi in die Südalpen vorgestoßen und hat sich dort mit den Kammunoi verbündet, eine nach R. Frei-Stolba mögliche Deutung¹⁷¹.

Im nordwestlichen Teil der mittleren Alpen wohnen nach Plinius die rätischen Stämme der soeben erwähnten Vennonenses und Sarunetes, nach Strabo ist das Land im östlichen (= nördlichen) Teil der Alpen den Rätern (Raitoi) und Vennonen (Vennones) gehörig¹⁷². An anderer Stelle gehören nach Strabo die Vennoner zu den Stämmen, die in das Gebiet der Helvetier, Sequaner, Boier und Germanen einfielen. Man rechnet sie allerdings zu den Vindelikern. Vennonenses und Vennones werden daher gleichgesetzt und im Alpenrheintal lokalisiert¹⁷³. Ihre Eintragung bei R. Frei-Stolba ist in die Karte (Abb. 8) als rätischer Stamm übernommen. Es ist merkwürdig, warum ein so großer und gefährlicher Stamm wie die Vennonenses/Vennones nicht als von den Römern besiegt in das *Tropaeum Alpium* übernommen wurde. Es ist schon lange erkannt, daß auf diesen Stamm die Bezeichnung *Lacus Venetus* (Bodensee) bei Pomponius Mela zurückgeht¹⁷⁴.

Die Calucones werden bei Plinius, also im *Tropaeum Alpium* zwischen Rugusci und Suanetes einerseits, den Brixentes andererseits eingereiht¹⁷⁵. Ptolemaios zählt sie zwischen Rugosketen und Suaneten einerseits und den Venonten andererseits auf. Ihre Lokalisierung ist nicht einhellig, nach R. Heuberger im Vorarlberg oder der Nordostschweiz. Frei-Stolba läßt die Entscheidung zwischen Vorarlberg und der Gegend um Chur offen und trägt die Calucones in ihrer Karte nördlich Chur ein, wie es auch E. Meyer annimmt¹⁷⁶. Dem wird hier in der Karte (Abb. 8) mit dem Kennzeichen Räter gefolgt, also im Bereich der Schneller Keramik und von Spätlatènefunden.

Bei Plinius werden, wie erwähnt, neben den Vennonenses die Sarunetes am Ursprung des Rheins als Räter genannt; im *Tropaeum Alpium* werden nacheinander die Rugusci und die Suaretas aufgeführt¹⁷⁷. Es besteht Einverständnis, daß die Sarunetes und die Suaretas identisch sind. Außerdem nennt Ptolemaios unter den Stämmen im nördlichen Teil Rätiens Suanetai und Riguskai. Dementsprechend besteht nach Frei-Stolba Einigkeit, daß diese beiden Stämme im hinteren Alpenrheintal und im Engadin – hier neben den oben genannten nur erschlossenen Eniates – ansässig waren (Abb. 8)¹⁷⁸. Die Stämme befinden sich damit im Bereich der Schneller Keramik und der Fritzens-Sanzeno-Gruppe.

Damit ist die Übersicht über die Wohnsitze rätischer Stämme abgeschlossen¹⁷⁹. Es dürften mit ihnen die hauptsächlichen Tallandschaften besetzt sein, wie es bereits Heuberger 1932 dargetan hat. Das *Tropaeum Alpium* dürfte bestrebt gewesen sein, möglichst viele besiegte Stämme (*gentes*) zu nennen. Dafür bieten in den Westalpen die einzelnen Stämme des Königs und späteren Präfekten Cottius einen Beleg, die in einer Inschrift auf dem Bogen in

¹⁷¹⁾ FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 20 Anm. 110. – Nach OVERBECK (Anm. 166) 186 mit Lit. sind die Vennioi ein Stamm im heutigen Venetien, im illyrischen Kommandobereich des P. Silius Nerva.

¹⁷²⁾ Plinius, nat. 3, 135; Strabo IV 6,6.

¹⁷³⁾ Strabo IV 6,8. – FREI-STOLBA 1976 (Anm. 134) 309; DIES. 1984 (Anm. 134) 12.15f.; DIES. 1992, 662. – vgl. S. 204.

¹⁷⁴⁾ Pomponius Mela III 2,24. – VAN BERCHEM (Anm. 168) 6; FISCHER (Anm. 169) 150; MEYER (Anm. 137) 23 mit älterer Literatur.

¹⁷⁵⁾ Plinius, nat. 3,137.

¹⁷⁶⁾ Ptolemaios, geogr. II 12,2. – HEUBERGER (Anm. 131) 23f.; FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 9 Abb. 1; 15; MEYER (Anm. 137) 123.

¹⁷⁷⁾ Plinius, nat. 3,135.137.

¹⁷⁸⁾ Ptolemaios II 12,2. – FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 9 Abb. 1; 15.

¹⁷⁹⁾ Nicht aufgenommen und nicht kartiert wurden die Bergali im Bergell, die Sabini in der Val Sabbia, die Ausudates und Aneuniates am Comer See und die Tublinaten am Gardasee, die aus Ortsnamen und römischen Inschriften rekonstruiert wurden, FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 11 Anm. 61.

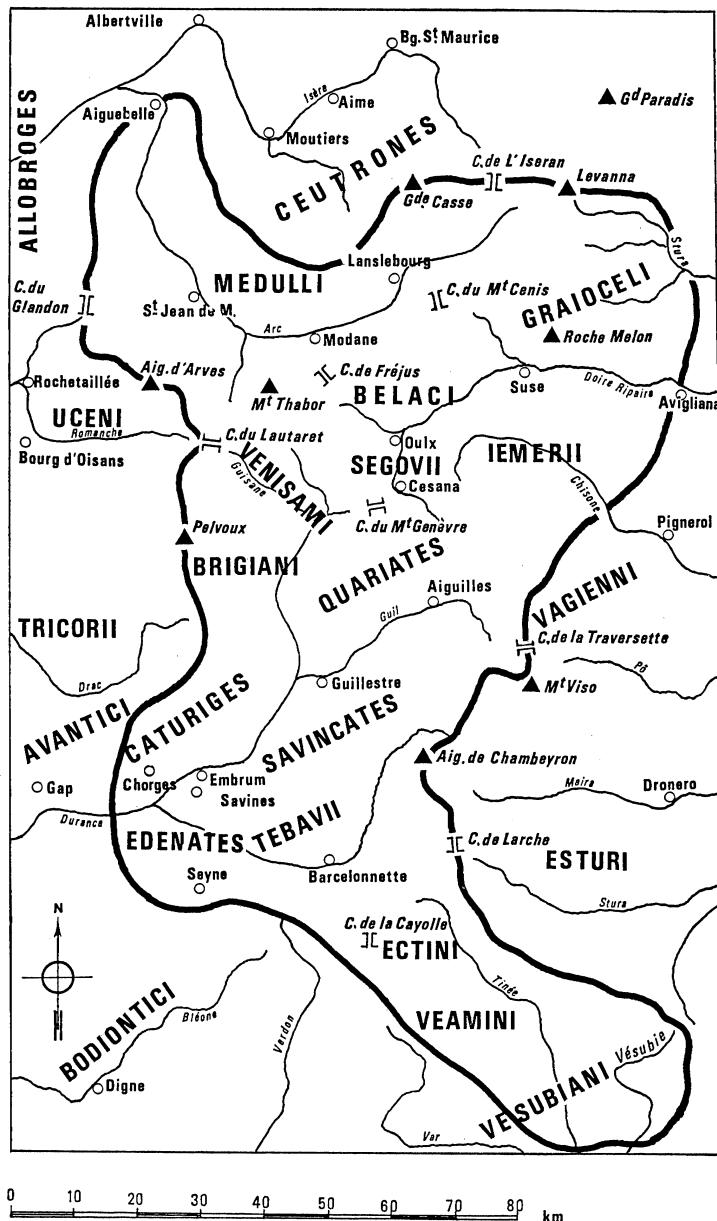


Abb. 27. Verbreitung keltischer Stämme in den Cottischen Alpen.

Susa, dem antiken *Segusto*, aufgeführt sind¹⁸⁰. J. Prieur hat mit Schwierigkeiten versucht, die Siedlungsgebiete dieser Stämme in einem unwirtlichen Gebirgsland zu kartieren, aus dem bisher kaum Funde bekannt geworden sind (Abb. 27)¹⁸¹.

¹⁸⁰) Es sind die Medulli, Ucenni, Catoriges, Brigiani, Edenates, Vesubiani, nicht geschlossen nebeneinander, sondern über den Bereich der 14 keltischen Stämme verteilt. – J. PRIEUR, La province romaine des Alpes Cottiennes. Publ. Centre Etudes Gallo-romaines de la Fac. des Lettres et Scien. Humaines de Lyon 1 (Villeurbanne 1968) 68ff.

¹⁸¹) DERS. L'histoire des régions alpestres (Alpes Maritimes, Cottiennes, Graies et Pennines) sous le haut-empire romain (Ier–IIIer siècle après J. C.). In: ANRW II Prinzipat 5,2 (1976) 634 Abb. 2; 649ff. – v. USLAR (Anm. 6) 47.

Einfälle und Raubzüge der Räter

Aus ihrem, wie vorstehend beschrieben, nicht sehr großen Bereich in den mittleren Alpen waren die Räter nach Angaben der antiken Autoren durch Raubzüge, die wohl nicht auf Landgewinn ausgingen, aber intensiv und hart waren, berüchtigt. Der Einfall der Kam munoi und Vennioni 16 v. Chr. nach Oberitalien wurde schon erwähnt. Als älteste Nachricht ist das wohl 95/94 v. Chr. von Rätern zerstörte *Comum* (Como) zu nennen, das danach von Pompeius Strabo verstärkt und wiederaufgebaut wurde¹⁸². 44 v. Chr. errang L. Minutius Plancus, der Gründer der *Colonia Raurica* (Augst), nach einer Grabinschrift einen Sieg über rätische Kriegsscharen, die mit wohl langem Anmarsch vielleicht aus Graubünden kamen¹⁸³. Dio Cassius schildert mit großer Grausamkeit verbundene Raubzüge von Rätern, die durch die Siege von Drusus und Tiberius im Alpenfeldzug 15 v. Chr. beendet worden seien¹⁸⁴. Ferner beschreibt Strabo die besiegt Stämme der Lepontier, Stoner, Tridentiner und kleinere Stämme als grausam und räuberisch; in ähnlicher Weise berichtet Dio Cassius, daß die Räter nach Einnahme eines Ortes die ganze männliche Bevölkerung bis zu den Un geborenen im Mutterleib ermordeten¹⁸⁵.

Sprache und Inschriften

Bei Sprache und Inschriften stoßen mehrere Sachverhalte aufeinander. Nach Plinius werden die Räter für Abkömmlinge der Etrusker gehalten, die, von den Galliern vertrieben, unter Raetus geflüchtet seien¹⁸⁶. Das muß im 5. Jahrhundert erfolgt sein. Nach Livius stammen die alpinen Stämme zweifellos von den Etruskern, am meisten die Räter, doch sei ihre Sprache verwildert bis auf den Klang und auch dieser nicht unverderbt¹⁸⁷. Dieser Vorgang muß sich in wenigen Jahrhunderten, als die Fritzens-Sanzeno-Keramik schon voll entwickelt war, abgespielt haben. Dem stehen die inschriftlichen Denkmäler gegenüber (Abb. 28). Die folgenden Ausführungen beziehen sich hauptsächlich auf E. Risch¹⁸⁸. Die etwa 300 bekannten Inschriften sind mit verschiedenen Varianten im sog. nordetruskischen Alphabet geschrieben, also nach der Form der Buchstaben dem etruskischen Alphabet entnommen¹⁸⁹. Das rätische Alphabet von Bozen hat seinen Verbreitungsschwerpunkt in Südtirol und im Trentino, wenige einzelne Inschriften im Engadin und in Nordtirol; auf diese ist zurückzukommen. Es sind Weihinschriften oder sie sind auf Gräbern angebracht. Bei den rätischen Inschriften von Magrè und in ihrer weiteren Umgebung bis Feltre und Verona handelt es sich um Weihungen auf Hirschhornstücken (Abb. 29). Die Inschriftengruppe von Bozen liegt im Bereich der Fritzens-Sanzeno-Gruppe, die von Magrè in der westvenetischen Eisenzeitgrup-

¹⁸²) Strabo V 1,6. – FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 11 mit Anm. 57.

¹⁸³) CIL X 6087. – MEYER (Anm. 137) 121f.

¹⁸⁴) Dio Cassius 54,22,3. – FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 10 mit Anm. 34–35.

¹⁸⁵) Strabo IV 6,6,8; Dio Cassius 54,22,2.

¹⁸⁶) Plinius, nat. 3,133.

¹⁸⁷) Livius 5,33,11: *Alpinis quoque (a Tuscis) ea gentibus haud dubie origo est, maxime Raetis, quos loca ipsa effarerunt, nequid ex antiquo praeter sonum linguae nec eum incorruptum retinerent.*

¹⁸⁸) E. RISCH, Die Räter ein sprachliches Problem. In: B. Frei (Hrsg.), Das Räterproblem in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht. Schriftenr. Rät. Mus. Chur 28 (Chur 1984) 22–36; DERS., Die Räter als sprachliches Problem. In: Die Räter 1992 (Anm. 2) 673–690.

¹⁸⁹) Zur Verbreitung der Gruppen neben RISCH 1984 (Anm. 188) 26ff. Abb. 2 u. a. auch E. MEYER (Anm. 137) 124; ST. SONDEREGGER (Anm. 145) 220; R. LUNZ, Archäologie Südtirols 1. Arch.-hist. Forsch. in Tirol 7 (Calliano 1981) 198.

Abb. 28. Verbreitung der Sprachen nach Inschriften.

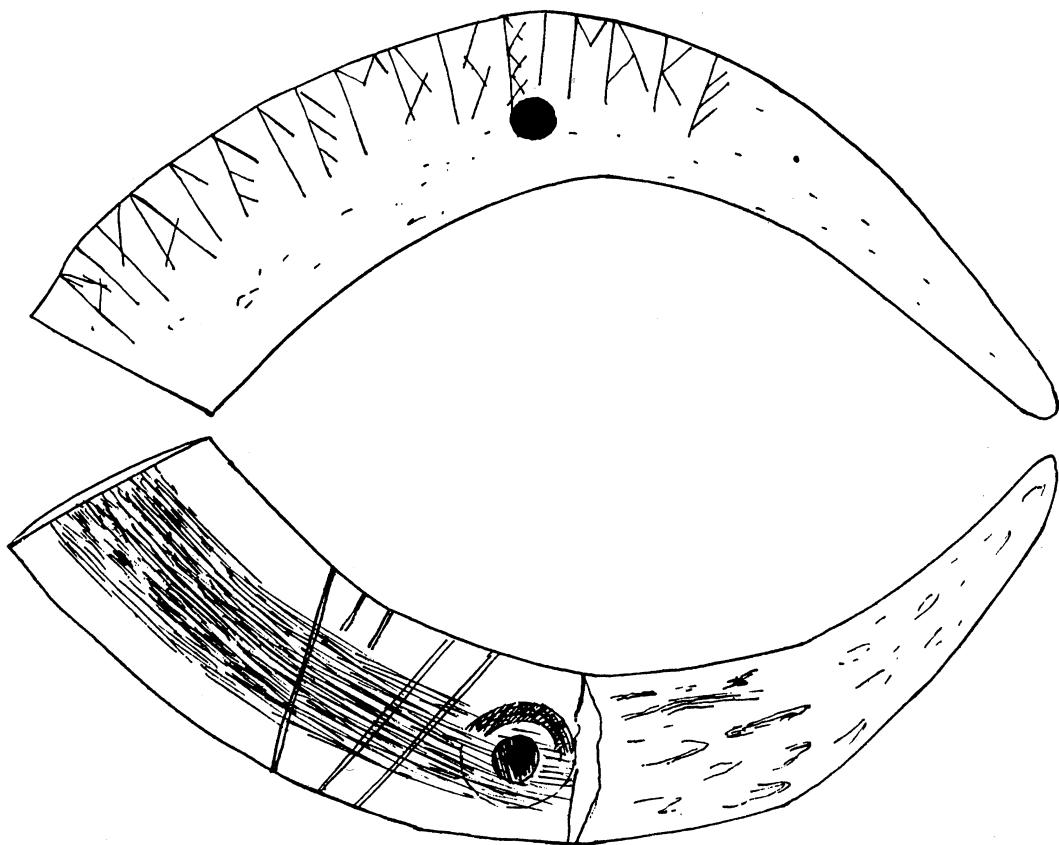


Abb. 29. Inschrift auf einem Hornstück aus Magrè. – M. 1 : 1.

pe, deren Keramik auch Fritzens-Sanzeno-Formen enthält (Abb. 8). Sicherlich berechtigt hat die Forschung beide Inschriftengruppen als rätisch bezeichnet, weil hier nach Angaben der Autoren rätische Stämme anzunehmen sind (s. S. 192ff.). Es besteht ein Widerspruch darin, daß – wie oben dargetan – wohl am ehesten (nach Plinius und Livius) in die Alpen eingewanderte Etrusker im Bereich der Inschriftengruppen von Bozen und Magrè zu vermuten sind. Nach den vorsichtigen Abwägungen von E. Risch ist die Sprache dieser Inschriften nicht indogermanisch, auch nicht venetisch, einiges erinnere an das Etruskische. Das Problem wird schwieriger, weil die kurzen Beischriften auf Felszeichnungen in der Val Camonica und wenige Inschriften des Typs Sondrio im Veltlin (Valtellin) – beide in der Karte von Risch (Abb. 28) mit besonderen Signaturen versehen – sprachlich einen völlig anderen Eindruck machen¹⁹⁰. Hier sind aber rätische Stämme anzunehmen, und die nach den Henkelkrügen bezeichnete Keramik (Abb. 8) ist gerade mit dieser Form auch in der Fritzens-Sanzeno-Gruppe vertreten.

Die Frage, welche Sprache oder Sprachen es in Rätien gab, ist noch von einer anderen Seite zu betrachten, wenigstens für den südlichen Alpenraum. Nach Plinius ist Verona ein *Raetorum et Euganeorum (oppidum)*. Ebenfalls nach Plinius wohnen *verso Italianum pectore Alpium Latini juris Euganeorum gentes* mit nach Cato *XXXIII oppida*¹⁹¹. Zu ihnen gehö-

¹⁹⁰) RISCH 1984 (Anm. 188) 29f. – Ähnlich argumentieren auch FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 11 und F. SCHÖN, Der Beginn der römischen Herrschaft in Rätien (Sigmaringen 1986) 11.

¹⁹¹) Plinius, nat. 3,130,133f. Vgl. S. 192.

ren die Trumplini, die Cammuni und als Hauptvolk die Stoeni (Stoni). Diese Stämme sind nach anderen Autorenangaben Räter. Die Euganeer waren demnach ein Stammesverband mit vermutlich einheitlicher Sprache, kaum nach R. Frei-Stolba ein Urvolk¹⁹². Ganz offen bleibt, ob die Euganeer über den südlichen Bereich der mittleren Alpen hinaus ausgedehnt waren, oder ob dort einst andere Stämme ansässig waren, wie es sich mit deren Sprache(n) verhält und wie sie auch in sprachlicher Hinsicht zu Rätern wurden.

Damit ist die Frage angeschnitten, ob es eine einheitliche rätische Sprache gab oder ob im rätischen Bereich mehrere Sprachen gesprochen wurden bzw. sich erhalten hatten. Welchen Stellenwert besitzt die Sprache innerhalb eines Stammes? Nach Risch ist es unwahrscheinlich, daß das für die Räter in Anspruch genommene Gebiet in sprachlicher Hinsicht einheitlich war¹⁹³. Über die sehr divergierenden Meinungen der Linguistik gibt F. Schön einen guten Überblick¹⁹⁴. Die Linguistik hat auch ältere Sprachreste erkannt; darauf ist hier nicht einzugehen.

Beschaffenheit der Räter und ihrer Stämme

Die vorstehenden Deutungsversuche, daß die Räter keine Spracheinheit gewesen sein müssen, führt zu weiteren nebeneinander stehenden Fragen ihrer Beschaffenheit, auf die teilweise schon eingegangen wurde. Als sicher gilt, daß die Räter ein Stammesverband waren. Welche Befugnisse besaß er, wie weit konnte er Macht ausüben, verfügte er über Gesamtorgane, wie war sein Selbstverständnis, wie wurde es von seinen Stämmen und anderen Völkern eingeschätzt? Das ungeklärte Verhältnis der Räter insgesamt zu ihren Stämmen läßt auch die Frage des Ursprungs im Ungewissen. Wie haben die Räter sich weiterentwickelt und konsolidiert? Auf ihr Verhältnis zu den Kelten, das vielleicht eine entscheidende Bedeutung besaß, ist im nächsten Abschnitt einzugehen. Wie sich versteht, hat dieser Fragenkomplex die Forschung intensiv beschäftigt. Nach O. Menghin ist ungeklärt, ob die Räter ihren Namen nach einem Gebiet erhielten, ob ihre Stämme sich weder zu einer kultischen noch einer ethnischen Einheit zusammenfassen lassen, oder ob die Räter eine politische Gemeinschaft bildeten¹⁹⁵. Präziser fragt R. Frei-Stolba, nach welchen Kriterien von den antiken Autoren Stämme abgegrenzt wurden, was diese unter Rätern verstanden, ob letztere die gleiche Sprache hatten oder ob sie durch kultische Merkmale mit einer ähnlichen Götterwelt gekennzeichnet waren¹⁹⁶. F. Schön gibt zu bedenken, daß die rätischen Stämme in der Einflußsphäre der Etrusker, Illyrer und Kelten gestanden hätten und von diesen unterschiedlich beeinflußt worden seien, sie hätten vermutlich kein eigenes Volkstum ausbilden können, sie wären zu keiner politischen Einheit fähig gewesen. Sie hätten eher eine Kultgemeinschaft, wohl in Zusammenhang mit der Göttin Reitia, gebildet¹⁹⁷.

Mit Kultgemeinschaft und der Göttin Reitia ist ein viel, auch kontrovers diskutiertes Thema angesprochen¹⁹⁸. Die Göttin Reitia oder Rhetia hat bekanntlich einen besonders

¹⁹²⁾ FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 8; 10f. Vgl. S. 192f.

¹⁹³⁾ RISCH 1984 (Anm. 188) 23.

¹⁹⁴⁾ SCHÖN (Anm. 190) 11f.

¹⁹⁵⁾ O. MENGHIN, Zur Historisierung der Urgeschichte Tirols. *Tiroler Heimat* 24, 1960, 9; DERS. (Anm. 145) 141; DERS., Die Räter in Tirol. In: B. Frei (Hrsg.), *Das Räterproblem in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht*. Schriftenr. Rät. Mus. Chur 28 (Chur 1984) 54–63.

¹⁹⁶⁾ FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 7; DIES. 1992 (Anm. 134) 659.

¹⁹⁷⁾ SCHÖN (Anm. 190) 18f.

¹⁹⁸⁾ Es darf genügen, auf die Literaturzusammenstellungen von SCHÖN (Anm. 190) 13ff. und J. S. CONWAY / J. WHATMOUGH / S. E. JOHNSON, *The prehistoric dialects of Italy* (Cambridge 1933) 85ff. hinzuweisen.



Abb. 30. Die Stele von Bormio, Prov. Sondrio. – M. 1 : 3.

deutlichen Nachweis ihrer Verehrung durch eingeritzte Namen in dem großen Weihefund von Este, also im venetischen Gebiet, im Fondo Baratela und Caldevigo¹⁹⁹. Bei Weiheinschriften auf den Hirschhornstücken in Magrè ist es nach E. Risch nicht sicher, ob der eingeritzte Name „ritanne“ oder ähnlich zu lesen ist oder der erste Buchstabe ein p ist²⁰⁰. Reitia-Inschriften, die im Trentino und in Südtirol gefunden wurden, hat F. Schön zusammengestellt²⁰¹. P. Gleirscher hat mit der Göttin Reitia aus Blech ausgeschnittene, stilisierte Frauenfigürchen in Verbindung gebracht²⁰². Die Schlußfolgerung von O. Menghin, daß die Räter ursprünglich nur eine Kultgemeinschaft gewesen seien und ihr Namen mit der Göttin Reitia in Zusammenhang zu bringen sei, hat so keine Zustimmung gefunden²⁰³. Nach R. Pittioni

¹⁹⁹) G. GHIRARDINI, Interno alle antichità scoperte nel fondo Baratela. Not. Scavi 1888, 3ff. 71ff. 147ff. 313ff. – Eine bekleidete weibliche Figur aus dem Weihefund von Este-Caldevigo könnte eine Darstellung der Göttin Reitia, wenn nicht einer Priesterin sein (H. ROTH, Venetische Exvoto-Täfelchen aus Vicenza. Corso Palladio. Germania 56, 1978, 187 Abb. 7,2; P. GLEIRSCHER, Stilisierte Frauenfigürchen aus Südtirol und dem Trentino. Schlern 60, 1986, 183 Abb. 4,2).

²⁰⁰) RISCH 1984 (Anm. 188) 29.

²⁰¹) SCHÖN (Anm. 190) 13.

²⁰²) GLEIRSCHER (Anm. 199).

²⁰³) MENGHIN 1970 (Anm. 145) 142.

ist die Ähnlichkeit von Reitia und Raetia jedoch bemerkenswert²⁰⁴. Auszuschließen ist wohl nicht, daß die Räter ihren Namen von der auch von ihnen verehrten Göttin Reitia erhalten haben.

Nach den zuvor angestellten Interpretationsversuchen sind auf dem fragmentierten Steinrelief von Bormio (Prov. Sondrio) in einem nördlichen Seitental der Adda im Veltlin der Krieger und der Hornbläser (Abb. 30) Räter²⁰⁵. Das Relief ist nach der umsichtigen Untersuchung von L. Pauli nach Waffen und Horn in die zweite Hälfte des 5. oder in das 4. Jahrhundert v. Chr. zu datieren²⁰⁶. Ungewiß ist freilich, welcher rätische Stamm im Veltlin seßhaft war. Das Problem der stilistischen Zuordnung oder eher Abhängigkeit des Reliefs und seines Künstlers, von Pauli eingehend erörtert, und das Verhältnis zu figürlichen Kleinbronzen dieser Zeitstufe aus dem mittleren Alpenraum ausführlicher darzustellen, würde über den Rahmen dieses Beitrages hinausgehen.

Die Räter und ihre Stämme, wie sie vorstehend zu interpretieren versucht wurden, existierten als prähistorisch-archäologische Fundgruppen gewissermaßen auf einem Boden verschiedener Güte und verschiedenen Bewuchses. Es sind zu einem guten Teil die Fundgruppen der Fritzens-Sanzeno-Keramik, dazu der Schneller-Keramik und auf der Südseite der Alpen die westliche venetische Keramik sowie die durch Henkelkrüge gekennzeichnete Keramik (Abb. 8), dabei haben die drei letztgenannten Anteil an der Fritzens-Sanzeno-Keramik. Ein weiterer Verbreitungsschwerpunkt liegt in Nordtirol. Bereits E. Meyer hat hervorgehoben, daß das Gebiet der von ihm so genannten Melaun-Fritzens-Kultur ausgedehnter sei, als das durch Inschriften und Autorenangaben umschriebene rätische Gebiet, nämlich auch das Eisacktal und das Tiroler Inntal, etwa östlich Innsbruck, umfasse²⁰⁷.

²⁰⁴) PITTIONI 1980 (Anm. 45) I, 100; II, 217.

²⁰⁵) Nach L. PAULI, Ein latènezeitliches Steinrelief aus Bormio am Stilfser Joch. *Germania* 51, 1973, 105ff. 116 Abb. 4 ist ein (Heil-)Gott dargestellt, zumal dicht bei Bormio Heilquellen vorhanden sind.

²⁰⁶) Ebd. 85–120; DERS., Die Alpen in Frühzeit und Mittelalter. Die archäologische Entdeckung einer Kulturlandschaft (München 1980) 181; M. EGG, Spätbronzezeitliche und eisenzeitliche Bewaffnung im mittleren Alpenraum. In: Die Räter 1992 (Anm. 2) 422.

²⁰⁷) MEYER (Anm. 137) 125. – Die hier vorgetragenen Interpretationen zu den Rätern und ihren Stämmen unterscheiden sich von der sehr skeptischen Meinung von PAULI (Anm. 2) 735, wonach die Stämme des mittleren Alpenraumes kein Eigenleben führten, sondern zwar mit einem gewissen Zusammengehörigkeitsgefühl offen für kulturelle Einflüsse aus allen Richtungen waren. Der prähistorische Archäologe bleibe mit seinen Aussagemöglichkeiten an der Oberfläche, für den Althistoriker und Sprachwissenschaftler sei das Räterproblem abgehakt und erledigt.

Kelten und Keltisierung

Nordtirol

Bei der Keltisierung geht es dem Thema des Beitrages entsprechend hauptsächlich um das Verhältnis von Rätern zu Kelten. Nordtirol nimmt hierfür eine Schlüsselstellung ein. Es wurde hauptsächlich, d. h. im Inntal und vielleicht auch im Wipptal, von den Breuni bewohnt, nördlich von ihnen am Alpenrand oder schon im Alpenvorland sind die Genauni anzusetzen. Darüber ist sich die Forschung einig²⁰⁸. Beide sind in die Karte (Abb. 8) mit der Kennzeichnung „Kelten“ eingetragen.

Die Angaben der antiken Autoren, welche Stämme keltisch sind, gehen auseinander. Anlässlich des auf Drusus entfallenden Anteils des Alpenfeldzuges 15 v. Chr. schreibt Horaz „*Genaunos implacidum genus, Breunosque velocis et arcis Alpibus impositas tremendis deiecit . . .*“, die nach dem Zusammenhang zu den Vindelici gehören²⁰⁹. Diese werden von Florus als *gentes Gallorum* bezeichnet. Er schildert kurz die Unterwerfung der Breuni und Vindelici durch Drusus und erwähnt den grausamen Anteil der Frauen an diesen Kämpfen, worin also die Kelten den Rätern nicht nachstehen²¹⁰.

Zu den Befestigungen sind die archäologischen Quellen zu vergleichen (s. S. 186). Den vorstehenden Autorenangaben entsprechend erscheinen bei Plinius hinter den Isarci, Breuni, Genaunes (bei ihm verschrieben Caenaunes), Focunates, *Vindelicorum gentes quatuor*²¹¹. Nach Strabo wird der größte Teil der Alpen von Norikern und Vindelikern bewohnt, im Umfeld der letzteren die Breunen und Genaunen, die Illyrer seien²¹². Das Problem der Illyrer steht hier nicht zur Erörterung²¹³. H. M. Oelberg hat die bisher als illyrisch gedeutete Sprache, für die etwa 150 Wörter belegt sind, nach dem Stamm der Breuni als breunisch bezeichnet, nicht, wie Krahe, als alteuropäisch²¹⁴. Wiederum anders möchte

²⁰⁸⁾ Literaturauswahl: HEUBERGER (Anm. 131) 46; MENGHIN 1960 (Anm. 195) 9; H. M. OELBERG, Illyrisch, Alteuropäisch, Breunisch. In: Studien zur Namenskunde und Sprachgeographie. Festschr. K. Finsterwalder. Innsbrucker Beitr. Kulturgesch. 16 (Innsbruck 1971) 47; LUNZ (Anm. 145) 30ff.; FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 14; P. W. HAIDER, Von der Antike ins frühe Mittelalter. In: Geschichte des Landes Tirol 1 (Bozen, Innsbruck, Wien 1985) 130.

²⁰⁹⁾ HEUBERGER (Anm. 131) 39f.; SCHÖN (Anm. 190) 17. – Horaz, carm. 4,14,8.10f.

²¹⁰⁾ Florus II,22; dazu SCHÖN (Anm. 190) 17.

²¹¹⁾ Nicht in die Karte sind die nur bei Plinius (nat. 3,137) genannten Focunates eingetragen. HAIDER (Anm. 208) 129 setzt sie in seiner Karte in das alpine Lechtal.

²¹²⁾ Strabo IV 6,8. Ptolemaios, in dessen Angaben sich Älteres und ihm Zeitgleiches mischen, wird hier nicht zitiert, FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 13f. mit Tabelle.

²¹³⁾ Eine Übersicht gibt PITTIONI 1980 (Anm. 45) I,2, 209ff. Er meint zurückhaltend (ebd. I,1, 100), wenn für die Melauner Form der älteren Eisenzeit ein altillyrisches Volkstum angenommen werden darf, auch für die jüngere Eisenzeit die damit verbundene Grundhaltung in Erwägung zu ziehen sei. Nicht allein schon deshalb, weil für das südliche Salzburg, Tirol und Vorarlberg kein neu hervortretendes Ethnikon nachzuweisen sei, sondern weil auch die werkkulturelle Eisenzeit der Melaun-Fritzens-Gruppe nur als Kontinuum der vorausgegangenen Zeit verstanden werden könne.

²¹⁴⁾ OELBERG (Anm. 208) 54ff. Dagegen Kritik von PITTIONI 1980 (Anm. 45) I,2, 217.

St. Sonderegger nach Namen wie Padnal im Oberhalbstein/Graubünden, wo J. Rageth eine sehr sorgfältige und in Teilberichten veröffentlichte Grabung einer bronzezeitlichen bis frühhurnenfelderzeitlichen Siedlung vorgenommen hat, und des Flusses Plessur in Graubünden auf Verbreitung der illyrischen Sprache schließen²¹⁵. Es ist wohl erlaubt zu fragen, ob die Illyrer bzw. die illyrische Sprache in Nordtirol ähnlich zu betrachten sind wie die Euganeer bzw. euganeische Sprache am Südrand der Alpen. Beide dürften in die Zeit der Ausbildung der Fritzens-Sanzeno-Keramik zurückreichen. Diese Gruppe ist in Nordtirol einschließlich der Fibelformen sehr gut ausgeprägt, sie hat von einem dortigen Fundort einen Teil ihres Namens erhalten. Hierin schließt sich sofort die Frage an, wie es mit dem Nachweis von Rätern in Nordtirol steht. Für diese Problematik ist bezeichnend, daß G. v. Merhart seinen bahnbrechenden Aufsatz „Archäologisches zur Frage der Illyrer in Tirol“ genannt hat, daß R. Heuberger illyrische Ortsnamen anführt, daß H. Miltner noch 1944 eine latènezeitliche Siedlung als die „Illyrer-Siedlung Vill“ bezeichnet²¹⁶. Dagegen spricht L. Franz²¹⁷ in seiner Veröffentlichung der Siedlung Fritzens nur von Rätern. Bei den antiken Autoren werden Räter, die in Nordtirol lokalisiert werden könnten, nicht genannt. Dagegen lassen sich zusammen mit Fritzens-Sanzeno-Keramik kurze Inschriften aus Matrei am Brenner und vom Himmelreich bei Volders der Bozener Inschriftengruppe zuweisen. Das gilt besonders von der Weihinschrift mit Namen der Dediikanen auf einer Felswand bei einer Quelle am Schneidjoch bei Steinberg unweit des Achensees (Abb. 31)²¹⁸. Nach O. Menghin stehen die Namen von *Veldidena* (Wilten bei Innsbruck) und *Vipitenum* (Sterzing) im Verdacht, etruskischer Herkunft zu sein²¹⁹. Wie sich zeigte, waren die Räter und ihre Stämme mit ihrer Beschaffenheit nach den Angaben der antiken Autoren, den Inschriften und dem archäologischen Befund nur bruchstückhaft und unvollkommen erkennbar. Es ist aber m. E. nicht nur Spekulation, sondern liegt im Bereich möglicher Interpretation, daß auch Nordtirol in der zweiten Hälfte des letzten Jahrtausends v. Chr. zum rätischen Bereich gehört haben könnte.

Allerdings ist Nordtirol von der Keltisierung besonders intensiv erfaßt worden. Wie schon erwähnt, gehören die Breuni nach Horaz zu den Vindelikern. Die Latènisierung ist in Nordtirol deutlich erkennbar, wenn auch nach dem bisherigen Fundbestand nicht gerade reichlich. Zur Frage der Kelten in Tirol wird K. Willvonseder eine eingehende, kritische Darstellung verdankt. Er untersucht, wie in den Jahrzehnten vor etwa 1960 die Namensforschung und Vorgeschichtsforschung in sich wandelnden, oft widersprüchlichen Auffassungen für Nord- und Südtirol bis in die Steiermark das Problem von älterer illyrischer (oder rätischer) Bevölkerung zu hinzugekommenen Kelten zu erhellen versuchten²²⁰. Eine wichtige Erkenntnisquelle sind keltische Fluss-, Orts- und Stellennamen. Sie verteilen sich nach den Studien von H. M. Oelberg und Vorarbeiten von O. Stolz, A. Walde und besonders K. Finsterwalder auf ganz Nordtirol; neuere Untersuchungen nehmen auch in Südtirol keltische Fluss- und Ortsnamen an²²¹. Wie diese Keltisierung erfolgt ist, bleibt wohl offen.

²¹⁵⁾ SONDEREGGER (Anm. 145) 222. – v. USLAR (Anm. 6) 156 Nr. 39 zu Padnal.

²¹⁶⁾ v. MERTHART (Anm. 17); HEUBERGER (Anm. 131) 37; H. MILTNER, Die Illyrer-Siedlung in Vill (Grabungsbericht). Alpenschriften 5 (Innsbruck 1944).

²¹⁷⁾ L. FRANZ, Die vorgeschichtlichen Funde von Fritzens. Schlern-Schriften 71 (Innsbruck 1950).

²¹⁸⁾ W. LEITNER, Die Urzeit. In: Geschichte des Landes Tirol 1 (Bozen, Innsbruck, Wien 1985) 103 mit Abb.; v. USLAR (Anm. 6) 199 Nr. 46. – Ähnlich ist die Situation in einer künstlich erweiterten Höhle mit Quelle in Telfes (ebd. 199 Nr. 48).

²¹⁹⁾ MENGHIN 1984 (Anm. 195) 54.

²²⁰⁾ Vgl. S. 179. – K. WILLVONSEDER, Kelten in Tirol. Schlern 36, 1962, 273–284.

²²¹⁾ H. M. OELBERG, Keltische Siedlung in Tirol. In: Festschr. L. Franz zum 70. Geburtstag. Innsbrucker Beitr. Kulturwiss. 11 (Innsbruck 1965) 313–340; HAIDER (Anm. 208) 131.

KAΣΙΔΙΕΣΙΑΜΙΛΑΛΕ

KASTRIESIETAININLAPE

ΤΕΙΑΙΜΙΟΣΑΚΙΣΕΛΛΑΤΙΟ

RITALNESIKASTRIMIAPET

ΕΤΙΑΛΛΙΟΣΑΚΙΣΕΛΛΑΤΙΟ

ESIMNESIKASTRINLAUPE

ΕΤΙΑΛΛΙΟΣΑΚΙΣΕΛΛΑΤΙΟ

IUPPIECHATIV·NLAPE
oder LI

ΠΕΣΙΕΛΠΑΛ·ΛΙΦΕΚΕΔ·ΑΚΡΕ

VESIELVAS·AVEKER·AKVE

ΣΑΚΑΤ·ΕΞΑ·Λ·ΑΤΕΦΑΚΑΤΕ

Σ

ΙΣΑΕ·ΚΙ

ISAE·KI

ΛΙΤΙΑΥΠΙ

LITIAUPI

Abb. 31. Die Felsinschrift vom Schneidjoch bei Steinberg in Nordtirol.

Einfallende Kelten oder gar ein Keltensturm sind es kaum gewesen²²². Der Vorgang mag hier wohl etwas anders gewesen sein, als ihn L. Pauli für die Gräberfelder auf dem Dürrnberg bei Hallein mit einer weiterlebenden Bevölkerung bei völliger und totaler Laténisierung angenommen hat. Brauchbar ist die Formulierung von R. Pittioni, daß sich Kelten als Superstrat über die angetroffene Bevölkerung als Substrat legten²²³.

Keltische Stämme im östlichen Teil der mittleren Alpen

An erster Stelle sind die Vindelici zu nennen. Nach der vorsichtigen Formulierung von R. Heuberger sind sie eine hauptsächlich, jedoch nicht ausschließlich keltische Gruppe von Stämmen. Ihr Name gilt als keltisch²²⁴. Sie werden bei den antiken Autoren verschieden aufschlußreich erwähnt. Nach Plinius wohnen in den Alpen viele Völker (*populi*)²²⁵. Auf die Noriker folgen die Räter und Vindeliker, die alle in viele Stämme (*civitates*) geteilt sind. Wie schon erwähnt, wohnen nach Strabo in den östlichen Teilen der Alpen die Räter und Vindeliker, ihre Gebiete grenzen an diejenigen der Helvetier und Boier. Nach anderer Stelle bei Strabo reichen die Gebiete der Vindeliker, Helvetier, die Wüste (verlassene Gebiete) der Boier und zum kleinen Teil der Räter an den Bodensee²²⁶. Als Stammesverband werden die *Vindelicorum gentes quattuor* in der Aufzählung bei Plinius als Stammesverband bestätigt²²⁷. Bei Strabo werden die Stämme der Licatii, Clautenatii und Vennones im gallischen Gebiet als die kühnsten der Vindelici genannt²²⁸. Auf die Zugehörigkeit der Breuni und Ge-nauni zu den Vindelici wurde bereits hingewiesen. Plinius, also das Tropaeum Alpium, bestätigend sind nach Florus die Vindeliker von Drusus besiegt worden²²⁹. Nach den vorstehenden Angaben der antiken Autoren nahmen die Vindeliker ein großes Gebiet ein: vom Nordrand der Alpen über das Alpenvorland in die schwäbisch-bayerische Hochebene reichend. So sind sie in die Karte (Abb. 8) mit dem Kennzeichen „Kelten“ eingetragen. Für ihre Bedeutung spricht auch, daß der Vorort der Provinz Räten Augusta Vindelicum (Augsburg) hieß.

Die nachstehend aufgeführten Stämme sind als Kelten in die Karte (Abb. 8) eingetragen. Die Licates dürften am Lech (*Licis*) ansässig gewesen sein²³⁰. Die Estiones gehören nach Strabo mit ihrer Hauptstadt *Cambodunum* (Kempten) zu den Vindelici²³¹. Zu ihnen gehören ferner nach Strabo die Brigantioi mit deren Vorort *Brigantium* (Bregenz). Sie wer-

²²²⁾ LEITNER (Anm. 218) 131; MENGHIN 1960 (Anm. 195) 9.

²²³⁾ L. PAULI, Der Dürrnberg bei Hallein III. Auswertung der Grabfunde. Münchener Beitr. Vor.- u. Frühgesch. 18 (München 1978) 416; PITTONI 1980 (Anm. 45) I,1, 98.

²²⁴⁾ Dazu einige Literaturangaben: FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 14; HAIDER (Anm. 208) 130; HEUBERGER, Vindelici. RE Suppl. IX A (1961) Sp. 1f.; SCHÖN (Anm. 190) 16f.

²²⁵⁾ Plinius, nat. 3,133.

²²⁶⁾ Strabo IV 6,8; VII 1,5.

²²⁷⁾ Plinius, nat. 3,137. – Nach FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 12 Anm. 80 sollten die vier bei der Aufzählung folgenden Stammesnamen nicht mit den *gentes quattuor* gleichgesetzt werden. So auch SCHÖN (Anm. 190) 16. Dagegen ist es nach MEYER (Anm. 137) 122 Anm. 26 sicher abwegig, die vier genannten Stämme nicht mit den *gentes quatuor* als identisch anzunehmen. Dieser Meinung ist auch H.-J. KELLNER, Die Römer in Bayern (München 1976) 24.

²²⁸⁾ Strabo IV 6,8. – Daß die Vennones zu den Rätern gehören, wurde oben (vgl. S. 196) dargelegt.

²²⁹⁾ Florus II,22. – Ptolemaios wird nicht herangezogen, da seine Angaben teilweise die Zeit der römischen Provinz Räten betreffen, FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 12ff.

²³⁰⁾ Plinius, nat. 3,137; Strabo IV 6,8. – FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 15.

²³¹⁾ Strabo IV 6,8. – Die Estiones werden nicht bei Plinius (nat. 3,137) genannt. FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 15 vermutet entsprechend, daß sie eines der *quattuor gentes* der Vindelici waren.

den für identisch mit den Brixenetes bei Plinius gehalten. E. Meyer rechnet sie zu den Rätern²³².

Als östlichster der 15 v. Chr. besiegen Stämme werden von Plinius nach dem *Tropaeum Alpium* die Ambisontes aufgeführt. Sie gehören nach Ptolemaios und ihrer Nennung mit anderen norischen Stämmen wenige Jahre danach auf einer Inschrift vom Magdalensberg²³³ als einziger schon zu den norischen Stämmen. Als oppidum-artiger Vorort wird der jetzt durch Steinbruch zerstörte Biberg bei Saalfelden, eine ziemlich kleine Felskuppe, angenommen, das reiche Spektrum von vorwiegend Spätlatènefunden deutet ebenfalls auf die Zugehörigkeit zu den keltischen Norikern²³⁴.

Warum von den norischen Stämmen nur die Ambisontes im Alpenfeldzug bekämpft werden mußten, bleibt ungeklärt. Ihre Wohnsitze sind im Pinzgau anzunehmen, und so sind sie mit dem Kennzeichen „Kelten“ in die Karte (Abb. 8) eingetragen, wie auch in der Karte bei Kellner²³⁵.

Zum Schluß mögen zwei recht unterschiedliche Befunde die Weite der Keltisierungs-thematik aufzeigen. Nach Pompeius Trogus und Ptolemaios war *Tridentinum* (Trient) eine Stadt der keltischen Cenomanen. Sie hatte früher zum rätischen Stamm der Tridentini gehört²³⁶. Es ist m. E. der einzige Hinweis antiker Autoren auf eine Keltisierung im mittleren Alpenraum. In Graubünden, wo es freilich einstweilen nur noch eine geringe Laténisierung gab, sind keltische Ortsnamen nachweisbar. Nach Autorenangaben ist indessen nichts über Kelten vor 15 v. Chr. bekannt, so daß diese Namen vielleicht erst in römischer Zeit aufgekommen sind²³⁷.

Lepontier

Anders beschaffen sind die Lepontier zwischen Comer See und dem Tal der Ossola mit der Hauptverbreitung im Tessin. Sie sind gekoppelt mit einer Fazies der Latèneekultur, die sich vom Tessin mit erheblichem Fundreichtum in großen Gräberfeldern beiderseits des Ticino nach Oberitalien bis etwa an den Po und Mailand erstreckt. Die Lepontier als keltischer Stamm kartiert (Abb. 8), gehören zu den von den Römern besiegt, im *Tropaeum Alpium* aufgeführten Stämmen; nach ihnen werden die Überer genannt²³⁸. Die Angaben bei Strabo sind, wie schon erwähnt, widersprüchlich²³⁹. Nach ihm werden die Lepontier auf der Südseite der Alpen lokalisiert, ein Teilstamm von ihnen, die eben erwähnten Überer, wohnten nach Plinius (nat. 3,137) an der Rhonequelle. Darauf basierend ist sich die For-

²³²⁾ Nicht eingetragen sind die von Plinius (nat. 3,137) aufgeführten Cattenates. Nach MEYER (Anm. 137) 122 und FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 13; 15 sind sie identisch mit dem von Strabo (IV 6,8) genannten Klautenatioi, die er zu den wildesten Stämmen der Vindeliker rechnet. Sie sind bei KELLNER (Anm. 227) 25 in seiner Karte zwischen Isar und Inn im Alpenvorland eingetragen.

²³³⁾ Plinius, nat. 3,137. – G. DOBESCH, Die Kelten in Österreich nach den ältesten Berichten der Antike. Das norische Königreich und seine Beziehungen zu Rom im 2. Jahrhundert v. Chr. (Wien 1980) 343f.; FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 14; N. HEGER, Salzburg in römischer Zeit (Salzburg 1974) 14; 18; HEUBERGER (Anm. 131) 37.

²³⁴⁾ v. USLAR (Anm. 6) 219 Nr. 25; F. MOOSLEITNER, Das Saalfelder Becken in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. In: Saalfelden, Festsaal des Pinzgaues (Wien 1978) 30ff. Abb. 2; 4–6; 8; 10–15; 18.

²³⁵⁾ KELLNER (Anm. 227) 25.

²³⁶⁾ Justin 20,5,8; Ptolemaios, geogr. 3,1,27. – HAIDER (Anm. 208) 131; 238, Anm. 12. – Vgl. S. 192.

²³⁷⁾ E. MEYER, Zur Frage des Volkstums der Eisenzeit. In: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz IV. Die Eisenzeit (Basel 1974) 200; DERS. (Anm. 137) 125; RISCH 1984 (Anm. 188) 22; SONDEREGGER (Anm. 145) 122.

²³⁸⁾ Plinius, nat. 3,137. – Vgl. S. 174ff.

²³⁹⁾ Strabo IV 6,6. 8. – Vgl. S. 193.

schung einig, daß die Levantina im nördlichen Tessin auf die Leponter deutet, wie auch einige Ortsnamen im Tessin²⁴⁰. Die nach Plinius den Lepontern zugewiesenen Uberi gehören zu den vier allgemein als keltisch angesprochenen Stämmen im Wallis und sind im Oberwallis zu lokalisieren²⁴¹. S. Peyer konnte für diese Stämme je verschiedene Trachteigentümlichkeiten in Form von Bronzespangen mit Kreismusterverzierung herausstellen, davon eine im Oberwallis, die S. Peyer den Uberi zuweist²⁴². Fraglich ist, ob der Gebietsname Lugnez im Vorderreintal (Val Lumnezia) mit den Lepontern in Verbindung gebracht werden kann und ob eine schwer lesbare Grabinschrift in Raschlings bei Präz am Heinzenberg im Hinterreintal dem lepontischen Alphabet entspricht²⁴³.

Aus dem vorstehend den Lepontern zugewiesenen Gebiet vom Ossolatal bis zum Comer See, vom Tessin bis in die oberitalische Ebene sind etwa 100 Schriftdenkmäler, meist Namensnennungen, im sog. Lepontischen Alphabet von Lugano bekannt geworden (Abb. 28)²⁴⁴. Sie sind auf Steinplatten wohl als Grabdenkmäler angebracht oder auf Gefäßen eingeritzt. Als je ein Beispiel seien vorgeführt: Die Stele von Davasco (Abb. 32) mit der Inschrift *Slaniai verkalai pala / tisiuipiuotialui pala* = Grabstein für Slania, Tochter des Verkos; Grabstein für Tisisos, Sohn des Privotios, und zwei *vasi a trottola* aus Ornavasso S. Bernardo (Abb. 33) mit den Graffiti *OLETV AMASILV* bzw. *ENVLATVMAVI SAPSVTAIPE VINOMNASOM TVNI INOVEA LUTDV IV*²⁴⁵. Die lepontische Sprache ist nach E. Risch, der auch die grundlegende einschlägige Literatur anführt, sicher indogermanisch, dem Keltischen sehr nahestehend. Sie wird in der Forschung als besonderer Zweig des Festlandkeltischen angesehen²⁴⁶. Die Annahme von M. Lejeune, daß das Lepontische zu einer älteren keltischen Sprachschicht gehört, hat Kritik hervorgerufen²⁴⁷.

Como bringt schlaglichtartig Erhellung über das Geschehen am südlichen Alpenrand. Im Gegenschlag zu keltischen Angriffen in Oberitalien eroberten 196 v. Chr. die Römer *Comum oppidum* und 26 *castella* und Lager der verbündeten keltischen Insubren²⁴⁸. Die Lage von *Comum* wird nach Ausgrabungsbefunden in den Hügeln südlich des heutigen Como gesucht. Wie schon erwähnt, wurde durch einen Einfall von Rätern *Comum* mit anderen oberitalischen Städten wohl 96 v. Chr. zerstört. Bald danach, 80 v. Chr., wurde unter dem heutigen Como die römische Stadt gegründet²⁴⁹. Nach Plinius gehörte *Comum* mit anderen Städten wie *Berganum* und *Licini Forum* zu den Orobii, deren Volkstum unbekannt gewesen sei. Danach waren die Orobii wohl ein großer Stamm. Sie sind in die Karte (Abb. 8)

²⁴⁰) FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 10f. – DIES. (Anm. 4) 304f. und E. MEYER, Neue Forschungsergebnisse zur Geschichte der Schweiz in römischer Zeit. Jahrb. SGU 54, 1968/69, 75 nennen Lionza bei Borgnone in den Cento Valli und Leontia im Bleniotal.

²⁴¹) Bei Plinius (nat. 3,137) werden nacheinander Leponți, Uberi, Nantuates, Seduni aufgeführt. Die Uberi werden jedenfalls östlich des Pfinwaldes um Brig bis in das Binntal (v. USLAR [Anm. 6] 137 Nr. 8–9), das einen Übergang in das Tessin bietet (FREI-STOLBA 1976 [Anm. 4] 304 u. 1984 [Anm. 134] 10; MEYER [Anm. 240] 75 u. [Anm. 137] 200), zu lokalisieren sein.

²⁴²) S. PEYER, Zur Eisenzeit im Wallis. Bayer. Vorgeschbl. 45, 1980, 68 mit Abb. 9.

²⁴³) FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 10 Anm. 51; MEYER 1968/69 (Anm. 240) 75 Abb. 1 Taf. 20,2; DERS. 1970 (Anm. 137) 201.

²⁴⁴) RISCH (Anm. 188) 25 Abb. 2; GRAUE (Anm. 80) 5; Karte 3 nach Whatmough.

²⁴⁵) RISCH (Anm. 188) 26 Abb. 3; 13–14. – GRAUE (Anm. 80) 220; 228 Taf. 23,1; 30,3.

²⁴⁶) RISCH (Anm. 188) 26; 31 Anm. 15.

²⁴⁷) M. LEJEUNE, Documents gaulois et para-gaulois de Cisalpine. Études Celtiques 12, 1970/71, 357–500 (= Lepontica. Monogr. Linguistiques I [Paris 1970]); STÖCKLI (Anm. 80) 100. – Als Belege für weitere Interpretationen des Lepontischen sei P. G. SIRONI, Ancora sul Leponsi. Sibrium 16, 1987, 83ff. genannt, wonach die Leponter ursprünglich in der Padanischen Ebene seßhaft, im Tessin eine ethnisch-kulturelle keltische Infiltration gewesen seien.

²⁴⁸) Polybios XVII 11; Livius XXIII 26. – FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 11 mit weiterer Literatur.

²⁴⁹) Plinius, nat. 3,124. – Como nell'antichità (Como 1977) 8f. 35ff. 49ff.

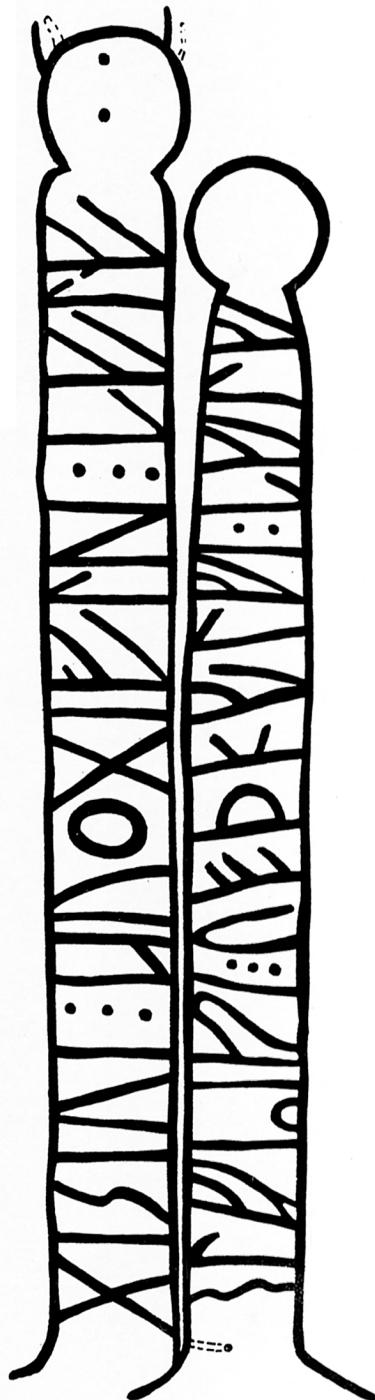


Abb. 32. Stele mit Inschrift von Davesco im Tessin. – Links M. 1 : 8, rechts ohne M.

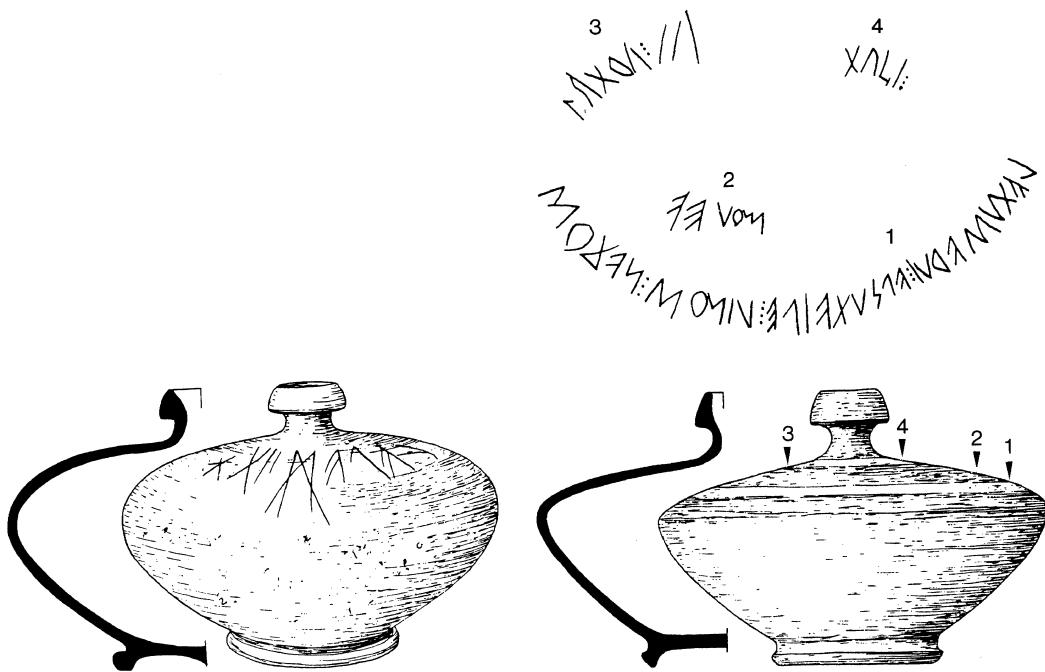


Abb. 33. *Vasi a trottola* mit eingeritzten Inschriften aus Ornavasso, San Bernardo, Grab 32 (links) und 84 (rechts). – M. 1 : 4.

ohne Kennzeichnung eingetragen. Die unterschiedlichen Meinungen über die Zugehörigkeit der Orobii sollen hier nicht referiert werden²⁵⁰. Wenn neuere Meinungen sie mit Protokelten oder eher mit Lepontiern verbinden, ist damit zum Schluß das Problem der Keltisierung wieder ins Blickfeld gerückt.

²⁵⁰ Weitere Literatur: FREI-STOLBA 1984 (Anm. 134) 11 Anm. 55–56; MEYER (Anm. 137) 119 mit Anm. 9.

Schlußbemerkung

An der Existenz von Rätern und Kelten mit ihren Stämmen (*gentes*) im mittleren Alpenbereich ist nach den Angaben der antiken Autoren nicht zu zweifeln. Die Räter waren offenbar so beschaffen, daß sie als räumlich begrenzter Sammelbegriff verbunden wirken konnten. Die Kelten/Gallier waren dagegen ein ungemein weit verbreiteter Oberbegriff, dem einzelne Stämme oder Stammesgruppen als ihnen zugehörig bezeichnet wurden. Räter und Kelten waren kriegerische und räuberische Feinde der Römer im Süden und anderer keltischer Stämme im Nordwesten der Alpen. Ihre rasche Pazifizierung nach dem Alpenfeldzug 15 v. Chr. ist der Forschung mit Recht aufgefallen. Ebenso ist mit gutem Grund von der Forschung hervorgehoben worden, daß Angaben über ihre Struktur, das Verhältnis zu ihren Stämmen, ihre Genese und Entwicklung nur sehr spärlich vorhanden sind. Deutungsversuche sind nicht immer überzeugend. Die Lokalisierung der Stämme ist mehrheitlich gesichert. Für die Räter kommt die Frage hinzu, ob sie und ihre Stämme eine einheitliche Sprache besaßen und wenn ja, war es eine nichtindogermanische Sprache, wie es Inschriften andeuten könnten. Für die Sprachen der Räter und Kelten bleibt das Verhältnis zu älteren Sprachen, von denen die antiken Autoren berichten, wie illyrisch und euganeisch, die Sprache der Orobii, ein offenes Problem. Das gilt auch für eine mögliche Mehrsprachigkeit innerhalb eines Stammes.

Das wichtigste Problem ist wohl das Verhältnis von Rätern zu Kelten. War dieser Prozeß vor allem im letzten Jahrhundert v. Chr. im Gange und wie vollzog er sich? Offenbar waren in weiten Teilen der mittleren Alpen im Jahr 15 v. Chr. die Räter Gegner der Römer, die es zu unterwerfen und zu befrieden galt, genauso wie es in anderen Gegenden die Kelten waren. Nur spärlich sind die Angaben der antiken Autoren, daß dort, wo früher Räter saßen, jetzt Kelten wohnhaft wurden. Der Beitrag, den die Vorgeschichtsforschung zu leisten vermag, dürfte darin bestehen, daß seit der zweiten Hälfte des letzten Jahrtausends v. Chr. weite Teile der mittleren Alpen von der Fritzens-Sanzeno-Keramik-Gruppe eingenommen wurden. Sie hat sich partiell aus der Laugen-Melaun-Keramik-Gruppe, die seit der Urnenfelderzeit bestand, entwickelt. In anderen Teilen der mittleren Alpen bestanden Gruppen, die in ihrer Keramik Fritzens-Sanzeno-Formen enthalten. Daß diese Gruppen auch oder sogar vornehmlich eigene Formen hatten, auch anderen Einflüssen offen standen, ist eine *conditio sine qua non* für ihre Beschaffenheit. Daß es schwierig ist, auf die Räter beschränkte Formen von Metallgegenständen wie Fibeln und Waffen herauszuschälen und daß Formen der Latène-Kultur einschließlich ihrer Keramik, abgesehen vom Gebiet der Ambisonten im Osten und dem Tessin im Westen, nicht gerade – mit Ausnahmen wie dem Col de Flam in Südtirol – deutlich nachweisbar sind, dürfte *grosso modo* dem Verhältnis von Rätern und Kelten entsprechen. Die Veränderungen und Entwicklungen des Formenspektrums vollziehen sich anscheinend verhältnismäßig rasch und großflächig. Eine alpine Beständigkeit hat sich nicht erhärten lassen. Die gewiß teilweise beschwerlichen Verkehrsmöglichkeiten waren offenbar kein Hindernis für die zuvor skizzierten Gegebenheiten. Es könnte sich eine vergleichende Untersuchung lohnen, ob die sachliche Kultur, die in den kleinen alpinen Bereichen bis in das 19. Jahrhundert währte, konstanter und weniger Änderungen ausge-

setzt, dazu stärker lokal gebunden war, als das vorgeschichtliche Fundmaterial in der zweiten Hälfte des letzten Jahrtausends v. Chr. Mögen glückliche Ausgrabungen das hier versuchte Erscheinungsbild ergänzen und verändern.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 FREI 1984 (Anm. 10) 49 Abb. 21.
Abb. 2 LANG (Anm. 20) 16 Abb. 1.
Abb. 6 STAUFFER-ISENRING (Anm. 10) 193 Abb. 59.
Abb. 7 Nach RAGETH (Anm. 41) 177 Abb. 1 B.
Abb. 9–11 Nach MARZATICO (Anm. 53) 217 Fig. 2; 219 Fig. 3; 220 Fig. 4.
Abb. 12 Nach CONRADIN (Anm. 42) 138 Abb. 76; 77.
Abb. 13 Nach PRIMAS (Anm. 39) 77 Abb. 25.
Abb. 14 STÖCKLI (Anm. 80) 54 Abb. 51.
Abb. 15; 19 Nach TIZZONI (Anm. 59) 44 Fig. 3,2.3.
Abb. 16 M. PRIMAS, Die Latènezeit im alpinen Raum. In: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz IV. Die Eisenzeit (Basel 1974) 100 Abb. 14.
Abb. 17 Nach GRAUE (Anm. 80) Taf. 28,7.8; STÖCKLI (Anm. 80) Taf. 44, C37, 2; 48, G1,2; WERNER (Anm. 112) Abb. 2,13.
Abb. 18 Nach LANG (Anm. 110) 79 Abb. 4.
Abb. 20 Nach GLEIRSCHER (Anm. 112) 100 Abb. 6.
Abb. 21 NOTHDURFTER (Anm. 105) 82 Abb. 17.
Abb. 23 Nach MIGLIAVACCA (Anm. 124) 371 Fig. 1.
Abb. 24 Nach KAHRSTEDT (Anm. 130) 36.
Abb. 26 CONRAD / v. MERHART (Anm. 165) 29 Abb. 2.
Abb. 27 PRIEUR (Anm. 181) 634 Fig. 2.
Abb. 28 RISCH (Anm. 188) 25 Abb. 2; 27 Abb. 3; 33 Abb. 13.
Abb. 29 CONWAY / WHATMOUGH / JOHNSON (Anm. 198) Bd. II, 41 Fig. 1.
Abb. 30 PAULI (Anm. 205) Taf. 7,1.
Abb. 31 LEITNER (Anm. 218) 102 Abb. 23.
Abb. 32 Nach RISCH (Anm. 128) Abb. 3; 13.
Abb. 33 Nach GRAUE (Anm. 80) Taf. 23,1; 30,3.

Anschrift des Verfassers:

Rafael v. Uslar
 Göttelmannst. 45
 D-55131 Mainz